

Whist 248.

(2)

Magdeburg

Gustav Adolf und Tilly

von

KARL WITTICH.

Die nachstehenden Aufzeichnungen sind eine Fortsetzung der im ersten Bande behandelten Ereignisse, die in Form eines Halbbandes zugleich mit diesem ersten Bande herausgegeben. Der Rest soll im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.

Zweiter (Quellen-) Band.

Erste Hälfte.

Berlin, 1874.

Carl Duncker's Verlag.

(C. Heymons.)



Hist. pol. 2848 (2)

Die nachstehenden Actenstücke gehören zur Controle und zur Orientirung für einige im ersten Bande behandelte Partien so unmittelbar, dass es unumgänglich erschien, sie in Form eines Halbbändchen zugleich mit diesem ersten Bande herauszugeben. Der Rest soll im Laufe des nächsten Jahres erscheinen.



Zusätze und Nachträge zum ersten Bande.

Während des Druckes von Band I., der durch äussere Umstände, theils in Folge fortgesetzter archivalischer Forschungen des Verfassers, theils aber in unvorhergesehenem Masse von Seiten der Druckerei verzögert wurde, erschien eine Reihe anderweitiger einschlägiger Arbeiten. Jene wie diese nach Gebühr zu verwenden, ist der Zweck der folgenden Nachträge, die, um den Umfang von Band I. nicht noch mehr auszudehnen, in den vorliegenden kleineren Schlussband aufgenommen werden mussten.

S. 8. Die Lückenhaftigkeit der Tilly'schen Correspondenz mit dem Kaiserhofe hat sich mir durch die unmittelbare Einsicht in die Wiener Archive nur bestätigt. Selbst das durch Mailáth publicirte Schreiben Tilly's vom 21. Mai 1631 ist blos noch abschriftlich vorhanden im Wiener St.-A. In dem, daselbst ebenfalls nur in einer Copie vorliegenden Schreiben von Mansfeld — vgl. Mailáth, Geschichte des östr. Kaiserstaates III. S. 245 — heisst es am Schluss: „Wie dann Ew. Kais. Maj. mehrern ausführlichen Bericht von Dero Generaln Lieutenanten Herrn Grafen Tilly vernehmen werden; und hab ich auch Ew. Kais. Maj. Kriegs Rath Herrn von Questenberg particularia hiervon überschrieben.“ Aber weder den hier verheissenen ausführlichen Bericht Tilly's, als welcher der obige vom 21. doch unmöglich gelten kann, noch die zuletzt erwähnten „particularia“ findet man.

S. 10. Anm. 1. Gleich dem P. Bandhauer hielt sich P. Noelius während der Blockade und Belagerung Magdeburgs nicht unmittelbar in dieser Stadt, sondern in der Nachbarschaft, nämlich in Wanzleben auf. S. sein S. 411 Anm. 5. citirtes Schreiben aus dem Dresdener Archiv.

S. 12. Dass der „Ausführliche und gründliche Bericht“ keineswegs — wie G. Droysen, Gustav Adolf II. S. 318 — vermuthet, von Pappenheim selbst abgefasst sein kann, ergibt sich deutlich aus einem Vergleich der authentischen Schilderungen Pappenheims von der Eroberung Magdeburgs, besonders derjenigen an den Kaiser — bei Förster, Wallensteins Briefe II. S. 92. — mit der betreffenden Schilderung des in Rede stehenden Berichtes. Dieser erzählt glatt und kurz von einem Generalsturm, an dem mit gleicher Tapferkeit von allen Seiten Theil genommen worden sei. Jene dagegen hebt ausdrücklich in voller Schärfe hervor, wie Pappenheim auf seiner Seite allein zu stürmen angefangen, „auch allein bis in die zweite Stunde mit sehr blutigem zweifelhaftem Fechten“ sich gehalten, indem er den zaudernden Mansfeld unverhohlen brandmarkt. Es ist Pappenheim's Absicht, im entschiedenen Gegensatze zu den bisher erschienenen Berichten — und zu diesen gehörte der „Ausf. und gründl. Bericht“ gerade in erster Reihe — sein besonderes Verdienst bei der Eroberung herauszustreichen. Vgl. meine Ausführungen in den Krit. Erläuterungen

S. 342 ff. Ohnehin aber würde die obige Vermuthung G. Droysen's am allerwenigsten zu dessen eigener Ansicht passen, wonach der „geniale“ Pappenheim dem „unfähigen“ Tilly über die Schultern weggesehen und seine Kriegführung unaufhörlich verdammt hätte. Der „Ausf. und gründl. Bericht“ ist nämlich recht eigentlich zum Ruhme Tilly's, seiner „lößlichen und heroischen Resolution“, seiner „weltekundigen und berühmten Kriegserfahrenheit und Dexterität“ geschrieben. Für das nahe Verhältniss des Berichtes zum Hauptquartier liefert ohne Frage die wiederholte Benutzung Pappenheim'scher Rapporte, auf welche ich oben S. 13. Anm. 1 hingewiesen, einen deutlichen Beweis; und dazu kommt, dass er im Anhange die Correspondenz Tilly's mit den Belagerten von Magdeburg theilweise sogar vollständiger wiedergibt, als dies in der Beilage zu der „Copia Manifesti“ von Tilly geschieht. Gleichwohl sind mir nun Zweifel gekommen, ob der Bericht in Tilly's Hauptquartier selber entstanden, besonders darum, weil er, wie aus Tilly's und Ruepp's eigenen Schreiben unwiderleglich erhellt (s. oben S. 441 ff.), irrthümlich den Oberbefehlshaber mit seiner Armee zum Entsatz von Frankfurt a. O. gegen Gustav Adolf nach Brandenburg aufgebrochen, ihn dort mit der Armee bereits angekommen sein und die Kunde von Frankfurt's Fall empfangen lässt. Ein solcher Irrthum hätte der Feder eines in Tilly's unmittelbarer Umgebung befindlichen Berichterstatters doch schwerlich entschlüpfen können, während er in einiger Entfernung von da sich wohl begreifen lässt (vgl. auch oben S. 452). Immerhin konnte ja der Bericht, wie ich es angenommen habe, durch das Hauptquartier in gewisser Weise inspirirt sein. Wo er entstanden, lässt sich näher aber nicht angeben; auch das Titelblatt, auf dem es nur heisst: „Getruckt im Jahr 1631“, lässt uns völlig im Stich. Indess geht aus bestimmten Provincialismen, besonders aus dem Gebrauch des rein bayrischen „Erchtag“ anstatt „Dinstag“ wenigstens soviel zweifellos hervor, dass der Verfasser ein Bayer war. Wohl möglich, dass derselbe unmittelbar in der Kanzlei des Kurfürsten Max, wo die vorhin erwähnten Rapporte im Original und die Correspondenz mit den Belagerten abschriftlich sich befanden, auf directe Veranlassung dieses Fürsten seinen mit ausgesprochener Tendenz zur Veröffentlichung bestimmten Bericht niederschrieb.

S. 39. Anm. 3. Dass Pappenheim seinen bekannten Siegesrapport vom 21. Mai nicht blos an den Kurfürsten Max, sondern in gleicher wörtlicher Fassung auch nach verschiedenen anderen Seiten hin, sehr wahrscheinlich daher auch an den Kaiser abfertigte, ergibt sich daraus, dass sich ein Exemplar des nämlichen Rapportes als Beilage zu einem Schreiben Pappenheims an den Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig im Königl. Staatsarchiv zu Hannover gefunden hat. Beides, Schreiben und Beilage, ist neuerdings durch K. Janicke in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg — Jahrgang 1872, S. 387 — veröffentlicht worden. Vgl. oben S. 480 Anm. 3. Einen Commentar zu der bezüglichen Sendung Pappenheims gibt der unten in den Archival. Beilagen S. 12.* Anm. — vgl. Bd. I. S. 113, Anm. 4 — von mir mitgetheilte Brief des holländischen Gesandten Cornelis Pauw. Durch den letztern von der Existenz des besagten Schreibens unterrichtet, hatte ich gehofft, dieses im Herzogl. Archiv zu Wolfenbüttel, wo es in erster Reihe hingehören würde, zu finden. Für meine daselbst vergeblich angestellte Forschung bin ich nun indess durch Janicke's Publication entschädigt; denn das hier vorliegende Schreiben Pappenheim's ist ohne Frage identisch mit dem von Pauw angeführten.

S. 41. Ueber die Beute der siegreichen Soldatesca in dem brennenden Magdeburg bemerkt ein Bericht aus Salze vom Tage der Eroberung, 20. Mai — unter Ruepp's Papieren im Münch. R.-A. —: „Es ist den Unseren eine unmenschliche Beute entgangen, da gleichwohl noch jedweder Soldat sein Part bekommen, dass er zufrieden ist.“

S. 58. Was die Flucht des Stiftssyndikus Dr. Marcus von Magdeburg betrifft, habe ich anstatt „Uerbstadt“ in den Archival. Beilagen S. 7* Anm. a. „Wormstedt“ vermuthungsweise gelesen. Indess könnte wohl auch „Gerbstedt“ auf dem Wege von Magdeburg nach Eisleben, wenig nördlich von letzterer Stadt, gemeint sein.

S. 78. Anm. 1 und S. 85. Anm. 3. „Und ob zwar der beiden Regimenten

Schultheissen angeheftete Gutachten dahin gingen, dass man diese Rädelführer möchte für das Kriegsmaleficrecht stellen und dasselbe über sie ergehen lassen, so habe ich doch um allerhand Ursachen, sonderlich des Gilberti als eines Praedicanten und arglistigen verschlagenen, sehr druzigen Mannes willen, dessen Bedenkens gehabt, derowegen die ganze Sache inrotuliren und an zwei unterschiedliche Orte als auf den Schöppenstuhl zu Halle und die Juristenfacultät zu Helmstädt, dieselben allda abzuurtheilen und sentenciren zu lasen, geschickt.“ Mansfeld an den Kaiser, Magdeburg den 5. Juli 1631. Wiener St. - A. — Auffallend ist hierbei, dass Mansfeld kein Bedenken trug, zwei protestantischen Behörden die Entscheidung über die bezügliche Schuldfrage aufzutragen. Er musste in der That seiner Sache sehr sicher sein; und er war es vielleicht um so mehr, als er wusste, wie sehr das demagogische Treiben eines Gilbert, eines Herckel, eines Cummius von den gemässigten Magdeburgern, namentlich von dem Domprediger Bake missbilligt wurde. In Gemeinschaft mit ein paar gleichgesinnten Amtsbrüdern hatte der Letztere alsbald nach der Katastrophe, während er von den Eroberern Magdeburg's noch daselbst in Haft gehalten wurde, ein Schreiben an Tilly gerichtet, das mit jenen, ihm auch bei anderer Gelegenheit in den Mund gelegten, dem Virgil nachgebildeten Worten beginnt:

„Venit summa dies et ineluctabile fatum
Magdeburgo; fuimus Troës, fuit Ilium et ingens
Gloria Parthenopes (mihique dulcissima mater)
Vulcano superante domos!“

Im Bewusstsein ihrer Unschuld hinsichtlich der Rebellion gegen den Kaiser baten ferner die Schreiber („wir untenbenannte arme Prediger“) den General um sichern Pass und Geleit, um fortan anderwärts sich eine Wohnstätte zu suchen, und in nicht misszudeutenden Worten fügten sie hinzu: „Wollte Gott, man hätte uns gehöret und beide Ohren vor ausländischen Aufschneidern, Lügnern und Betrügern verstopfet; es würde gewiss viel besser stehen.“ Sie baten Tilly, „die Unschuldigen mit den Schuldigen nicht gleich zu strafen.“ Dr. Bake, Magister Decenius und Diaconus Ritter an Tilly, d. d. Magdeburg den 18. Mai a. St. 1631. Original im Münch. R.-A., Abschrift im Dresd. St.-A.

S. 89 ff. Zu Falkenbergs Schreiben an die Städte Braunschweig und Lüneburg liefern andere Schreiben des nämlichen an Gustav Adolf, welche Cronholm, Sveriges Historia VI. 1. S. 124 auszugsweise mittheilt, einen Commentar, während die letzteren zugleich den Bericht Brandhauer's über die Drohungen Falkenberg's gegen den Prämonstratenserprobst Sylvius in M. — s. oben Bd. I. S. 90., S. 114 Anm. 2 — in sehr merkwürdiger Weise bestätigen. Falkenberg hatte demselben nach Bandhauer im mündlichen Gespräch gedroht, ihn aus dem Fenster hängen zu lassen, ja mit eigener Hand sein Henker zu werden. An den König schrieb Falkenberg allerdings, wie begreiflich, etwas gemässigter, dass er eventuell vor dem ganzen Convent — Kloster U. L. Frauen — das Urtheil über ihn fällen und den Schuldigen aus dem Fenster hängen lassen wolle.

S. 103. Anm. 3. Dass Falkenberg's Leichnam verbrannte, so dass man nachher „von ihm nichts finden können,“ ist nach so competenten Berichterstattern, wie in dem bezüglichen Falle Bandhauer, Guericke und auch der Verfasser der Trucul. expugn. sind, kaum zu bezweifeln. Namentlich Guericke hat, wie ich oben mehrfach gezeigt, die Verhältnisse in dem zerstörten Magdeburg mehr wohl als ein zweiter, höchstens Bandhauer ausgenommen, durchforscht und gekannt, was Cronholm in seiner Sveriges Historia VI., 1. S. 174 übersehen hat. Der Letztere beruft sich den genannten Autoritäten gegenüber auf einen Magdeburger Handwerker Namens Müller, der in einer Eingabe an den Reichskanzler Oxenstjerna aus Frankfurt vom 28. März 1632 geltend machte, dass er „Falkenberg's vom Brande übrig gebliebene Gebeine“ später gesammelt und „in ein Kästlein“ habe legen lassen, worauf sie bis auf Weiteres im Dom beigesetzt worden seien. Müller suchte dies dadurch glaubhaft zu machen, dass er behauptete, in seinem Hause dem schwerverwundeten Hofmarschall die letzte Pflege gewidmet zu haben, und dass er sich

überdies auf das Zeugniß anderer abgebrannter und verjagter Bürger aus Magdeburg berief. Jene Behauptung von der letzten Pflege mag ja richtig sein; aber die Beisetzung von Falkenberg's Asche im Dom (denn dass sein Leichnam von den Flammen verzehrt wurde, sagt auch Müller) klingt, wenn wir uns die Situation der eroberten und zerstörten Stadt vergegenwärtigen, nahezu lächerlich. Und hätten die übrig gebliebenen Magdeburger immerhin auch die Gelegenheit gehabt und wahrgenommen, ein Kästchen mit einem Haufen Asche, die Müller für diejenige Falkenberg's ausgab, aus der Gegend von St. Jacob (vgl. Krit. Erläut. S. 335) nach dem Dom, somit nach dem entgegengesetzten Ende der Stadt zu transportiren: was konnten ihm seine Mitbürger anders bezeugen, als das, was er sie selbst glauben zu machen suchte? Es sagt dagegen in der That genug, dass weder Bandhauer noch Guericke von der betreffenden Sache etwas weiss. Die Pointe von Müller's Eingabe an den Reichskanzler ist die Bitte um eine Belohnung; es handelte sich in der Sache um nichts, als um eine Bettelei — und das gibt den richtigen Masstab zur Beurtheilung.

S. 110. Der Transport des gefangenen Administrators Christian Wilhelm ging von Magdeburg Anfangs nach Wolfenbüttel und sodann, erst in Folge von Tilly's Niederlage bei Leipzig, weiter nach Ingolstadt und nach Wien. Ruepp motivirt in einem Schreiben an den Kurfürsten Max vom 30. September diese Wegführung des Erstern von Wolfenbüttel damit, dass Gustav Adolf und seine Adhärenten um so weniger Ursache finden sollten, Wolfenbüttel anzugreifen. Münch. R. A. — Ueber des Administrators Gemüthszustand während seiner Wegführung von Magdeburg bemerkt ein Bericht aus Halle vom 18. Mai 1631 im Dresd. Archiv: „Ihro F. Gn. aber zögen sich diese Niederlage (die Katastrophe von M.) hoch zu Gemüthe, also dass Sie weder essen noch trinken, redeten auch fast nichts, sondern sässen still vor sich hin, daher Etliche ausgegeben haben, als wann Ihro F. Gn. Todes verfahren wären.“ Uebrigens hiess es, dass er noch zehn seiner Diener um sich habe und wohl gehalten werde.

S. 137. Zur Illustration der religiösen Politik des Kaisers in Bezug auf die Stadt Magdeburg mögen folgende Actenstücke dienen. Ruepp schrieb an den Kurfürsten Max aus Salze am 24. April 1631: „So begehren auch Seine Exc. — Tilly — von Ihrer Kais. Maj. zu wissen, im Fall es mit Magdeburg zu einer Tractation kommen solle, dahin es zwar noch zur Zeit das Ansehen nit hat, ob man ihnen und anderen den Religions- und Profanfrieden zulassen solle und was sonst Ihrer Kais. Maj. dabei allergnädigste Gedanken sein möchten. . . .“ Münch. R. - A. Des Kaisers Bescheid auf Tilly's Begehren lautete nach dem Originalschreiben des Kaisers an Letztern, Laxenburg den 15. Mai — im Wiener St.-A. — wörtlich: „Den dritten Punct wegen beehrter Nachricht, da es zum Accord mit der Stadt Magdeburg kommen und dieselbe das freie Exercitium ihrer Confession haben wollte, wessen Du Dich hierin zu verhalten, belangend, lassen Wir es dahin gestellt sein, wann die Stadt diese Condition des freien Exercitii vorschlagen thäte, dass Du dieselbe dergestalt beantworten mögest, Du hättest zwar deswegen keinen Befehl, verhoffest aber, im Fall sie vermöge des Passawischen Vertrags und aufgerichteten Religionsfriedens solches Exercitii befugt, dass Wir, als die Niemanden wider denselben Passawischen Vertrag und aufgerichteten Religionsfrieden beschweren zu lassen gemeint wären, solches wohl geschehen würden lassen, wonach Du dann zu richten.“ Diesen Bescheid, den man bisher nur aus ungenauen Excerpten bei Mailáth und bei Hurter, Gesch. Kais. Ferdinands II. a. a. O. kannte, hat man häufig als ein besonderes Zeichen kaiserlicher Milde, ja Toleranz gegen die Magdeburger darzustellen versucht. Ich vermag es als solches keineswegs anzusehen. Wie verclausulirt war doch dieser Bescheid! Wie hielt sich der Kaiser stets noch eine Hinterthür offen, um selbst die ganz unbestimmte, auf die völlig streitige Auslegung des Religionsfriedens gegründete Zusage, die Tilly den Magdeburgern geben sollte, im nächsten Augenblick wieder zurücknehmen zu können! Warum scheute er sich, sogar diese Zusage unter seinem Namen, mit seiner directen Autorität zu erlassen? Warum beauftragte er den, auf einen bestimmten Befehl von ihm wartenden Tilly, sie

lediglich als eigene subjective Meinungsäusserung zu geben? Es war die Politik eines jesuitischen Köderns und Hinhaltens, die der Kaiser hier gegen Magdeburg noch einmal zu spielen suchte. Keine Frage, dass man in seiner Umgebung, in seinem Rathe überzeugt war von dem Rechte der völligen Rekatholisirung dieser Stadt als einer blossen, dem „Erzbischof“ Leopold Wilhelm unterworfenen Landstadt, wenn auch die betreffenden Commissarien aus Gründen politischer Klugheit den Huldigungseid bisher nicht schon ausdrücklich von ihr verlangt hatten; vgl. oben S. 133. Auch sie hatten bei ihrem Erscheinen im Erzstifte gedacht, dass aufgeschoben nicht aufgehoben sei. „Der Stadt M. aber — hatte Metternich aus voller Thätigkeit heraus an den Kaiser unterm 28. Mai 1630 geschrieben — ist der Huldigung halber annoch nichts zugemuthet.“ Das sollte eben noch kommen; und was dann? In der Instruction für Metternich, Hämmerle und auch Pappenheim als kaiserliche Commissarien im Erzstift vom 20. März 1630 war denselben aufgetragen worden, „die schuldige gebührende Huldigung von allen des Erzstifts Ständen und Unterthanen in Unserm Namen an Statt Unseres Sohnes Ld. auf- und anzunehmen und also des Erzstifts Possession zu apprehendiren“. Dafür sollten die Stände des besondern kaiserlichen Schutzes versichert werden. „Dafern aber, wie wohl zu vermuthen, die Stände hiermit nicht zufrieden sein, sondern auf eine Specialconcession der Augsburgischen Confession dringen würden, auf solchen Fall sollen sich Unsere Commissarii diesfalls mit dem, dass sie weiteres nicht instruiert seien, entschuldigen und es dahin richten, dass dieser Punct nach vollzogener Huldigung auf weitere unsere gnädigste Resolution ausgesetzt werde“ (Wiener Finanzarchiv). — Nähere Fingerzeichen für die thatsächliche Gefahr, in der die evangelische Kirche wie im übrigen Lande so auch in der Hauptstadt Magdeburg schwebte, gibt uns das Beispiel Bremens. In einem Gutachten der allgemeinen kaiserlichen Executionscommission, welches sich im Wiener Staatsarchiv einer durch den Abt von Kremsmünster auf dem kurfürstlichen Collegialtag in Regensburg vorzutragenden Proposition angehängt findet, wurden mit ausdrücklicher Betonung die Bremischen Verhältnisse genau wie die Magdeburgischen behandelt; die Specialcommission zur Entgegennahme der Huldigung sollte „der Magdeburgischen gleichförmig“ ertheilt werden. Cap. II. dieses Gutachtens erörterte die Frage, „was absonderlich mit der Stadt Bremen vorzunehmen?“ Und da hiess es: „1. dass diese Stadt dem Erzstifte als Landsfürsten unterworfen und also eine mittelbare und keine Reichsstadt ist“ u. s. w. Weil indess keine Hoffnung sei, die Stadt Bremen zu schuldiger Accommodation in der Güte zu bringen, so möge an Tilly Befehl gegeben und deshalb mit dem Kurfürsten von Bayern verabredet werden, „derselben sich fürderlich quovis modo zu bemächtigen.“ Diese Execution werde zur Ausrottung des schädlichen Calvinismus, zur Reformirung des Erzstiftes, die ohne Unterwerfung der Stadt auf die Dauer nicht geschehen könne, ferner auch zur Spaltung der Hansestädte führen, „dahero man alsdann mit Magdeburg und Hildesheim, als welche zu gleicher Subjection endlich gebracht werden müssen, leichter wird verfahren und fertig werden können.“ In einem späteren Zusatze wird auch Magdeburg ausdrücklich als „mittelbare Stadt, einer katholischen Obrigkeit unterworfen,“ bezeichnet. Und sehr merkwürdig ist es, wie doch zur Beruhigung anderer Hansestädte, namentlich Hamburg's und Lübeck's, Walmerode bereits in einer Denkschrift vom 19. September 1629 für nöthig erklärt hatte, dass der Kaiser an die letzteren Städte schicke und ihnen vorhalten lasse, „dass es mit Magdeburg *ratione primatus Germaniae* weit eine andere Beschaffenheit, als mit Hamburg, Lübeck und anderen Städten habe.“ Bremen's wurde hier begreiflicher Weise nicht gedacht. Bezeichnender aber, als alles Uebrige, war für das, was die Stadt Magdeburg nach dem Beispiel der Stadt Bremen zu erwarten hatte, folgende Bemerkung aus der Relation eines der für Bremen ernannten kaiserlichen Commissarien, Namens von Hyen, d. d. Minden den 8. April 1630: es sei „notorium, dass sie (Bremen) keine Reichs-, sondern eine erzbischöfliche Stadt ist, dahero des Passauischen Vertrags und Religionfriedens mit nichten sich behelfen könne.“ Wiener Staats- und Finanz-Archive.

S. 155 ff. Hinsichtlich des angeblichen Verrathes in Magdeburg finde ich die Resultate meiner obigen Auseinandersetzungen nur bestätigt durch das mir inzwischen noch zugeflossene archivalische Material. Nirgend zeigt sich in den Papieren der Belagerer und Eroberer von Magdeburg auch nur eine Andeutung, nur die leiseste Spur von einem Verrathe, wodurch Magdeburg gefallen sei. Die dahingehenden Behauptungen gehören fast ausschliesslich den schwedischen, resp. schwedenfreundlichen Parteiberichten an. Ihre Tendenz liegt auf der Oberfläche; vgl. zu S. 156 auch S. 650/1. Keine einzige von den „reichlichen Angaben über die Thatsache der Verrätherei“, wie „über die Personen der Verräther“, auf die sich G. Droysen, Gustav Adolf Bd. II. mit Hinweisung auf die von ihm benutzten deutschen Archive neben dem schwedischen „Arkiv“ beruft, dürfte stichhaltig sein: er müsste denn noch ganz besondere Quellen gehabt haben, die mir trotz genauer Durchforschung der nämlichen Archive unerklärlicher Weise verborgen geblieben wären. Wohl finden sich Behauptungen wie die, dass die kaiserlich Gesinnten in der Stadt kurz vor dem Sturme verrätherische Briefe an Steine gebunden und von den Wällen in's feindliche Lager geworfen hätten, mehrfach wiederholt, aber eben immer nur in den einseitigen Berichten der nämlichen Partei; vgl. mit der Relation Grubbe's aus Spandau im Arkiv I. S. 741 (s. oben S. 159) den Berliner Bericht unter den Papieren des schwedischen Diplomaten Camerarius in den Archival. Beilagen No. 15 (s. auch oben S. 649). Und welchen Werth werden wir derartigen Behauptungen beilegen dürfen, wenn sie von den nämlichen Berichterstattern, wie es hier mit Grubbe der Fall ist, selbst schon in nächstfolgenden Schreiben zurückgenommen oder doch moderirt werden? Vgl. oben S. 162 Anm. 1. — Der Verrath, den G. Droysen S. 312 ff. dem Oberstlieutenant Schneidewin imputirt und der demnach freilich schon mehrere Monate vor der Katastrophe stattgefunden haben müsste, beruht ebenso wie die Verrätherei, die er nachher Schneidewin's Gesinnungsgenossen zuschreibt, auf reiner Willkür und auf völlig unrichtiger Beurtheilung dieses, wenn auch sonst von Charakter zweifelhaften, so doch entschiedenen und energischen Parteigängers der Schweden. Wir haben Bd. I. S. 301/2 die Capitulation Schneidewin's in Neuhaldensleben vom December 1630 kennen gelernt. Der Verlust dieses Platzes war für die Magdeburger ein äusserst empfindlicher, um so mehr, als er ein unerwarteter war; sehr begreiflich daher, dass der Commandant Falkenberg den Oberstlieutenant durch Trommelschlag öffentlich zur Verantwortung vorladen und, da er nicht alsbald erschien, wenn nicht ihn für ehrlos erklären, so doch seine Güter confisciren liess; vgl. Guericke S. 49. Sehr begreiflich auch, dass über die erwähnte Capitulation geschrieen wurde wie über ein Werk des Verrathes; hiess es doch — so z. B. in einem Bericht aus Gommern vom 8. December a. St. —, dass Schneidewin Neuhaldensleben ohne einen Schwertschlag aufgegeben und accordirt habe, trotzdem, dass Bürger und Soldaten hätten fechten wollen. In Christian Wilhelm's Umgebung sprach man — nach einem Bericht aus Halle vom 18. a. St. — laut von einem „verrätherischen Accord, so man den Leuten nicht zugetraut habe“. Und schnell hiess es im Erzstift, dass Schneidewin zu Halberstadt, bei den Feinden „in grossem Ansehen sein solle“. Mit so allgemein gehaltenen Verdächtigungen noch nicht genug; nach einem Schreiben aus Halberstadt vom 4. Januar a. St. 1631 hätte Schneidewin, „von welchem gar seltsam geredet wird, sich nunmehr gewiss in kaiserliche Bestallung eingelassen“; ja, er wäre Pappenheim als Adjutant beigegeben worden, er hätte sechs Mittel vorgeschlagen, wie man sich der Stadt Magdeburg bemächtigen könne, die von Tilly gut gefunden sein sollten. „Also dass man ausgibt, es werde den Kaiserlichen nicht fehlen, in kurzer Zeit sich der Stadt zu bemächtigen, inmassen dann der General Tilly Vorhabens sein soll, Magdeburg ganz zu verderben, wenn er solchem Orte sonst nicht beikommen kann.“ (Dresd. Archiv.) Auch dies aber ist, wie auf der Hand liegt, nur seltsames vages Gerede, wie alles, was wir sonst über die angebliche Verrätherei kennen. Es soll sein, man gibt aus — das sind die beliebten Wendungen; und es ist doppelt unvorsichtig von G. Droysen, diesem Gerede einen positiven Werth beizulegen, da die beglaubigten Thatsachen ihm deutlich widersprechen. Wenn Tilly wirklich so gute Mittel zur schnellen Einnahme Magdeburg's von Schneidewin angewiesen er-

hielt, warum ergriff er sie nicht, warum hielt er dann Magdeburg noch für so fest, die Arbeit, es zu nehmen, für eine so langwierige und schwierige? Und ferner, wenn Schneidewin wirklich in Pappenheim's Dienste übertrat und diese Dienste ruchbar wurden, wenn er, wie Droysen meint, „in der Belagerung Magdeburg's eine so erbärmliche Rolle spielte“ — wie konnte er darnach noch von Gustav Adolf in Gnaden wieder aufgenommen und schnell zu höheren Ehren befördert werden? Dass dies geschah, dass Schneidewin als Oberst sofort nach der Katastrophe von Leipzig zum Commandanten von Halle befördert wurde, steht fest, wenn auch G. Droysen seinen Lesern schlechthin versichert, dass der zuletzt genannte Schneidewin mit unserm in Rede stehenden nicht identisch sei. Ueberall sonst war längst mit vollem Rechte die Identität angenommen worden; vgl. Harte, Gustav Adolf I. S. 689. Die Acten des Magdeburger Staatsarchivs, in welchen stets nur von einem und dem nämlichen „Johann Schneidewin“ (vgl. Guericke S. 17) die Rede ist, machen die Identität unzweifelhaft; und den letzten Zweifel beseitigt die Bemerkung Guericke's S. 49: „wiewohl er sich nachmals — d. h. nach der oben erwähnten Confiscation — und da Falkenberg todt war, beim Könige in Schweden wieder ausgesöhnet und dazu für solche seine Dienste grosse Landgüter zur Recompens ausgebeten und erlangt hat, wie aus dem Donationslibell zu ersehen.“ Guericke selbst hatte diese Urkunde vor Augen, wie im Berliner Manuscript der Zusatz „sub lit. D.“ bezeugt; er gedachte sie also ursprünglich mit zu publiciren. Guericke, der auf den unruhigen friedlosen Schneidewin besonders schlecht zu sprechen war, würde den Inhalt des Halberstädter Schreibens zu verschweigen am wenigsten Ursache gehabt haben, wenn derselbe nicht völlig absurd und aus der Luft gegriffen wäre. In Bezug auf jene Citation Falkenberg's gibt aber Pappenheim's Secretär Simon Ley einen Commentar, indem er an Johann Georg aus Wittenberg unterm 21. März 1631 schreibt: Schneidewin „hat in Magdeburg senden wollen, sich zu entschuldigen und auf seine Citation Antwort zu geben; aber es ist ihm nit alles, sondern etwas zu schreiben zugelassen worden. Er ist soviel nit schuldig, als man ihm zugemessen.“ Nun sei er „wieder los und auf Hamburg zu“ — was doch darauf deutet, dass er bisher von den Kaiserlichen in Haft gehalten war. Nach Cronholm VI. 1. S. 121 begab er sich nach seiner Freilassung indess schon direct zu Gustav Adolf; in dessen Nähe treffen wir ihn, während der Fall von Magdeburg eintrat. Zu alledem kommt, dass, wenn gleich obige Capitulation von Neuhaldensleben anfänglich als eine schimpfliche galt und Guericke selber sie als einen „schlechten Accord“ bezeichnete, sowohl nach Pappenheim's ausdrücklichem Zeugniß als auch nach der bekannten Capitulationsurkunde das gerade Gegentheil der Fall war. Schneidewin hatte Neuhaldensleben so lange als möglich auf's tapferste vertheidigt, und das war in dieser Urkunde vom Feinde ganz besonders anerkannt worden; s. Arma Suecica S. 82, vgl. oben Bd. I. S. 301/2. Die den Verrath Behauptenden hatten ohne Frage jedoch auch hier die Tendenz, den Sieg des Feindes herabzusetzen; und darnach werden wir nun auch die im December und im Januar von der nämlichen Seite, durch die nämlichen Magdeburg - Halberstädtischen Berichte verbreiteten ungeheuerlichen Angaben von Tilly's Zerstörungsplan, von den Mordbrennern, die er schon damals insgeheim nach Magdeburg geschickt haben sollte, beurtheilen müssen. Siehe G. Droysen, der freilich auch den letzteren Angaben, obwohl sie sogar der radicalen Fax — Calvisius S. 61/2 — zu stark sind, kurzweg Glauben schenkt, S. 313; vgl. oben S. 643 Anm. 2. — Im Bd. I. hatten wir bemerkt, dass hinsichtlich der Frage des Verrathes nur zwei Magdeburger Persönlichkeiten mit Namen verdächtigt wurden, der Bürgermeister Kühlewein und sein Schwager, der ehemalige Rathsherr Johann Alemann. Wenn nun Kühlewein in seinen Verantwortungsschriften — s. oben S. 167 — behauptete, dass er vor der Katastrophe in M. unbefleckte Achtung genossen habe und keine Spur von Verdacht gegen ihn vorhanden gewesen sei, so behauptete er in dieser Beziehung allerdings zu viel. Zum Accord mit Tilly vielleicht vor allen Uebrigen geneigt (vgl. oben S. 164), galt er Falkenberg und seinen Mitbürgern ohne Frage schon während der Blockade als in unerlaubter Weise gut kaiserlich. S. Cronholm VI. 1. S. 125; dazu Avisen aus Dresden vom 20. Januar im Münch. R.-A. (vermuthlich interceptirt): „zu Magdeburg ist

Bürgermeister Kühlewein noch kaiserlich, die anderen schwedisch.“ Wenn es ihn aber noch in weit schärferer Masse verdächtigte, dass er nachher, nach der Eroberung sich eine Zeitlang beim Grafen Mansfeld in M. aufhielt, so hatte er wohl Recht, in seinen Verantwortungsschriften diesen Aufenthalt mit seiner Fürsorge für die übrig gebliebenen Magdeburger zu motiviren; vgl. oben S. 167. Im Dresd. Archiv habe ich einen aus M. vom 11./21. Juni 1631 datirten Privatbrief Kühlewein's an den Syndicus Dr. Denhardt — „anjetzo zu Naumburg“ — gefunden, worin es u. A. heisst: „Sonsten habe ich mich bis dato allhier aufhalten müssen, theils wegen Ihrer Excellenz des Herrn Statthalters, theils wegen der überbliebenen Bürgerschaft, so mich darum höchlichst ersuchet; dieselben verlaufen sich von Tage zu Tage je mehr und mehr, also dass ich zur Zeit keine Apparenz sehe, wie durch sie die Stadt wiederum erbauet und Nahrung angefangen werden könne. Ich habe zwar nomine civium etliche Punkte übergeben, aber bis dato keine Resolution erlangt,“ u. s. w. Was Johann Alemann betrifft, so wird es in einem Gutachten kaiserlicher Räte, welches sich auf einen Bericht Walmerode's an den Kaiser aus Halberstadt vom 2. Januar 1631 bezieht, ausdrücklich bestätigt, dass derselbe „vor einem Jahr bei vorgangener Magdeburgischer Rebellion sich wegen der wüthenden Bürgerschaft aus der Stadt in erzstiftische — d. h. kaiserliche — Dienste begeben.“ Wiener St.-A.; vgl. oben S. 171. Nach einem Bericht aus Magdeburg vom 10. August a. St. 1630 im Dresd. Archiv hatten die ausfallenden Magdeburger es besonders auch auf Alemann's Güter abgesehen; eine Menge Vieh, das ihm gehörte, wurde im Beginn des Aufstandes aus der Umgegend nach der Stadt hinein als Kriegsbeute gebracht. Kein Wunder indess, dass die kaiserlichen Räte, zumal da Alemann „den vornehmsten Geschlechtern befreundet und in grossem Respect daselbst gewesen,“ ihn für den rechten Mann hielten, eventuell in des Kaisers Namen zu einer Sendung an die Stadt verwandt zu werden mit dem Auftrage, „dass alles, was per tumultum daselbst geändert, in vorigen Stand gesetzt, die Exules restituirt, die Rädelsführer auf des Kaisers Resolution zur Haft genommen, dann der Administrator selbst, da es nicht allbereit zuvor geschehen, in continenti abgeschaffet oder, da dem Kaiser solches mehr beliebig, dem Kaiser herausgegeben werde.“ Walmerode bemerkte in obigem Berichte — und das ist das einzige Verdächtige in der ganzen Frage — Folgendes: „Wann aber Ew. Kaiserl. Majestät auch damalen — d. i. während des Regensburger Conventes — dem erzstiftisch Magdeburgischen Hauptmann zu Wollmirstedt Johann Alemann allergnädigst anbefohlen, zu solcher Commission allerhand dienliche praeparatoria zu machen, die noch wenig übrigen wohl Affectionirten in Magdeburg zu animiren und zu ihrer Schuldigkeit für sich selbst zu erinnern, als hat derselbe bis dato darinnen fleissig cooperiret, gestalt wir durch ihn die feindlichen consilia in Magdeburg ziemlicher Massen penetriren können, und wollen Ew. Kais. Maj. ab dem copeilichen Beischluss [dieser fehlt leider] sich allergnädigst referiren lassen, was allererst vor wenig Tagen an denselben aus Magdeburg geschrieben worden.“ Wiener St.-A. Was Alemann nun aber auch immer vermöge seiner Magdeburger Correspondenzen den Kaiserlichen mitgetheilt haben mag: diesen Correspondenzen und diesen Mittheilungen wurde jedenfalls schon geraume Zeit vor der Katastrophe ein Ziel gesteckt. Ich kann nur wiederholen, was ich oben S. 173/74 auseinandergesetzt habe: dass Alemann eine odiose Rolle seiner Vaterstadt gegenüber spielte, dass indess die äusseren Umstände ihm, dem Verbannten, verboten, in dem Moment der Entscheidung Verrath zu üben. Cronholm — Bd. V. 2 S. 359 — macht bei seiner unzureichenden Kenntniss von den internen Verhältnissen Magdeburgs aus Alemann „en af administratörens kaptener.“ Hätte er Recht, so würde Alemann's Schuld allerdings noch eine ganz andere sein. Er hat jedoch obige Angabe Walmerode's — „dem erzstiftisch Magdeb. Hauptmann zu Wollmirstedt“ — missverstanden. Alemann war daselbst, wie ich S. 171 erwähnt habe, erst von den Kaiserlichen zum Hauptmann eingesetzt worden. — Zum Schluss sei übrigens noch einmal auf das Urtheil des Pappenheim'schen Secretärs — s. oben S. 481 — hingewiesen: der Feldmarschall denke vergebens, Verrath in M. zu stiften. So ist es denn auch eine kühne Behauptung Cronholm's, wenn er VI. 1 S. 175 Falkenberg ohne Weiteres „umgeben von Verräthern“

sein lässt. Andererseits tritt doch schon dieser Forscher, so S. 121, den einschlägigen unbegründeten Annahmen G. Droysen's mit Recht auf's bestimmteste entgegen.

S. 188. Dass Samuel Walther in der That von der Existenz des „Ottomischen Privilegs“ überzeugt war, ergibt sich aus seinen „Magdeburgischen Merkwürdigkeiten“ P. IX. S. 299.

S. 213. „... die im polnischen Kriege erprobten Kerntruppen aus Preussen.“ So berichtete auch Burggraf von Dohna an den Kaiser, Danzig den 23. Juli 1630: „die schwedischen Reiter, so in Preussen liegen, welches der Kern der schwedischen Armee“. Wiener St.-A.

S. 303. Das Antwortschreiben des Administrators Christian Wilhelm an Tilly auf dessen bezügliches Mahnschreiben — d. d. Magdeburg den 7. Februar a. St. — hätte Cronholm VI. 1. S. 12 bereits, wie so viele andere von diesem Forscher als unveröffentlicht nach Archiven citirte Acten, mehrfach in extenso gedruckt finden können; so im Londorp. contin. III. S. 448.

S. 385. Richtiger ist vielleicht, für „Schönburg“ (Oberst, Generalwachtmeister Freiherr von) „Schönberg“ zu lesen. Bei der Nachlässigkeit im Rechtschreiben selbst oft der wichtigsten Namen, die leider im 17. Jahrhundert herrschte, darf es allerdings nicht Wunder nehmen, wenn der hier gemeinte hohe Officier, welcher ohne Frage identisch ist mit dem späteren „Subdelegirten“ Tilly's beim Kurfürsten von Sachsen (s. Bd. I. S. 789), der darauf in der Schlacht bei Leipzig fiel, in den competenten Quellen abwechselnd in der einen und in der andern Weise geschrieben wird. Die Form „Schönburg“ haben u. A. Förster II. S. 92, die Kriegsschriften II. S. 62, 66, V. S. 99 u. s. w. nach Acten von Pappenheim und Ruepp im Münch. R.-A., ebenso Horn in seinem Bericht von der Schlacht bei Leipzig: Arkiv I. S. 763. Die Form „Schönberg“ ist indess die häufigere und nach den bezüglichlichen Acten Tilly's (s. u. A. sein Creditiv und seine Instruction für ihn und Metternich bei Londorp, Acta publica IV. S. 199, dazu Acten des Dresd. Archivs) jedenfalls auch die besser beglaubigte. Doch wird man mich vielleicht entschuldigen, wenn ich, nachdem ich „Schönburg“ zuerst nach den Kriegsschriften citirte, der Gleichförmigkeit halber im Texte nachher eben diese Form beibehalten habe.

S. 396. Nach Cronholm VI. 1, S. 55. hätte Savelli selber versprochen gehabt an Tilly, Demmin drei Wochen lang zu vertheidigen.

S. 418. Bezüglich der verhängnissvollen Umkehr Tilly's aus Mecklenburg nach Magdeburg habe ich mich durchaus nach seinen und seines Hauptquartiers Originalberichten im Münch. und im Dresd. Archiv gerichtet. Die Kundschaften von schwedischer Seite — s. besonders den Bericht von Horn im Arkiv II. S. 215/6. — erweisen sich denselben gegenüber als unbegründet; und es entspricht der nothwendigen kritischen Vorsicht nicht, wenn G. Droysen S. 279 und Cronholm VI. 1 S. 67, ohne von jenen Berichten hier Kenntniss genommen zu haben, diese Kundschaften zur Darstellung der betreffenden Bewegungen Tilly's ausreichend finden. Tilly befand sich am 26. und 27. März n. St. noch in Stargard und nicht in Lychen. Er dachte schon nicht mehr daran, wie gegen Cronholm zu bemerken ist, auf den König, der sich soeben in Schwedt eifrig verschanzte, weiter loszugehen, um ihn zur Bataille zu zwingen. Unrichtig ist bei Droysen als ein Hauptmotiv für jene Umkehr die Rücksicht Tilly's auf den Leipziger Convent angegeben; vgl. oben S. 428.

S. 423. Für die Frage des Unterhaltes der grossen Belagerungsarmee im Magdeburgischen kommt auch noch folgende Notiz aus den Tagebuchaufzeichnungen des zeitgenössischen Pfarrers Möser zu Stassfurt in Betracht: „Denselben Tag — d. i. 3. April a. St. — kommen die Confiscations-Räthe hier an, so aller derer Güter einziehen, die dem Könige dienen“. F. Winter in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg, Jahrgang 1874, S. 30. Vgl. dazu auch oben S. 304.

S. 441. Anm. 1. Cronholm behauptet S. 84: „In den Schriften, welche Tilly von diesem Ort — Hauptquartier Möckern — abfertigte, wird nicht mit einem einzigen Wort erwähnt, dass er die Absicht hatte, Frankfurt a. O. zu entsetzen.“ Wären Cronholm's Forschungen im Münch. R.-A. gründlichere

gewesen, so würde er das freilich nicht haben behaupten können. Er wird durch die oben Bd. I. S. 441. Anm. 1 aus diesem Archiv wörtlich angeführten Briefe von Tilly und Ruepp durchaus widerlegt. Das von Cronholm S. 85 gebrachte Citat — „Wir können sie nicht succurriren“ d. d. Feldlager vor M. den 19. April — gehört aber nicht Tilly, sondern vielmehr Pappenheim an; vgl. oben S. 467. — Nach Cronholm's irrthümlicher Darstellung begreift es sich übrigens, dass er die sehr natürliche, dabei doch nur kurze Pause in Tilly's Belagerungsarbeit sich nicht zu erklären vermag; vgl. oben S. 440, 441 (wo Ruepp's Bemerkung zu beobachten ist), 442, 457.

S. 476. Der Bericht, den Cronholm S. 88 über die Niedergeschlagenheit des Kaisers infolge des Verlustes von Frankfurt als ungedruckt aus dem Wiener Kriegsarchiv citirt, ist längst, und zwar richtiger, bei Dudík, Waldstein S. 84. gedruckt. Für das sinnlose „bald im Luft, bald im Kette, nie auf Erden“, wie Cronholm übrigens mit einem Fragezeichen liest, hat Dudík ohne Zweifel zutreffend: „bald im Luft, bald im Keller“ u. s. w.

S. 500 ff. Den, G. Droysen mehrfach gemachten Vorwurf, das Bild des Schwedenkönigs nicht aus dem Vollen herausgearbeitet, Gustav Adolf den Menschen, diesen frischen ungebrochenen, an die erste Zeit der Reformation erinnernden Geist nicht zur Anschauung gebracht zu haben, hätte der genannte Historiker vielleicht weniger auf sich geladen, wenn ihm nicht Anfangs eine der wichtigsten Quellen entgangen wäre — die oben häufig citirten „Konung Gustav II. Adolfs Skrifter.“ Im ersten Bande hat G. Droysen dieselben nicht einmal erwähnt; und doch würden sie für diesen Band vornehmlich als Hauptquelle in Betracht gekommen sein, da sie nahezu den wichtigsten Theil der vertraulichen Correspondenz des Königs aus den seiner deutschen Expedition vorangehenden Jahren ausmachen und er in ihnen am wenigsten die wahren Gründe seines Handelns zu verbergen brauchte, hier vielmehr sein Herz voll und ganz sprechen lassen durfte. Gustav Adolf's betreffende Schreiben an den Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, an seinen nächsten Verwandten den Pfalzgrafen Johann Casimir, an seinen nächsten Freund und Vertrauten den Reichskanzler Oxenstjerna, an die schwedischen Reichsstände gewähren wohl das frischeste und eindrucklichste Zeugniß einmal, wie Politik und Religion auf's Engste Hand in Hand bei ihm gingen, vor Allem aber von seinem aufrichtigen warmen Gefühle, seiner begeisterten Hingabe für die evangelische Lehre und seinem treibenden Mitleiden für die bedrängten und unterdrückten Religionsgenossen in Deutschland, das, wenn es unmittelbar auch nicht das nächste Motiv zu seinem deutschen Kriege bildete, ihn jedenfalls zu diesem mit grösster Opferfreudigkeit, mit wahren Todesmuthen beseelt hat. „Denn mögen — schrieb er u. A. bereits im J. 1625 dem Herzog von Mecklenburg — Ew. Ld. sich versichern, dass ich das allgemeine Interesse dergestalt apprehendire, dass ich meine Mittel und mein Leben, wenn es Gott also gefiele, zu spendiren keine Scheu trage.“ S. 462, vgl. S. 216, 331, 411, 419 ff., 430 u. s. w. Für den inzwischen erschienenen zweiten Band konnte Droysen bloß noch gelegentlich die hier angeführte Publication benutzen. Sein beschränktes Urtheil stand aber schon so fest, dass er es in diesem Bande behauptet. Und doch hätten auch andere Quellen, die für den hier behandelten Stoff vornehmlich in Betracht kommen, ihn in seinen Behauptungen vorsichtiger machen sollen; zu jener, dass die „immer noch so beliebte Ansicht“ von dem für die Rettung des Evangeliums unternommenen deutschen Kriegszuge von mangelhafter Kenntniß der Quellen zeuge (Bd. II. S. 18), geben sie ihm am wenigsten ein Recht. Wenn er sofort im Eingange des Bandes schlechthin sagt: „der Gegensatz zwischen Gustav Adolf und dem Haus Habsburg beruht in der Stellung beider zu der Frage der Ostseeherrschaft, das ist eine rein politische Frage,“ so ist ihm selbst doch nicht entgangen, dass dieser Gegensatz erst vorzugsweise durch die religiöse Stellung dieser Mächte hervorgerufen und bedingt war, dass es so zumal auch von den ersten Autoritäten des schwedischen Reiches selber anerkannt wurde. Droysen weist — S. 34 ff. — auf die Gründe hin, welche im J. 1629 der schwedische Reichstag vorbrachte für die Nothwendigkeit, den Angriffen des Kaisers durch einen Angriff des Königs zuvorzukommen; er nennt sie durchschlagend; aus nichts besser als aus ihnen

erhelle der Charakter des vom König in Deutschland geführten Krieges. Unter diesen Gründen findet sich ja nun aber in erster Reihe der folgende: „Bellum irreconciliabile inter nos et Caesarem, quoad ejus voluntatem; ty 1) vill Kejsaren exstirpera alla som icke äro af hans religion“ (Arkiv I. S. 47, vgl. S. 58). Schon etwas vorher — S. 27 — sagt Droysen in Bezug auf die bekannte Proposition des Königs an die Stände vom 30. Mai 1629 wörtlich: „hier zum ersten Male weist er auf die religiöse Seite des grossen Gegensatzes, auf die Gefahren hin, in denen das Evangelium schwebt.“ So also wird da bereits offen der religiöse Gegensatz anerkannt, wenn auch zur Vorsicht die abschwächende oder einschränkende Bemerkung folgt: nicht von einem kühnen Zuge zur Wiederaufrichtung des niedergeworfenen Evangeliums in Deutschland spreche Gustav Adolf; nur für Freiheit, Macht und Glauben des schwedischen Vaterlandes rufe er sein Volk zu den Waffen. Hiergegen muss ich indess darauf aufmerksam machen, dass, um von noch früheren Zeiten zu schweigen, nach den schwedischen Reichstagsprotokollen bestimmt bereits zu Ende d. J. 1627 Gustav Adolf die Absicht, am deutschen Kriege Theil zu nehmen, mit ganz vorwiegender Rücksicht auf das niedergeworfene Evangelium in Deutschland aussprach und erwog. Seine Erwägung ist uns erhalten in einem Beschluss des ständischen Ausschusses vom 12. Januar 1628, der, gleich auf den ersten Seiten des häufig citirten Arkiv abgedruckt und ausserdem schon in Geijer's schwedischer Geschichte mit gebührendem Nachdruck wiedergegeben, im Eingang wörtlich lautet: „Erstens haben Ihre Königl. Maj. uns wissen lassen, in welch gefährlichen Zustand alle unsere Religionsverwandten in Deutschland gerathen sind“ u. s. w. Im Namen des Königs schrieb darauf im November 1628 Oxenstjerna an den Reichsrath einen Brief, worin er die Unvermeidlichkeit der Theilnahme am deutschen Kriege darlegte: . . es gelte das Leben, die Ehre, Weib, Kind und Schiff, d. i. das Vaterland zu retten „und überdies unsere christliche Religion, welche nun allenthalben unterdrückt wird“ (Arkiv I. S. 13). Unterm 26. December 1628 schrieb Gustav Adolf an Oxenstjerna, wenn er mit einer starken Armee nach Deutschland gehe, so folge daraus u. A. dieser Nutzen: „Man würde damit auch aufwecken die unterdrückten Gemüther in Deutschland, welche insgeheim seufzen nach Gelegenheit zur Erlösung, auf dass auch sie etwas versuchen könnten.“ (Arkiv I. S. 26.) Und die Chancen des beabsichtigten Krieges in Deutschland erwägend, schrieb er an den Nämlichen unterm 5. März 1629: „Was sonst ausgerichtet werden kann oder nicht, weiss Gott allein, der Willen zum Beginnen, Kraft zum Verfolgen und Glück zum Vollenenden gnädig verleihen wird, sofern es zu Seines Heiligen Namens Ehre und unserer Seligkeit gereichen kann“ (ebendas. S. 31). Diese Citate, die leicht ausserordentlich vermehrt werden könnten, werden wenigstens genügen zur Widerlegung der Behauptung, dass nicht vor dem Mai 1629 der religiöse Gegensatz zwischen Schweden und den katholischen Mächten Deutschlands vom Könige hervorgehoben sei, sowie zum Beweise dafür, dass neben der vorwiegenden Rücksicht auf das schwedische Vaterland doch auch unmittelbares herzliches Interesse für die deutschen Glaubensgenossen den König zur Theilnahme an ihrem Kriege bewogen hat. Und dazu s. nun noch besonders die bereits oben S. 501/2 angeführten Citate aus dem Arkiv. Wohl würde es eine interessante Aufgabe sein, zu untersuchen, ob nicht gerade bei Gustav Adolf seine zum Theil deutsche Erziehung, der Einfluss seiner deutschen Mutter, einer Enkelin Philipps des Grossmüthigen von Hessen, an die er auch stets in deutscher Sprache schrieb (s. Skrifter), von vornherein ganz besonders thätig gewesen sei, ihn mit Theilnahme und Mitleid für die evangelische Kirche in Deutschland zu erfüllen. Sein berühmter — ebendas. S. 618 wieder abgedruckter — deutscher Kriegspsalme: „Verzage nicht, du Häuflein klein“ ist, wenn auch bloss ein Gelegenheitsgedicht, jedenfalls von einer tiefen Bedeutung. — Unbegreiflich aber ist mir, wie bei alledem G. Droysen in präciser Form erklären kann, dass Gustav Adolf bei seinen Verhandlungen mit dem Reichstage „die Rettung der um ihrer kirchlichen Richtung willen verfolgten Evangelischen in Deutschland auch nicht Einmal als Grund für den zu unternehmenden Krieg angibt,“ — unbegreiflich der Ausspruch: „nicht

einen Grund, nicht einmal einen Anlass zum Krieg erblickte er in der Pflicht für das bedrängte Evangelium im Reich aufzutreten, aber ein Mittel, in diesem Kriege leichtere sichrere Siege davonzutragen;“ — unbegreiflich die nachdrücklich aufgestellte Behauptung: „dass Gustav Adolf nur den evangelischen Deutschen gegenüber von seiner kirchlichen Mission spricht“ (S. 96, 97, 191 Anm. 3). Mag man Droysen darin Recht geben, dass die Betonung dieser Mission in den Proclamationen an deutsche Fürsten und Völker an sich kein Beweis für die Echtheit derselben ist: so bezeugen doch gerade die intimen Unterhandlungen und Correspondenzen mit seinen eigenen schwedischen Staatsmännern und Ständen, dass jene Proclamationen von blendender Phrase weit entfernt sind. Auch während seines Feldzugs offenbart sich uns gerade in den geheimen Correspondenzen der König fortdauernd als der berufene evangelische Glaubensheld. Und nach alledem lässt sich freilich kein Grund erkennen zu der gereizten Entgegnung, die Droysen im Augustheft des Jahrg. 1871 von der Zeitschr. für Preuss. Gesch. und Landesk. S. 478 ff. auf eine Besprechung seines Werkes durch Helbig gerichtet hat, welche letztere doch nur in der schonendsten und wohlwollendsten Weise die Einseitigkeit seines Standpunctes berührte (s. Histor. Zeitschrift Bd. XXI, S. 203 ff. und Bd. XXVI, S. 242 ff.). Helbig will den politischen und den religiösen Motiven, die für die Handlungen des genialen Schwedenkönigs wie überhaupt für alle grossen Bewegungen jener Zeit massgebend gewesen sind, in gleicher Weise Rechnung getragen, nicht die einen über den anderen ignorirt wissen. Helbig acceptirt durchaus „die nothwendig drängenden politischen Motive;“ er gibt gleichfalls zu, schon diese würden Gustav Adolf's politische Action in Deutschland hinreichend rechtfertigen, aber auch er wendet sich entschieden gegen das Zurückweisen „der anderen — der religiösen — Triebkraft in den Bewegungen jener Zeit, ohne deren Berücksichtigung sich Gustav Adolf's und anderer Persönlichkeiten Wirken nicht genügend erklären lässt“. Er bezeichnet seinen Standpunct genau, indem er hinzufügt, dass hierin „die frühere naiv protestantische Anschauung ebenso einseitig — als jetzt umgekehrt von Droysen geschieht — das hauptsächlich wirksame Motiv suchte.“ Wenn Droysen nun in seiner Entgegnung (S. 480 ff.) zunächst ganz besonders hervorhebt, dass es nicht „die Glaubensfrage allein“ gewesen sei, um die es sich bei den meisten Staatenbewegungen handelte, dass es keine Stelle gibt, „wo nicht zugleich“ die politischen Gegensätze wirksam waren: so schliesst er sich damit also nur der Anschauung Helbig's an, anstatt — wie der Leser seiner Entgegnung auf den ersten Blick annehmen könnte — ihn als den Einseitigen zu bekämpfen. Aber indem er nachher doch selbst die Anführungen Helbig's wiederholt, welche beiden Richtungen, beiden Tendenzen gleichmässig Rechnung tragen und sie in ihrer Wechselwirkung hervorheben, läuft (S. 485) seine Entgegnung darauf hinaus, dass das „evangelische Bewusstsein“ des Königs keineswegs zu einer „evangelischen Mission“ erweitert werden dürfte. Helbig schreibt nämlich, indem auch er beispielsweise auf bezügliche Stellen in den vertraulichen Briefen des Königs an den Reichskanzler hinweist: durch diese Briefe werde bezeugt, „dass des Königs frommes Bewusstsein seiner evangelischen Mission sein staatsmännisches Denken überall durchdrang.“ Droysen findet nun einmal nirgend die evangelische Mission bewiesen. An dieser noch zu zweifeln, wäre indess Hyperkritik; s. oben Bd. I. S. 501/2. Wenig gewonnen wird mit Behauptungen, wie er sie gegen den Schluss seiner Entgegnung wiederholt: dass die Aufgaben des königlichen Amtes nicht nur auf dem religiösen, dem kirchlichen Gebiete liegen, dass in dem Beispiel Gustav Adolf's nicht gezeigt werden dürfe, „dass nur, wer für den Glauben und die Kirche eintritt, politisch auf rechten Wegen sei.“ Kein Historiker, von welchem heut noch derartiges geschieht.

S. 516. Der Kgl. schwedische Ambassadeur Stalman führte überdies noch den Titel eines Kgl. schwedischen Kriegsrathes, vgl. Cronholm V. 2. S. 311 Anm. 2. — Je mehr aber Cronholm selbst hervorhebt, dass dieser Mann von Gustav Adolf abgesandt war und von demselben Aufträge erhielt, die von dem weitgehendsten Vertrauen zeugen und von seiner „bewährten Dexterität“ reden: um so auffälliger ist es, dass Cronholm, anstatt für das

so ausserordentlich verhängnissvolle, ja verderbenbringende Wirken Stalman's in M. den König auch mit zur gerechten Verantwortung zu ziehen, den Letztern vielmehr wiederholentlich von aller Schuld an Magdeburg's tragischem Geschick durchaus frei spricht.

S. 535. Weder die competenten Autoren, Guericke u. A., noch die officiellen Acten (s. Arch. Beil. S. 44* ff.) wissen davon etwas, dass die Stadt M. dem Administrator gehuldigt hätte. Dieser selbst, der bestrebt war, seine Aufnahme dem König so günstig wie möglich darzustellen, und der keinen sehnlichen Wunsch hegte, als gerade von der Hauptstadt des Erzstiftes die Huldigung zu empfangen, erwähnt einer solchen nirgend mit einem Wort. Er selbst vermochte doch nur von einzelnen Zugeständnissen, die ihm von den Magdeburgern zu Theil wurden, zu sprechen; s. Arkiv II. S. 27. Allein das ist der Fall, dass, wie aus der Capitulation vom 14. Sept. 1630 — S. 53* ff. — hervorgeht, Christian Wilhelm in M. als Administrator des Erzstiftes im Allgemeinen anerkannt wurde; sonst hätte sich die Stadt ja nicht die weitgehendsten erzstiftischen Rechte von ihm abtreten lassen dürfen; s. Bd. I. S. 535. Sie selbst aber, repräsentirt durch Rath und Ausschuss, wahrte offenbar nach wie vor ihre eximirte Stellung und hörte nie auf, sich als freie Reichsstadt zu betrachten. — Die Flugschrift, auf die sich Cronholm S. 311 Anm. 1 beruft, ist werthlos, enthält aber auch nichts von dem „Huldigungseid“, den dieser Autor aus ihr herausliest.

S. 539. Chemnitz, Königl. Schwed. in Teutschland geführter Krieg, schreibt I. S. 106: „Dass also die Stadt M. in dieser ihrer obliegenden höchsten Noth so gar unerkennlich gewesen.“ Nach der gewöhnlichen Ausdrucksweise würde man „unerkennlich“ als „undankbar“ verstehen; und so habe ich es allerdings auch oben gethan. Beim Ueberlesen nach dem Druck stiess mir indess die Frage auf, ob hier das Wort nicht vielmehr so viel wie „ohne Einsicht“ bedeute. In der Sache selbst würde damit freilich nichts weiter geändert werden.

S. 550. Bezüglich der Werbungen Falkenberg's ist noch aufmerksam zu machen auf die Stelle in dem Berliner Manuscripte von Guericke: „die Soldatesque, als die auch allbereits vor seiner Ankunft durch ihn gutes Theils gewonnen.“ S. die Archiv. Beilage S. 32.*

S. 554. Nach Cronholm VI. 1 S. 127/8 wären die „überschriebenen 40,000 Reichsthaler“ doch noch eine spätere Sendung des Königs unterm Datum des 10. Januar a. St. gewesen.

S. 579. Cronholm findet — V. 2. S. 215 — es wundersam, dass zu gleicher Zeit, aber getrennt von einander zwei brandenburgische Gesandten dem auf der Ueberfahrt nach Deutschland begriffenen König entgegengeschickt wurden. Er vermuthet, der Eine habe einen mehr officiellen Auftrag gehabt, der Andere sei dagegen ein Dolmetscher der persönlichen Denkart und Wünsche des Kurfürsten gewesen. Abgesehen aber davon, dass eine derartige Unterscheidung bei einem absoluten Staate, wie Kurbrandenburg immerhin war, unverständlich ist, erklärt sich das Wundersame auf anderm und sehr natürlichem Wege. Der Kurfürst wusste nicht, wo sein königlicher Schwager zu landen gedenke, ob etwa zu Stralsund oder zu Pillau u. s. w.; und ebensowenig wie über den Ort wusste er über den Termin der Landung Näheres. Da ihm nun Alles daran lag, den König von seinem Vorhaben womöglich abzubringen, ihn zurückzuhalten, so sandte er zu diesem Zweck nach verschiedenen Richtungen hin Bevollmächtigte aus. Die Instruction für Bergmann und Wilmersdorf mochte in diesem Puncte ganz gleichlautend sein: sich eiligst zum Könige zu begeben, wo er auch anzutreffen sei, „es wäre zu Stralsund oder in Pillau oder auf der See oder auch gar in Schweden,“ und ihn im Namen des Kurfürsten „auf's eifrigste zum Frieden zu disponiren.“ Die Hauptsache ist aber eben, dass, um ihn nicht zu verfehlen, um ihm gleich im Momente und am Orte seiner Landung zu begegnen, Bergmann und Wilmersdorf verschiedene Richtungen, wie nach planmässiger Verabredung, einschlugen; und der Letztere gibt überdies selbst an, wie er noch besondern Auftrag hatte, den in Elbing weilenden Reichskanzler Oxenstjerna zuerst aufzusuchen und von ihm nähere Erkundigungen einzuziehen. Während nun also Bergmann von Danzig, wo er als Agent residirte, sich unverweilt zu obigem Zwecke nach Stralsund

begab, reiste Wilmersdorf ebenfalls von Danzig, wo er dem damals tagenden, natürlich resultatlos verlaufenden Friedenscongress beigewohnt zu haben scheint, nach Elbing; und da ihm Oxenstjerna keinen befriedigenden Bescheid gab, würde er am liebsten von dort direct nach Schweden selbst hinüber gefahren sein; doch stand ihm kein Schiff zur Verfügung. Auf Oxenstjerna's Rath kehrte er daher nach Danzig zurück, um sich dort nach einem solchen umzu- sehen und inzwischen auf weitem Bescheid, den er — Oxenstjerna — täglich aus Schweden vom König erwartete, zu harren. Wirklich kehrte Wilmersdorf nach Danzig zurück, wo er nach einigen Tagen von anderer Seite gewisse Nachricht erhielt, dass Gustav Adolf in See und auf dem Wege nach Pommern sei. Jetzt beschloss er, wie er schreibt, für seine Person die Seereise einzustellen und nach Pommern zu gehen, in der Hoffnung, zu Stettin „Gewissheit zu erlangen, wo Ihre Maj. anzutreffen sein werde habe aber bis in den dritten Tag da [in Stettin] gelegen, ehe ich recht erfahren, wo Ihre Maj. wäre. Endlich, wie ich berichtet worden, dass Sie in der Insel Usedom zu Caseborg sich aufhielten, so bin ich eilends des Wegs gefahren. Wie ich aber drei Meilen von Stettin an's Haff gekommen und überfahren wollen, so sehe ich von weitem eine grosse Schiffsflotta ansegeln, die ich alsobald vor die Königl. Armada, wie es auch gewesen, angesehen und deshalb weiter zu fahren eingehalten“ u. s. w. Wilmersdorf's Memorial im Dresd. Archiv. — Inzwischen mochte auch Bergmann in Stralsund Näheres erfahren haben; so war denn auch er nach Stettin hinübergeseilt. S. über seine Reise u. A. einen Bericht des Burggrafen von Dohna an den Kaiser aus Danzig vom 23. Juli im Wiener St.-Arch.; vgl. J. G. Droysen, Gesch. der Preuss. Politik III. 1 S. 264 Nr. 59 (zweite Auflage).

S. 588. Auch seine Residenzstadt Berlin gedachte Georg Wilhelm Anfangs im Gegensatze zu Gustav Adolf „in Eil etwas befestigen“ zu lassen. Er liess deshalb am 22. Juli 1630 durch einen Trompeter bei Arnim um einen Ingenieur anhalten, jedoch wohl ohne Erfolg. S. u. a. Holtze, Gesch. der Befestigung von Berlin, in den Schriften des Vereins für die Gesch. der Stadt Berlin Heft X. (1874) S. 32.

S. 597. Wie gereizt schon während der Zabeltitzer Conferenz die Stimmung Kurbrandenburg's gegen die kaiserliche Politik war, ersieht man u. A. auch aus folgenden Bemerkungen der anwesenden kurbrandenburgischen Räte: „Am allermeisten bedächten Ihre Kurf. Dt. dies, dass die Katholischen der victoriae auf allen Fall missbrauchen würden zu Unterdrückung der Evangelischen oder Einziehung aller Klöster, so jemals geistlich gewesen. Würden nun Ihr Kurf. Dt. bis zu Ende dies nicht gut heissen und sich conjungiren, möchte der Dank der Conjunction gar schlecht sein. Seine Kurf. Dt. würden auch den Schimpf bei Jedermann behalten, dass Sie sich mit denen conjungirt und anvertrauet, derer Intention doch mit den Ihrigen nimmer zusammen kommen könnte. Sie behielten auch den Skrupel in conscientia, dass Sie die Papisten zu ihrem eigenen Nachtheil stärken helfen.“ . . . „Bei Kurf. Dt. zu Brandenburg wollte es das Ansehen gewinnen, als hätte man die Intention, ein immerwährendes Werk daraus zu machen und einen perpetuum militem in imperio und zwar auf der Evangelischen Stände Kosten und in deren visceribus zu unterhalten und, was von der deutschen Libertät noch übrig, zu aboliren und zu unterdrücken,“ u. s. w. Dresd. Archiv.

S. 612 Anm. 2. Nach Cronholm VI. 1. S. 22 Anm. 1 entpuppt sich der sich dem Könige freiwillig anbietende Zwischenhändler, der demselben die Summe von 100,000 Rthlr. als Darlehen von Kursachsen verschaffen wollte, als ein Graf Brandenstein.

S. 627. Eine speciellere drastische Beschreibung von dem Elend, in dem sich das für Magdeburg's Entsatz bestimmte königliche Heer befand, gibt nach einem noch ungedruckten Schreiben Grubbe's im Schw. R.-A. Cronholm VI. 1. S. 143. Dagegen geht es über die Grenzen einer vorsichtigen Kritik hinaus, wenn dieser Forscher — S. 144 — den vagen Kundschaften, die die nach Schlesien geflüchteten Kaiserlichen empfangen, historischen Werth beimisst.

S. 651. Das sinnlose „Mockernburg“ mag wohl auch durch einen Irrthum des Copisten aus „Möckern und Burg“ entstanden sein. Besser als zu der obi-

gen Conjectur „Mark Brandenburg“ würde zu dieser hier der Zusatz im Berichte passen: „diese Ortter sein nicht 3 Meilen von Magdeburgk.“

S. 659. Der völlig willkürlichen Behauptung G. Droysen's S. 362 gegenüber, dass es nach der Katastrophe von Magdeburg für Georg Wilhelm „nur des Anstosses, nur der hülfreichen Hand bedurft hätte, um sich ganz von Schweden zu trennen und ganz dem Kaiser anzuschliessen,“ ist auch auf die Unterhandlungen der Grafen Thurn und des schwedischen Agenten Transehe bei Cronholm VI. 1. S. 110 hinzuweisen. Der Bericht dieser beiden Diplomaten ist von allem, was Cronholm nach den Publicationen des „Arkiv“ nachträglich aus dem schwedischen R.-A. beigebracht hat, noch das Interessanteste, wenngleich auch dieser Bericht neue Aufschlüsse nicht gewährt und blos eine Illustration zu dem bereits Bekannten bildet. Ueber die furchtbaren Drohungen gegen Kurbrandenburg und insbesondere gegen Berlin, welche gerüchtweise dem katholischen General in den Mund gelegt und, so vag sie immer waren, daselbst geglaubt wurden, s. Cronholm S. 120 Anm. 2. „Wenn der König sich von dannen begibt, will Alles in Berlin hinwegfliehen,“ hiess es in dort verfassten Briefen vom Mai.

S. 660 Anm. 2. Für wie unmöglich am Berliner Hofe selber die, wenngleich so häufig angeführte Neutralität gehalten wurde, geht auch u. A. aus dem Zwiegespräche des schwedischen Agenten Transehe und des brandenburgischen Edelmanns v. Knesebeck — bei Cronholm VI. 1. S. 110 — hervor. Es sei zu spät, sagte Knesebeck, Neutralität vom Kaiser auszuwirken; er selbst bekannte, dass der König seinen Kurfürsten bereits zu weit mit sich fortgezogen habe, als dass dieser wieder zurück könnte.

S. 666. Eine völlig unrichtige Auffassung ist es, wenn Mailáth S. 252, Hurter S. 402 und, ihnen folgend, Cronholm VI. 1. S. 190 als unmittelbare Wirkung der Schreckensnachricht von Magdeburg's Fall die Einschüchterung Wirtembergs und der oberdeutschen Reichsstädte, Ulm, Nürnberg u. s. w., ihre Lossagung vom Leipziger Schluss, ihre gutwillige Entwaffnung betrachten. Diese Wendung hatte einen andern und erst später eintretenden Grund, nämlich den Einfall Fürstenbergs und Aldringers mit den aus Italien zurückgekehrten kaiserlichen Truppen in diese verschiedenen und isolirt daliegenden Gebiete; s. oben S. 720 ff.

S. 673. Zur Charakteristik Ferdinands II. mag auch noch folgendes Aktenstück dienen, das ich im Wiener Finanz-Archiv gefunden habe. „Geheime Nebeninstruction für den Frhrn. von Reck — was Nebenverrichtung seiner Hauptwerbung bei des Königs zu Dänemark Ld., auch sonst unterwegs im ober- und niedersächsischen Kreis er weiter mit seinem bekannten Fleiss und Discretion in Acht nehmen solle.“ „Demnach Uns kurz verwichener Tage von führnehm vertrauten Orten angedeutet und zu verstehen gegeben worden, weil der Stift Halberstadt nunmehr ohne ein Haupt verlassen und vielleicht die recht gewünschte, hernach so bald nicht wieder gewartende Zeit sein möchte, erstgerührten Stift wiederum mit einem katholischen, der uralten gottseligen Foundation gemässen Haupt und Bischof zu versehen und zu ersetzen, so möchten Wir bei so gestalteten Sachen die Verordnung thun, damit Jemand von Unsertwegen sich bei angeregtem Stift Halberstadt der weltlichen Administration unterfinge, auch nach und nach die Sache durch glimpfliche Mittel dahin richtete, damit nicht allein diejenigen Canonici, welche katholisch und schon hiavor erwählt [ernennet?], aber nicht angenommen werden wollen, endlich noch admittirt, auch die künftig vacirende Stellen mit katholischen Personen ersetzt würden. Sintemal Wir denn ein solch christlich, Gott wohlgefällig Werk sowohl Unsers tragenden kaiserlichen Amts, als auch zu Mehrung und Aufnehmen angedeuteter uralter katholischer Religion angebornen Eifers halber, in allewege zu befördern geneigt, doch aber dafür halten, dass darinnen sehr behutsam und sicher zu gehen und mit allzufrüher Aussprengung der bisher in Unserer Treu und Devotion verbliebene niedersächsische Kreis nicht zu einer Alteration Anlass und Ursach nehmen möchte, alss solle obgedachter Unser Gesandter, der Frhr. von Reck, über obgeschriebenes Werk und wie es bei mehrgerührtem Stift Halberstadt der Zeit eigentlich beschaffen und was dabei der Beförderung obgemelter katholischer Religion wegen ohne erwähntes

Kreises Offension zu hoffen, in aller Geheim und Still unvermerkte Erkundigung einlangen und Uns den Befund mit seinem angehefften rathsamen Gutachten alsbald durch vertraute Ziffern gehorsamst zu verstehen geben.“ Dies Actenstück trägt das Datum: „8. Januar 1624.“ — Wenige Jahre später, und der Kaiser liess mehr und mehr die Maske fallen.

S. 699. Nachdem wir die entscheidende Wendung in Arnim's Anschauung und Verhalten oben im Texte constatirt haben, könnten G. Droysen's Einwürfe, dass Arnim im November 1630 dem Kurfürsten Johann Georg in einem Schreiben aus Lübeck den Anschluss an Schweden entschieden widerrathen habe, schon an sich nichts mehr beweisen. Droysen legt auf dieses angebliche Schreiben Arnim's ganz besonderes Gewicht, indem er es wiederholt — S. 387, 417 — citirt und zumal die Stelle betont: „Bin auch Niemanden als Gott und Ew. Kurf. Dt. in Obacht zu halten verobligiret. Man kann auch zweien Herren nicht dienen; will auch viel lieber, dass ich nicht zu den Schweden laufe, — durch die Herzoge von Mecklenburg zur Ungebühr angefeindet werden, als ohne sonderbaren Ew. Kurf. Dt. gnädigsten Consens mich in etwas stecken oder in Bestallung einlassen.“ Gerade diese Stelle hätte indess genügen müssen, Droysen auf den Irrthum, in welchem er sich befindet, aufmerksam zu machen. Obiges Schreiben hat nämlich mit Arnim auch nicht das Mindeste zu thun; auf ihn bezogen, würde es schon darum völlig unverständlich sein, weil er damals noch in gar keinem Abhängigkeitsverhältniss zum Kurfürsten von Sachsen stand, seines „Consenses“ noch in keiner Weise bedurfte. Was auch hätte er damals in Lübeck und mit den Herzogen von Mecklenburg zu schaffen gehabt? Mit einem Wort aber, der Verfasser des Schreibens ist ein ganz anderer, es ist der armselige, oben S. 584 Anm. 5 — vgl. S. 586 Anm. 1 — von mir erwähnte und näher charakterisirte Agent des Kurfürsten von Sachsen. Der Charakter desselben ist ebenso verschieden von dem Arnim's, wie seine Handschrift von der des letztern. Beider Schreiben liegen allerdings im Dresd. Archiv theilweise dicht neben einander; doch um so weniger begreife ich, wie Droysen den Einen mit dem Andern hat identificiren, d. h. verwechseln können.

S. 733. Zur „Widerlegung landläufiger irrthümlicher Ansichten“, wie G. Droysen S. 378 Anm. 1 schreibt, d. h. 'zum Beweise, „dass nicht der Kaiser es war, der entschiedenes Vorgehen Tilly's — gegen Kursachsen — nicht wünschte, sondern dass trotz des kaiserlichen Wunsches Tilly auch hier nicht rasch genug zu entschiedenem Handeln zu bringen war,“ beruft sich der genannte Geschichtsforscher auf eine angebliche Vollmacht des Kaisers für Tilly vom 13./23. Mai. Indess ist ihm auch bei dieser kühnen Behauptung ein schlimmes Missgeschick begegnet. Für obiges, im Text gebrachtes Datum setzt G. Droysen in der dazu gehörigen Note das einen Monat spätere: 13/23 Juni. Er hätte jedoch noch einen Monat mehr zugeben müssen; denn die Vollmacht (s. oben a. a. O.) ist in Wahrheit erst vom 13/23 Juli. — Natürlich aber war in der betreffenden wichtigen Angelegenheit der Unterschied von zwei und auch schon von einem Monat ein solcher von ausserordentlichem Belang.

S. 733. Anm. 1. Der kaiserliche Befehl an Tilly vom 10. Juli 1631 zerfällt — was Cronholm VI. 1. S. 245 ignorirt — in zwei gesonderte Theile, von denen sich nur der erste auf Kursachsen, der andere jedoch auf die kleineren Reichsstände bezieht. „So wiederholen Wir — heisst es hier — Unsern vorigen Befehl und wollen, dass Du, unerwartet Unserer anderwärtigen Resolution oder Ordinanz, den Pass und Deposition der Waffen . . . in Unserm Namen begehrst und auf erfolgende Verweigerung eines oder des andern das bereits versammelte Volk aller Orten, wo dasselbe anzutreffen, trennen . . . mögest.“ Wiener St.-A.

S. 736 ff. Während der Correctur dieses Bogens empfangen ich die Nachricht, dass Helbig nach einem von demselben im k. sächs. Hauptstaatsarchiv aufgefundenen und mir freundlichst bezeichneten Actenfascikel die hauptsächlichsten Verhandlungen zur Vorbereitung des Bündnisses zwischen Gustav Adolf und Johann Georg in einem besondern Aufsatz dargestellt, jedoch leider die Veröffentlichung dieses Aufsatzes in Erwartung meiner auf die nämlichen Verhandlungen bezüglichen Darstellung unterlassen oder, wie ich indess

hoffen will, zunächst bloß aufgeschoben habe. Mit seiner Monographie über Gustav Adolf und die beiden evangelischen Kurfürsten hat der ausgezeichnete Historiker allen späteren Forschern eine nicht genug anzuerkennende Anregung gegeben; und vor Allem hat er durch seinen Hinweis auf die Reichhaltigkeit des Dresdener Archivs erst recht die Aufmerksamkeit nach dieser Richtung gelenkt. Um so mehr aber müsste ich es bedauern, wenn Helbig den in Rede stehenden Aufsatz, der gleichsam eine directe Ergänzung seines genannten Werkes S. 51 ff. bildet, den gegebenen Andeutungen nach gänzlich zurückhalten würde: während mich andererseits die wesentliche Uebereinstimmung seiner und meiner Resultate nur erfreuen könnte. Ein nochmaliger Besuch des Dresdener Archivs hat mir übrigens ergeben, dass meinen früher daselbst gemachten Excerpten obiges Actenfascikel unter mehreren anderen ebenfalls schon unmittelbar zu Grunde gelegen. Bloß der Umstand, dass, wie ich nun erst bemerkte, dasselbe seiner Zeit an zwei ganz verschiedenen Stellen und unter zwei verschiedenen Nummern in der, eine stattliche Reihe von Folio-bänden umfassenden Registrande eingetragen worden ist, war schuld, dass ich über die unleugbare Identität Anfangs in Zweifel gewesen. Jedenfalls gebührt dem Dresdener Gelehrten das Verdienst, selbständig von einem andern Punkte aus die wichtige Quelle entdeckt zu haben — ein Verdienst, welches die Publication seiner selbständigen Beurtheilung und Darstellung gewiss in das rechte Licht setzen würde.

S. 747. Ueber des Königs erstes Entree in Kursachsen und seinen Recognoscirungsritt nach Wittenberg sei hier noch Folgendes bemerkt. Der Festungscommandant Oberst Löser schrieb an Johann Georg von dort unterm 23. August a. St.: der König sei mit etlichen tausend Mann zu Ross an der Grenze hier [d. i. bei Wittenberg] auf zwei Meilen angekommen und habe sein Hauptquartier zu Coswig genommen. Und mit dieser Angabe vergl. Johann Banér's Bericht aus Brandenburg vom 21., im Arkiv II. S. 302 (s. oben S. 746): „deswegen — d. h. zur Assistenz des Kurfürsten — Ihre Maj. gestern mit 5000 Reutern nach Wittenberg gezogen“... Löser fährt fort: „Wo deren — Sr. Maj. — Intent hinaus, kann man noch zur Zeit eigentlich nicht vernehmen.“ Und in einem Postscriptum: „Jetzo diese Stunde kommt Bericht ein, dass der König in Schweden bei Coswig allbereit einen Trupp Reuter durch die Elbe setzen lassen; wo aber sie von dannen hinwenden, ist mir nicht wissend.“ Ferner in seinem zweiten Schreiben an den Kurfürsten vom nämlichen Datum erzählt Löser: der König habe nun diesen Mittag nach ein Uhr einen seiner Officiere zu ihm — Löser — hereingesandt und vermelden lassen, er wolle dieses Orts die Brücke und das neue Werk recognosciren und besichtigen. Er — Löser — aber habe es, da er hierzu keinen Befehl gehabt, abgeschlagen, sofort die Brücke aufzuheben und, damit der König nicht darüber kommen könne, sie zu verwahren befohlen. Darauf habe Letzterer begehrt, dass er zu ihm herauskomme. Seine Maj. habe „in eigener Person nebenst 5 Cornett Reutern, ohne deren Cavaglieren, so Ihre Maj. absonderlich bei Ihr gehabt, vor der Stadt gehalten und Sie vor Ihre Person [sei] näher bei der Brücke gewesen.“ So sei er — Löser — denn hinausgeritten, um Gustav Adolf's Anliegen zu vernehmen, und habe dieser ihm erklärt, dass er des Kurfürsten Resolution mit dem Rittmeister Vitzthum, über dessen langes Ausbleiben er sich verwundere, „mit grossem Verlangen, weil die Proviant für Ihre — Sr. Maj. — Armee sehr abginge, erwarten thäte.“ Löser entschuldigte sich gegen den König hinsichtlich der beabsichtigten Recognoscirung damit, dass er keine Ordre habe, versprach aber, hinsichtlich des Proviantes sofort Bericht an seinen kurfürstlichen Herrn zu schicken, worauf der König alsbald „mit gutem contento wiederum davon geritten“. Arnim traf — wie oben S. 750 angedeutet — den König sodann noch im Lager zu Coswig. Unterm 27. August a. St. stellte Letzterer daselbst sein Recreditiv für Arnim an Johann Georg aus. Wo aber traf Arnim bei seiner zweiten Sendung den König? Der Uebersichtlichkeit sowie der Raumersparniss halber habe ich mich oben im Text allgemeiner gehalten; hier sei indess nachgeholt, dass, da des Kurfürsten zweites Creditiv für Arnim aus Torgau vom 29. August a. St. (s. oben S. 755 Anm. 1) datirt ist, dieser vermuthlich erst am 30. beim Könige eintraf, dass vom 30.

aber im Arkiv I. S. 490 ein Memorial des Königs, „actum i fältlägret vid Bisteritz“ vorliegt. Damit ist offenbar Püsteritz, dicht bei Wittenberg und bereits diesseits der sächsischen Grenze, gemeint, so dass die zweite Zusammenkunft des Königs mit Arnim höchst wahrscheinlich bereits auf kurfürstlichem Terrain stattgefunden haben würde. Für die Stärke der schwedischen Armee, die sodann am 3. September a. St. über die Wittenberger Brücke marschirte, ist Helbig S. 52 zu vergleichen; am competentesten und am ausführlichsten zugleich sind aber die schwedischen Angaben im Arkiv III. S. 80.

S. 753. Vor seiner Vereinigung mit Gustav Adolf legte Johann Georg neben dem Gutachten Arnim's und seiner anwesenden Obersten auch dem seiner Geheimen Rätthe besonderes Gewicht bei. „Dessen sowohl der Herren Geheimen Rätthe Bedenken Ihre Kurf. Dt. mit Verlangen und auf's baldeste erwarten:“ so schliesst eine an Arnim und die letzteren abgegebene Erklärung Johann Georg's aus der Zeit der ersten Zurückkunft Arnim's vom Könige (aus Coswig). Leider jedoch finde ich nirgend, ob und wie die Rätthe sich eigentlich erklärt haben.

S. 762. Anm. 1. Noch einiges Nähere über die Conferenz Georg Wilhelm's mit Johann Georg zu Torgau im Anfang September 1631 bringt Cronholm VI. I. S. 260—262. Doch thut derselbe erstem Kurfürsten völlig Unrecht, wenn er ihn unbekannt, in naiver Weise unbekannt mit der drohenden Lage des Krieges findet und behauptet, Kurbrandenburg habe nicht geahnt, dass Tilly Alles auf die Spitze seines Schwertes setzen werde. Im Gegentheil; schon am 27. Juni hatte, wie J. G. Droysen, Gesch. der Preuss. Pol. III. 1. S. 265 (zweite Auflage) zeigt, Georg Wilhelm an Arnim schreiben lassen, er habe sichere Nachricht, dass Tilly nach Kursachsen einrücken und es mit Gewalt entwaffnen wolle. Georg Wilhelm hatte in Hinsicht auf die drohende Lage Arnim beschworen, sich der Sache „mit höchstem Vermögen anzunehmen,“ u. s. w. Cronholm weiss auch nichts von den neuen schweren Mehrforderungen, die Gustav Adolf damals an Georg Wilhelm stellte und denen gegenüber das Verlangen dieses Kurfürsten nach vollkommener Versicherung hinsichtlich der pommerschen Succession sehr begreiflich, wenngleich nach wie vor fruchtlos war.

S. 764. Die Darstellung der Leipziger Schlacht bei Cronholm (s. besonders seine Anmerkung zu S. 277) beruht trotz des Hinweises auf den schwedischen Militair-Schriftsteller Mankell weder auf quantitativ noch auf qualitativ genügender Durchforschung des heute vorliegenden Quellenmaterials. Der „Discours“ des preuss. Officiers bei Francheville (Gualdo Priorato), auf den er sich daneben besonders beruft, entspricht in keiner Weise den heutigen Anforderungen der Kritik, während andere wichtige Quellen — bei Sötl a. a. O., etc. — ganz bei Seite gelassen sind. Wo fände sich ein authentischer Beleg für die Behauptung Cronholm's S. 270, dass Tilly erbleichte, als er die Marschordnung der vereinigten feindlichen Heere erblickte? — Die äusserst detaillirte Schilderung, welche W. Rüstow in seiner berühmten Geschichte der Infanterie II. S. 56. ff. (zweite Ausgabe) von dieser Schlacht entwirft, hat Dank dem eminenten Darstellungstalent des Verfassers, der imponirenden Sicherheit seines Urtheils und seinen ausgebreiteten taktischen Kenntnissen viel Bestechendes für sich. Allein, die bezügliche Schilderung ist eben gar zu detaillirt, als dass sie dem kritischen Forscher nicht sofort den Eindruck eines unvorsichtigen, viel zu weitgehenden Pragmatismus machen müsste. Da Rüstow ohnehin gerade einige der wichtigsten Quellen, wie u. A. den Bericht von Horn, nicht gekannt hat, so tritt die Lückenhaftigkeit seiner Argumentirung und der Mangel einer festen historischen Grundlage doppelt scharf hervor.

S. 777. Der Pfarrer Möser von Stassfurt schreibt in seinen im Allgemeinen gleichzeitigen Aufzeichnungen zum 17. September 1631 (nach der grossen Katastrophe von Leipzig): „Es war bei dem gemeinen Volk so gross Frohlocken, dass sie schwedische Reiter sahen, wie bei den Kindern über die H. Christ-Bescheerung, die sie hernach verwünschten und verfluchten, wie sie sahen, dass es so köstlich Ding nicht war.“ F. Winter in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg. Jahrgang 1874. S. 34.

Der erste Band lag gleich den vorstehenden Zusätzen, die demselben gelten, bereits fertig im Druck vor, als dem Verfasser zu guterletzt noch eine buchhändlerische Novität zukam, welche nicht mit Stillschweigen übergangen werden durfte.

Dieselbe bildet ein allerdings schon vor mehreren Jahren niedergeschriebenes Werkchen, eine nachgelassene biographische Arbeit des Historikers von Magdeburg, F. W. Hoffmann, über „Otto von Guericke“, die aber nun erst auf Veranlassung des Verlegers durch Dr. Opel in Halle herausgegeben worden ist. Wie mir der Letztere kurz vor der Herausgabe bereits brieflich andeutete, enthält diese Arbeit für die von mir behandelten Partien freilich so gut wie nichts. Allzu kurz geht Hoffmann, vielleicht, weil er dem in seiner Gesch. der Stadt Magdeburg Gesagten Neues nach dieser Richtung hin nicht hinzuzufügen wusste, über Guericke's Erlebnisse, seine in die Geschicke dieser Stadt eingreifende Thätigkeit, seinen Einfluss und seine in dieselben verflochtenen Leiden während der ersten und wichtigsten Hälfte des dreissigjährigen Krieges hinweg. Um so ausführlicher behandelt er dagegen die entsprechenden Ereignisse und Verhältnisse während der seit dem Beginn der Wiederherstellung Magdeburg's datirenden Epoche, wenngleich seine Ausführlichkeit mehr in die Breite als in die Tiefe geht und von einer Erschöpfung des Quellenmaterials, von dem ihm namentlich die Kinderling'schen Manuscripte auf der Kgl. Bibliothek zu Berlin völlig entgangen sind, keine Rede ist. Immerhin freut es mich, zu dem, was ich in dem Capitel „Guericke und die angebliche Verrätherei in M.“ (S. 155 ff.) über des Erstern Persönlichkeit beigebracht habe, bei Hoffmann manche Ergänzung im Einzelnen gefunden zu haben und namentlich in der allgemeinen Auffassung und Beurtheilung, so z. B. was den angeblichen Verrath Johann Alemann's, die Stellung Guericke's und seiner Mitbürger zu der sogenannten „*pristina libertas*“ von Magdeburg betrifft, mich mit Hoffmann in voller Uebereinstimmung zu sehen. — Wichtiger für meine Zwecke ist aber, was der Herausgeber in den Nummern 2 und 3 seines „Anhangs“ dem Werke hinzugefügt hat. In der letztern Nummer hat er auf die äusserst seltenen und in Deutschland wohl so gut wie unbekannt gebliebenen Memoiren eines englischen Cavaliers aufmerksam gemacht, der, mit einem kaiserlichen Passe versehen, von Wien bei Tilly im Lager vor Magdeburg eingetroffen und vom rechten Elbufer aus Zeuge der furchtbaren Katastrophe war. Die Schilderung derselben ist, wenn sie auch nähere Aufklärung über die Hauptsache nicht gibt, warm, anschaulich und von seinem als eines einzelnen Beobachters Standpunct aus ziemlich eingehend. In der nachfolgenden pragmatischen Darstellung wird man denn auch sie gebührend berücksichtigt finden bei dem Versuch, ein noch schuldig gebliebenes Gesamtbild von den Ereignissen des 10/20. Mai zu entwerfen. An dieser Stelle sei nur noch erwähnt, dass der Verfasser kurz vor der andern grossen Katastrophe, der von Leipzig, den König in Düben aufsuchte und ein Zwiegespräch mit ihm hatte, aus welchem er ausdrücklich die von diesem lebhaft (auf deutsch) gesprochenen Worte hervorhebt: „Tilly must answer to me one Day for that City — Magdeburg —, and if not to me to a greater King than I!“ Somit erhält Gustav Adolf's Ruf nach Rache für das in der Asche liegende Magdeburg (s. oben Bd. I. S. 653, S. 773) auch noch eine directe bündige Bestätigung. — In Nr. 2. des erwähnten Anhangs hat Herr Dr. Opel aus einem Briefe des bekannten englischen Geschichtsforschers Gardiner eine Stelle mitgetheilt, wonach dieser selbständig ebenfalls auf einen zeitgenössischen Bericht gestossen ist, der den grossen Brand von Magdeburg einem Theil oder einer Faction der Bürger zuschreibt. Gardiner sagt, dass dieser Bericht „accounts for the burning of Magdeburg in a un-usual way.“ Nachdem mir indess gelungen ist, eine ganze Reihe von Rapporten beizubringen, die in der Hauptsache auf dasselbe hinaus kommen (s. I. S. 55 ff., S. 646 ff.), kann hier natürlich von einer aussergewöhnlichen Art des Angebens keine Rede mehr sein. Mag immerhin die Art der Motivirung eine eigenthümliche sein, indem der durch Gardiner angeführte Bericht die Häuser der als gut kaiserlich geltenden Bürger durch Bürger von der entgegengesetzten Richtung angezündet sein lässt, „lest they should triumph in the victory“: so hatte ich doch bereits oben — I. S. 650 — einer ähnlichen, nur noch weiter

gehenden Motivirung in einem Bericht aus der Camerarischen Sammlung Erwähnung gethan. Und dass bei dem innern Zwiespalt, dem furchtbaren gegenseitigen Hass der Parteien in Magdeburg eine solche Motivirung als in gewissem Masse wohl berechtigt gelten darf, dass sie zu dem unleugbaren Zerstörungswerke der radicalen Proletarier, der Schiffsknechte und Consorten, zu deren Führern der fanatische Cyniker Hans Herckel gehörte, sehr wohl stimmen würde, dafür habe ich in meinen obigen Untersuchungen ebenfalls bereits hinreichende Indicien beigebracht; s. u. A. S. 77 ff., S. 103, besonders S. 115 ff. Gleichwohl wird es Niemandem einfallen dürfen, diese Motivirung für ausreichend zu betrachten. Feindschaft, Groll und Neid gegen die Conservativen, die Anhänger des alten abgesetzten Rathes, gegen die „kaiserlichen Gemüthlichen“ und die „Reichen“ wirkten mit; sie erleichterten, so zu sagen, das Werk der Zerstörung, sie nahmen in Bezug auf letztere alle Scrupel hinweg; und den Groll, wie wir bemerkt hatten, theilte auch Falkenberg mit den Proletariern. Allein, der Hauptschlag jenes wie dieser galt doch immer den verabscheuten Feinden, den Eroberern der Stadt; eben im Moment der Eroberung sollte ihnen die Frucht ihres Sieges aus den Händen gerissen werden. Vgl. oben S. 59, 62, 143 u. s. w. Leider hat Gardiner unterlassen, zur Orientirung über den in Rede stehenden Bericht nähere Angaben zu machen; nicht einmal über seinen Ursprung ist etwas mitgetheilt; und doch würde die — ebenfalls verschwiegene — Datirung nach dem alten oder dem neuen Kalender hier wenigstens zu einer, wenn auch ganz allgemein gehaltenen, so immerhin dankenswerthen Notiz aufgefordert haben. Zugleich mit Opel muss ich bedauern, dass, als dieser den englischen Forscher um weitere Auskunft über das Schriftstück bat, er die Antwort erhielt, dasselbe sei nicht wieder anzufinden gewesen und wahrscheinlich aus Versehen unter andere Papiere gerathen. Jedenfalls wird auch durch die Entdeckung Gardiner's von Neuem bestätigt, wie verbreitet doch ursprünglich bereits die richtige Ansicht in Bezug auf die Urheberchaft der Zerstörung gewesen und wie überraschend viel sich nun nach mehr als zwei Jahrhunderten noch in dieser Beziehung in weit von einander entlegenen Archiven finden lässt. Wenn man nur sehen will und nicht wie bisher tendenziös verschweigt, wird man ohne Zweifel noch mehr finden; vgl. oben I. S. 146, 151, 647. Dr. Opel selbst theilt in Nr. 1 seines Anhangs einen seiner frühern, feindlich gegen Tilly und zumal gegen Pappenheim gerichteten Annahme widersprechenden Bericht mit, einen Bericht, über den ich jedoch an dieser Stelle nichts hinzuzufügen brauche, da er, identisch mit dem eben erwähnten aus der Camerarischen Sammlung, auch in den nachfolgenden archivalischen Beilagen — S. 63* — gedruckt steht und oben Bd. I. S. 649 im Zusammenhange mit anderen einschlägigen handschriftlichen Quellen von mir bereits besprochen worden ist. Vor längerer Zeit nahm ich Gelegenheit, Herrn Dr. Opel auf diesen Bericht in der genannten Sammlung aufmerksam zu machen; ich hatte dabei die Absicht angezeigt, ihn in meinem Werke zu publiciren; doch kann ich mich nur freuen, wenn die gleichzeitige Publication an einem andern Orte ihren erklärten Zweck, der bezüglichen Forschung weitere Anregung zu geben, erreicht.

ARCHIVALISCHE BEILAGEN.

ALBERTA ALPINE BELL AGONY

Aus der militairischen Correspondenz des Grafen Ernst Casimir von Nassau, Statthalters von Friesland, im oranischen Hausarchiv im Haag:

1.

Eigenhändiger Brief des ligistischen Oberst Wahll an Ernst Casimir.

„Eccellentissimo Signor!

E. Exc. berichte ich in grosser Eil das nachdem die Stadt Magdeburg sich keinesweges accommodiren wollen, wir dieselbe gestern angriffen undt vormittag umb 10 Uhr mit stürmender handt erobert, der Administrator ist gefangen und Falckenberg tot bliben, sonst seindt unsere soldaten nicht blutgihrig gewehsen, Sorge aber es werde gar vil in den kelleren verbrennen sein, den Falckenberg feuer angelegt. Dasselbe ist angangen unt fast gantz die schöne Stadt abgebrennen sie brent noch unt wil kein leschen helffen. E. Exc. thu ich mich himit unterthenich befehlen undt verbleibe bis in tot

E. Ex.

Untertheniger un getreuer
Wahll

Magdeburg in grosster Eill den 21. May. Ob.

Meiner Genedigsten Fraue küsse ich unterthenichst die handt, auch dem libsten freuln undt der lihben Junkfraue. Es ist unmöglich das ich habe schreiben können.“

2.

Eigenhändiger Brief desselben an denselben.

„Eccellentissimo Signor!

E. Ex. habe ich in meinem vorigen schreiben angezeigt wie Es mit Magdeburg zugegangen. Itzundt nuh der brannt geleschet, finden sich nicht mehr als 50 häuser klein und gross. Es seindt wehlich bürger undt soldaten nider gehauen, aber ach wie man vermeinet über zwelf dausent sehlen in den kelleren vom feuer ersticket, ist also Ein Ehlendt anzusehen, aber sie haben Es also haben wollen. Dan mich Ein Major so ich zu fangen bekommen berichtet, das Ein Ob. Leittenant den morgen wie wir sturm gelauffen auf das rahthaus kommen unt gesagt, wan sie accordiren wolten, wehre es Zeit, er sege uns zum anlauff fertich. Darauf sie ihm mit ungestümen Worten geantwortet: Ihr bernheite ^{a)} wir haben Eich so lange zu fressen gehben undt itzundt nuh man fechten soll wollet Ihr accordiren haben Ihn die stige hinunter werffen wollen. I. Ex. unt Jederman ist deswegen so betrübt, das ichs nicht sagen kan. E. Ex. wollen mir kecklich glauben das es also zugegangen. Den vorigen Dag haben I. Ex. noch 3 bewegliche schreiben hin Ein gethan, Eins an

a) Bärenhäuter.

den administrator, Eins an Falckenberg unt Eins an die stadt, hat aber nich helffen wollen. E. Ex. befehle ich himit in den schutz des Almechtigen unt verbleibe

Magdeburg den 26 May. E. Ex. untertheniger unt getreuer Wahl.“

3.

Fragment eines Schreibens aus Magdeburg. (Gleichzeitige Copie.)

„Weiter verhalte dem Hern Fettern nicht, das des tages für eroberrungk der Stadt Magdeburgk, der General Tylli hineingeschicket, Sie sollen sich unter Kayserliche devotion geben und guarnison innehmen, den Bischoff oder Administrator nebenst Obristen Falkenbergk herausgeben, Welches die Magdeburger in betracht verhofften endtsatzes von Königl. Maytt in Schweden runtunde und gantz abgeschlagen, Darauf der General zu Mitternacht im Lager in allen quartieren ordnungh machen lassen, und commandirt, die Stadt midt stürmender handt ahnzulauffen, und nach unterschiedlichen Stürmen des morgents umb 7. Uhr den Wahl einbekommen, die mauern bestiegen und erobert, und was man ahngetroffen ohne unterscheidt niedergehauwen, den Bischoff in einem hause ahn den Mauren ertapfet, der einen Schuss durch die Schulter gehabt, gefencklich nach dem General geführet, Der Obrist Falckenbergk aber ahn der Sudelburgk^{a)} und Neuwenwercke Sich midt den seinigen über zwey stunde manlich gewehret, auch endtlich nebenst bey sich habender soldatesca niedergehauwet worden, Wie auch der General Major der darinnen gelegen, der Her von Ambstrade^{b)} genandt einen Schuss bekommen, und etzliche Tage hernach davon gestorben, also keine zwey stunde hernacher gewehret, die Stadt gantz erobert, das wehr nuhr Plündern und beuthe machen kunthe muchte es thuen. Es hadt aber das fewr, welches in alle heuser durch kraudt unterschiedlicher orther zugerichtet, sollicher gestaltdt die überhandt genommen, niemandt wissendt woher Es kommen, das die Kayserlichen Ihres gefallens nicht haben beuthe machen können, sondern davon ablassen müssen, also der brandt glocke 8. ahngangen, das zu Mittags (Godt erbarms) die gantze Stadt in der aschen gelegen, ausgenommen der Thumb und Thumbhöffe, und ahn der Elbe die Fischerbueden und heuserkens, die überbliebene Burgerey ins Lager geführet, dehnen wieder ufferlegt zu bauwen who sie kunnen und wollen, die Frauwen und Junckfern von den Soldaten seindt hefftigh genottzüchtigt und midt wegkgenommen, welche Ihnen gefallen. Ueber achtzehen hundert Frauwen und kinder In den niedergefallenen Kellern der verbranten heusern gefunden, die darin Ersticket und Jammerlich umbkommen, hadt man wegen grosses gestanks in die Elbe geworffen und treiben lassen, Von den Kaysehrlichen Soldaten über zwey hundert gefunden, die sich beuthe zu machen, In die heuser verschlossen, die darin ersticket und verbrandt worden. Summa ein Jammer und Elendt darin gewesen, welches der höchste wegen gefaster bestendiger resolution zu seiner Zeidt wirdt wissen zu rechnen. Dieses zur wissenschafft Ihme nicht verhalten wollen. Vale in Christo Jhesu

Actum Magdeburgk, den 26. May 1631.“

a) D. i. wohl verschrieben für Neustadt.

b) Amsteroth

Aus dem Archiv der Generalstaaten (Reichsarchiv im Haag):

4.

**Eigenhändiger Brief des niederländischen Agenten bei den Hansestädten,
Foppius van Aitzema, an die Generalstaaten, aus Hamburg vom
18. Mai a. St. 1631.**

„Ick moet uwe Ho: Mo: dese reise aviseren, hoe dat die stad Meideborch gestern 8 dagen geleden, was den 20./10. Mai, gekomen is in handen vanden Keiser, sijnde bij den general Tilly, naer dat hie enige mijnen hadde doen springen, met stormende hand ingenomen ende well deerlick gesaccagiert worden, daer is een groote quantiteit van menschen gebleven, den oversten Valkenborch doot ende den here administrateur seer verwondet neffens vele officiers naer Wolfenbittel gevangen gevoert worden end geduirende die plonderinge het grootste deel vande stadt affgebrandt worden, hetwelke enige meinen vant opspringen vande mijnen, andere doer desperatie van de borgers selff ontstaen te sijn. Sie sullen in de stadt niet enich geweest sijn, ende daerover haren viand geen genoeschsame resistentie gedaen hebben, hebbende die magistrat bij den borgers geen autoriteit ende die borgers onder sick geen enichheid, ende die suedische soldateske bij die gemeente geen leefde ende so luttel credijt gehadt, datse met den honger niet minder als met den viand hebben moeten vechten. Sie hebben sick so vastelick versekert gehouden vant ontsett vande Kon: Ma: van Sueden, dat hoewell datse niet mehr als 10 of 11 tonnekens polver in voirraht gehadt hebben, sie nochtans t'enemael van geen parlementeren hebben willen hoiren. T'is deerlick om te hoiren, hoe datter veel di de furie vanden viand hebben willen ontflien, seer elendich in hare huizen en kellers doer den brandt sijn versmoort worden. D'oirsake vant tarderen vande Kon: Ma: van Sueden kan men niet gissen, men gelooft dat d'artillerie van sijne Ma: sijnde omtrent Brandenborch ten deele op d'Elve geembarquert geweest, doer d'ondiepten is opgehouden worden, andere, hetwelke ten meisten gelooflik is, dat den churvorst van Saxen vacillerende in sijne resolutien den koninck geen passagien noch faveur heeft willen consenteren. Dese veranderingen causeren in desen tegenwordigen convent alhijr allerhand kleenmoedichheid, die stad Bronswijck end Hildesem hebben groote vrese ende herwerts enige gecommitterden gesonden, om van hijr rahdt ende advijs te haelen, dieselve hebben sick oick hijr bij mij gevonden, met ootmodich versoeck hare necessiteiten aen uwe Ho: Mo: te recommenderen. Ick vrese seer dat d'effecten vanden convent tot Lijpsick niet overeen sullen stemmen met de groote geruchten.“

5.

**Eigenhändiger Brief des niederländischen Agenten in Oberdeutschland,
Peter van Brederode, an die Generalstaaten, aus Basel vom 17./27.
Juni 1631.**

„Over den seer beklaecklijcken onderganck van Maegdeburg, een vande voorneemste steeden ende gheleeden van't rijck vallen onderscheidelijcke oordeelen, t'is waerachtich dat deselve niet deur de burghers ofte de soldaten, maer deur de meenijchte vande vierballen, die

den generael Tilly in deselve stadt heeft doen werpen, ende deur de minen bij die beleegherde ghemaect, gheheel in den brandt gheraect is; t'is oock ghewis dat deselve stadt meer als eenighe andere d'oneenijckheit in saeke vande religie onder d'Evangelischen int' rijck ende voorneemelijck tegens de ghereformeerden, die sij Calvinisten noemen, onderhouden ende tot noch toe hebben ghefomenteert ende uijtghebreijt; oock over den jammerlijcken onderganck van de goede stadt van Heijdelberg ghevroolockt ende ghejubileert hebben, hooch doende verluijden, dat men t'alsoo mette Calvinisten moeste maecken ende dattet int'rijck niet wel gaen en soude, tot dat dieselve alle, niet alleen uijte Phalts, maer uijt het gantsche rijck soudent verstoort ende verjaecht sijn; ghelijck men oock seeder ghetracht heeft, t'selve met den landtgraeff van Hessen te Cassel ende met anderen te maecken. Hierentusschen ende dewijl de predikanten van d'Augsburgsche confessie vol haets ende wraeckghiericheit tegens haere broeders op haer predijckstoel ende in haere boecken hebben ghecontinueert te roepen: uijt mitten Calvinisten ende sulcks inder daet verwachtende, is het geschiet, dat deur een rechtvaerdich oordeel Godes dit schrickelijcke exempel over dese voorneeme stadt sich heeft verthoont; waer deur deselbe Churf: Fursten ende stenden, siende dat de saecke met gheen vreedehandelen te helpen sij, alsoo verandert ende beweecht sijn gheworden, dat zij ongheacht den grooten haet van haere theologen ende predikanten mette ghereformeerde vereenijcht ende tot eene ghemeene teghenweer gheresolveert, eijntelijck metten coninck van Sweeden sich verbonden hebben, alles tot defensie van haere religie ende vrijheit op te setten“

Beilagen zu diesem Briefe bilden die folgenden drei Nummern, die abschriftlich von der Hand des Secretärs von Peter v. Brederode sich auf einem Bogen zusammengetragen finden:

6.

Correspondenz aus Strassburg.

„De Strasburg du 27. May st. v. 1631.

Vous aurez sans doute et ce avec tres grande douleur entendu la tres malheureuse issue du siege de Magdeburg, dont on ne sçait pas encores au vray la cause du retardement du Roy de Sueden, pour n'y estre pas venu à temps au secours; autres attribuent cela à faute de vivres, laquelle Brandenburg n'a pas sçeu fournir n'en ayant luy mesme à suffisance; autres au refus du passage du pont de Wittenberg. Nos marchants arrivans de Lipse attribuent la perte au mauvais conseil et irresolution de l'Electeur de Saxe; mais soit que ce soit, la pauvre ville a esté prinse d'assaut, lequel a duré deux jours et nuicts, le 10./20. du présent, avec occision de tout ce qui y a esté en armes, et surtout des bourgeois; Tilly ayant assailly la ville selon sa lettre escrite à Ossa avec 22,000 hommes, dont on dit avoir perdu 8 à 9000, y ayant jetté force grenades, qui mirent le feu par toute la ville, tellement qu'au rapport de ceux qui disent les plus, il n'y a plus de 130 maisons, avec la grande Eglise; il y en a d'autres qui disent, quil n'y a plus que 30 maisons en tout, et icelles maisons de pescheurs, esloignées de la ville, du long de la riviere d'Elbe; les maisons estoyent la plus-part couvertes d'ardoises, ce qui les endommagea aussi fort, ne pouvans approcher du feu. Led. General Tilly mande à Ossa, qu'il a obtenu une victoire bien sanglante et gaigné une ville fort ruinée. On a eu advis, que 30,000

ames sont peries de ceux de la ville en ce combat, tant grands que petits, tant par le glaive, le feu que par l'eau, tellement qu'il y a une tresgrande desolation et destruction d'une si noble ville, combattant pour sa liberté et religion. Les villes Anseatiques les ont bien laissé prendre, comme encores les autres ses plus proches, et qui ont tresgrand interest, et est ce en quelque façon une faute irreparable, non pas que tout le parti pour cela soit par terre, mais pour les tres-braves et tres-resolus hommes qui y ont perdu la vie. Le gouverneur Falckenberg a esté tué sur le rempart bientost, au rapport de Tilly, qui loue sa valeur, dont le courage des soldats et bourgeois a esté fort abbattu. Autres disent, qu'il y a eu tres-grande trahison dans la ville, et qu'il a esté tué avec un autre colonnel, sortant au grand matin du temple y ayant fait ses prieres; et qu'il y a eu de boutefeux dans la ville, qui allumerent de feux, qui estoit le signe de la dite mort. Ce que je ne crois pas. L'administrateur receut aussi une harquebusade en la jambe, et fut fait prisonnier avec le Major de la ville, et quelques soldats eurent quartier.

L'ennemy a fort creû le courage par ceste victoire obtenue. Ossa ayant desia dit qu'il failloit traicter de mesme les rebelles de Strasburg, qui n'estoyent (salva venia) que de la merde au regard de ceux de Magdeburg“

7.

Correspondenz aus der Nähe von Weimar.

„Aus Verbstadt (?) ^{a)}, 5 Meil von Weinmar vom 14. May st. v.

Ich kan nicht ohnvermeldt lassen, dass anjetzo D. Adolph Marcus Stifft Syndicus von Magdeburg, allhero angelangt, und berichtet dass vergangenen Dinstag den 10. hujus die Keisserischen die Statt Magdeburg früe zwischen 7. undt 8. uhren mit stürmender handt angefallen, undt dieselbe umb 9 uhren alsobald erobert, auch bei solchem einfall der obrist Falckenberg todt geplieben, undt der bischoff tödtlich verwundet und gefangen genommen worden, undt hetten theils der Schiffknecht die Statt selbst in brandt gesteckt und fast die gantze Statt, ausser dem Thumb, welcher doch gantz zerschossen, in brandt gelegt; jedoch in solchem einfall wenig burger im anfang niedergehauwen, hernach aber quartier gegeben, und männer undt weiber hauffen weiss ins läger getrieben worden. Er für seine person hette sich, unangesehen sein hauss unndt hoff undt alles in die Aschen gelegt, mit 400 thaler rancioniren müssen, in der Statt weren nicht mehr über 1500 man zu fuss undt 500 reuter gewesen.“

8.

Correspondenz aus Zürich.

„De Zurich du 29. May st. v. 1631.

Nous avons un Marchand, qui est party de Leipzig le 16. du courant, qui dit que la nouvelle de la prise de Magdeburg y estant venue, on ne l'a pas voulu croire, mais qu'on y a envoyé un messenger expres, qui a confirmé lad. prise avec ces particularités: que ceux de dedans

a) Vermuthlich ist das im Sachsen-Weimarischen gelegene Wormstedt, das in Urkunden auch als Wormbstett und Wurmbstedt erscheint, hier gemeint.

ayent combattu 3 jours de suite, sans poudre, finalement emportéz par les furieux assauts de l'ennemy, où les pietons furent chasséz à outrance; la ville en fin a esté emportée, mais que dedans icelle ils perdirent encore 2000 hommes: les habitans mirent le feu par toute la ville, tellement qu'il n'a rien gagné que des mesures bruslées. Le colonnel de Sparenberg^{a)} a esté tué du commencement. Toute la faute est imputée au Saxon, qui leur n'a voulu livrer la poudre desia payée, disant qu'il la gardoit pour luy; mesmement ne voulant donner le passage au Roy de Sueden par Wittenberg. On n'a osé entrer plus avant dans la ville à cause des chaleurs de l'embrasement."

9.

**Aus einem Brief Brederodes an die Generalstaaten, Basel,
den 25. Juli 1631.**

„Ick seijnde uwe Hoochm. daer beneffens copie van een brieff bij een overste Lieutenant, nae de jammerlijke destructie van Maegdeburg, die bij t'inneemen van deselve stadt is geweest, uijt Saxenburg den 18. des voorleden maents geschreeven, vermits uwe Hoochm. uijt t'selve schrijven veel seer notable particulariteiten sullen kennen verspeuren, ende namentlijk, dat d'oneenicheijt, die tusschen de Regierders ende Burgers in deselve stadt is gheweest, een vande voorneemste oorsaecken is van t'verlies van deselve; ende dat Godt deselve sonderlijk heeft willen straffen, allen anderen tot een hooch ende een extraordinaris exempel.

Aus Saxenburg in Thüringen vom 18. Juny 1631.

Dein schreiben vom 8. May hab ich empfangen undt wirdt dir unterdessen dass deinig^{b)} vom 14. desselben auch zukommen sein, undt den schrecklichen untergang der vesten Statt Magdeburg darauss genugsam verstanden haben; ess ist gleichsam damit beschaffen, alss wann die Statt niemalss gewesen, dann, wie vorhin gemelt worden, 6 oder 8 häuser umb den thum undt ein closter körchen dabey, die noch gantz und wider geweiet auch mit katholischen pristeren besetzt seind, auss der stattmauren an dem Elbstrom der Statt sihet man viel fischerhäuser, darinnen theilss wider eingezogen sind, allein in der Stadt sihet man kein Burgersmenschen, ist auch nicht anderss alss ein steinhauffen. Die 2 Regiment, so in der Statt gelassen worden zur besatzung, die haben auff dem Wahl herumb ihre hütten gebauet, gleich wie in einem läger. Ich bin fro, dass wir nicht darein kommen, wegen des bösen geruchss so von den verbranten undt verstickten leuten entstehet, dann ob man wohl diejenigen, so vieler Orten gelegen, in die Elb gefuhrt, so ligt doch noch unter steinen und kelleren; wann wir daran gedenken, missen wir unss alle selbst verwunderen, dass die Stadt also schlecht eingenommen worden, undt können nicht anderss sagen, alss dass ein sonderbare Gottesschickung gewessen, der solchess gethan hatt sie zu straffen, undt nicht unssere macht, dann Er sie zuvor mit uneinigkeit undt sicherheit geschlagen hatt. Der Rath, die Geistlichen und der Gubernator haben beide zusammen gestimmt, aber die Burger nicht

a) Offenbar verschrieben für Falkenberg.

b) Offenbar durch den Copisten verschrieben für „meinig.“

weil sie etwass haben geben sollen, und für die soldaten haben hergeben müssen und haben vermeint ihre Statt selbst zu defendiren, derowegen der Rhat und Gubernator alle geschwinde Mittel herfur suchen müssen die soldaten zu unterhalten undt zwar die soldaten den bürgeren zum wenigsten das losament bezahlen missen, also hatt beydess die soldaten undt burger im unwillen gelebt, die in der stadt seindt darbei sicher gewesen in meinung wir werden nicht stark genug sein, sie mit sturm anzugreifen, wiewohl sie für ihr augen haben gesehen, dass wir an ihren wahlen undt alless zum sturm bereit, die äger seind auch unwillig und unlustig auff der wacht gewessen, haben theils q alte undt arme leut an ihr statt geschickt und morgenss fruhe gleich am tage samptlich wider heim in ihre bett gangen, die soldaten deren wenig undt tag undt nacht missen auff der wacht sein waren müde undt schläfferig, wie wir ess dann auch im sturm also gefunden haben, dass kein burger mehr vorhanden, undt die soldaten iu der morgenstund entschlaffen waren, ein armer Tropf der schildwacht stundt hat die lause im bussen todtgeschlagen und ist nicht ehe alss mit dem strich der unsrichen ansichtlich worden wie wir verstanden an demselbigen Ort da wir auff dem wahl am ersten mahl kommen sein, hernach ist überall lerm undt die sturmklock in der statt gelitten, auch dapfer hernaherss gefochten worden, aber auff ihrer seit viel zu spat, jedoch da der virtheil so viel soldaten alss burger gewesen, haben sie unss wohl wider heraus schlagen können, dann ess auff unserer seit auch nicht gar ordentlich zungen undt nicht ein geringe Confusion entstanden alss die recht Gegenwehr kam, undt wann ein halb tausent reutter gegen wider unss kommen weren, so solt es seltzsam abgeloffen sein, aber sie haben wenig gehabt, und selbige zu fuhren auff die mauer commendirt, die burger seind in derselben stundt auch mit beisammen gewesen, und von einem accord deliberirt, aber der Bischoff undt der Gubernator seindt viel anderss gesint gewesen laut dess schreibenss damitt der trommeter so den sonntag zuvor hinein geschickt worden in der stundt dess sturmss hat sollen abgefertigt werden, ess hatt sie auch zu mehrer sicherheit gebracht dass etliche tag zuvor viel von unsseren stuck auss dem läger zurück gefurt worden undt sie ohne Zweifel auch gewusst dass der König seiner zusag nach den 8 May in Anzug gewesen die zurucksetzen, den also ist der König versichert worden, dass Er eher zu kommen nicht von nöten gehabt, ess were auch unser läger in wenig tagen auffgehoben worden, dann die Generalitet sehr gezweifelt ob mann im sturm not suchen soll weil sie gefercht dass es falliren möchte. Aber ein Obrister, den ihr gar wohl kent, hat stark darzu gehalten undt dass exempel mit Mastrich herbey gebracht, da die wacht umb die morgenstundt geschlaffen undt die burger sich in ihre bet begeben hetten. Der Herr General Tilly hat auch selbe morgenstund noch krigssrhat gehalten, wiewohl ess den vorigen abent beschlossen gewesen gleich mit dem tage anzufallen, also hart hatt man am guten effect gezweifelt undt hatt sich darauff verzogen biss nach 7 uhren. Die Statt Hamburg hatt wohl dass beste bey der belägerung gethan mit munition undt anderer noturfft, sonsten weren wir schlecht bestanden, undt hatten ess nicht beharren können weil in Hessen unss der pass gespirt, und haben darbey auch in sorgen gestanden, dass Chur Sachssen nichts mehr auss seinem landt werde folgen lassen, aber Er ist noch allezeit gut mann gepliben, undt hoffen wir auch noch er werde einmahl noch gut quartir geben, dann wie sichs ansehen lest undt hie gesagt wirdt, so ist der bossen nicht

wohl zu Leiptzig gemacht worden, die bunde gehen ab undt fallen in theil von einander, nachdem die Statt übergangen, undt wann dass nicht geschehen undt die versamleten Stände zu Leiptzig derselben sich angenommen hetten, were ess übel auff unserer seiten gestanden. Ess hatt zwar H. Hoë auss befehl eines hohen Fursten den Er nit nennet ein tröstlich schreiben auss Leiptzig an die Statt abgehen lassen, aber etliche tausent soldaten weren ihr nutzlicher gewesen. Den 3. diss ist die armée für Magdeburg abgebrochen welche zeitlich in Halberstatt war, undt ist allgemach über die Hartz, bey Manssfeldt marchirt biss hiher, dergestalt wir nicht im tag ein meil marchirt undt den anderen still gelegen gleich einem der ein feindt hinder sich hatt, und bissweilen stilstehend zuruckgesehen ob jemand hernach kommen will. Alhier ligen wir seit 8 tag still, weil von vielen Ständen undt Stetten, wie auch Chur Sachssische Gesanten zu dem Herren General kommen seind, undt er bieten sich alless gutess so viel man vermerken kann. Vor 3 tag ist der Feldt Marschalck von Pappenheim mit 4 Regimentern zu Fuss undt etliche zu pferde wieder zuruck weil Zeitung kommen dass der Schwed ein brück über die Elb machen will bei Danchermünd ^{a)}; unsere andere reuterey seindt forthan in dass Weinmarische einlosirt worden. Gestern hab ich mit 2 trompeteren geredet die vom Schweden kommen, die sagen dass Er zu Spandaw logire undt habe die Festung Custring ebenmessig besetzt, wie auch die Spre undt Havelstrom, Er solle sehr schimpfen auff die Fursten dess Reichss dass sie seinen Rhat nicht folgen wollen undt lisen ihn jetzt stekken, dass sie ihn heran gebracht hetten, welches gut fur unss, wann sie nicht enig mit ihm seint, so wirt unser Herr General im Reich balt richtigkeit machen, dann wo unss die Gesanten nicht entgegen kommen, so weren wir jetzt schon hinder dem Landtgrafen in Hessen her, darzu das Weinmarische und Nurnbergische volck auch gestosen ist, dahin freuen sich unsere Soldaten auf gute beuten. Seither eroberung Magdeburg ist ess stetig wie ein kirben, undt höret man allenthalben spilleut, da prangen die soldaten mit schenen seidenen kleidern, guldenen ketten und blinderen, trinken auss schenen silbernen Geschirren, singen tantzen undt spilen mit grossen Summen golts und silber, in summa da ist lauter freudt zu hören. Unsere kranken undt verwunten seindt alle in dem stift Halberstatt geschickt worden, bey denen wirt so grosse treudt wohl nicht sein, die haben grosse schmerzen, undt keine beuten. Der Capiten Lucas von Colmar ist auch hesslich zu kurtz kommen in Magdeburg Major gewest, und war bey den Holsteinischen gefangen, aber nun mehr wider loss, sein Frau war im kindtbet, undt haben sie wohl jetzt nichts alss leib undt leben, wie mir selbst gesagt, ess werden noch viel gefangene mit unsserer armée geschlept, sowohl burger als kriegssofficir die sollen grosse ranson geben, undt haben im theil wenig ruhe in der welt, die ledige weibss personen haben mehrertheilss sich bey den soldaten undergestellt, theilss auch sich ehelichen lassen. Eines Burgermeisters Tochter hab ich sehen marchiren mit dem Rantzen oder knapsack, und ist lustig darbey, also wohl gefelt ihr dass leben. Die holtzbauren können ihre ticke nicht lassen, da die armée darumb marchirt ist, haben wir den nachzug gehabt, doch haben sie dass volck so etwass zuruck bliben oder in busch beseit gangen war gleichsam in unsserem angesicht nicht 2 musqueten hinder dem Regiment niedergeschossen, erschlagen undt

a) Tangermünde.

geplündert, derowegen hab ich mit 60 mann von hir zuruck zihen, undt die munitio[n] so umb Wolffenbittel kommen doher durch convoiren missen. Do haben wir so vil toten umb selben ort undt pass auf den hartz und puschen gefunden, alss wann eine kleine schlacht daselbsten gehalten worden, haben ohne zweifel gute beut beytheils gefunden, mann kann den schelmen nicht zukommen in den päss undt kluften. Wo wir ferner hinauss bringt die Zeit, ess lest sich zu einer tractation undt friden ansehen, Gott gebe gluck darzu. Chur Sachssen sagt mann wolle auff Kaiss. Maj. begeren sein geworben volck wider lauffen lassen, dero wegen mein Herr Obrister ein werber der orten schicken, umb sein Regiment zu stercken, weil wir auss dem Reich gar wenig recruten bekommen. Erfurt sagt mann musse besatzung einnemen undt andere Stätt mehr. Ich hab umb einen abscheid angehalten, so will aber der Herr Obrist nichts davon hören. Er wolt mir gerne auss dem sinne reden, dass die Religion an mir nicht geschetzt werde, da er mich doch jederzeit anbit dass ich Papistisch werden soll, undt also dann Ehr und gut genuch haben soll, aber darzu wirt er mich nicht bringen, auff den Herbst will ich gelibt ess Gott ferner anhalten, dass Schultheiss ampt will Er nuh erlassen, weil ess mich am allermeisten geschänt, hatt auch alssobalt dem Obristen Herren Schuldheiss geschriben solchess ampt zu versehen, damit unss allerseits Gott befohlen. Datum im Feldtläger bey Sachssen-burg. Den 18. Juny 1631.“¹⁾)

10.

Schreiben der Stadt Magdeburg an die Generalstaaten.

„Durchlauchtigste, Hochgebohrne, Hoch Wohlgebohrne, Hoch Edel Gestrenge, Vheste, Hochgelahrte undt Hochweise, der löblichen freyen unirten Provincien Hochmögende Herren Staden, Gnedigste, gnedigere undt grosünstige Herren!

E. Durchl. Hochmögenheiten seint unsere unterdienstlichste undt euserst gevliessene Dienste, bevooran E. Durchl. Hochm. ist aus selbst eigener erfahrung und unserm, wie auch der ganzen guten herlichen alten St-~~dt~~ Magdeburgk weltkündigen notabili exemplo gnugsamb bekandt, wasmassen in den engsten Zeiten durch Gottes gnaden und segen das herliche liecht der alleine seligmachenden Evangelischen reinen lehre wider die Verfinsterung verterblicher Menschen Sazungen und traditiones an vielen orten, also auch bey unss und unserer Christlichen alten Stadt

1) Beiläufige Erwähnung mögen hier noch die Berichte von ein paar anderen Gesandten der Generalstaaten aus dem nämlichen Archiv finden. Zunächst ein Schreiben des beim König von Dänemark accreditirten Agenten Karel van Cracau an die Generalstaaten, aus Helsingör vom 15/25. Juni 1631: Der König von Schweden habe, Magdeburg zu entsetzen, umsonst den Kurfürsten von Sachsen um Passage durch sein Land ersucht . . . „Middeler tyt creech syne Majt. advys van't verlies van Magdenburch, volgens deese bygaende Relation, daer van myn een copie is gesonden uyt syne Mats. veltleger tot Spandaw van dato den 17. dito, by myn dienaer getranslateert in Neederlants, ende soude de selve in des coninckx canzelye geregistreert syn als houdende de selve Relation voor waerachtich; oft soo is, can ick niet seeckerlick schryven. Syne Mat. wert oover het verlies van Maegdenburch seer beschuldicht ende de selve leyt alle de schult op de gemelte cheurfursten, om datse hem al te lang souden hebben opgehouden.“ Leider fehlt die hier in Rede stehende Relation. Ohne Frage aber ist es dieselbe, die neuerdings im Arkiv till upplysning om Svenska krigens Bd. I. S. 741 als „Relation

Magdeburgk wiederumb krefftiglichen herfuhr kommen undt mitten in den grausambsten Verfolgungen undt Bedrückungen durch Feuer und Einäschierung der ganzen Stadf, verstopfung undt verfellung der häuser, erstickungk der Persohnen in fewer und Rauch, ermordung der Lebenden, erseuffung der andern und ferner unerhörte unaussprechliche noth- und todt verherung undt verjagung, gleichwoll nicht untergedrucket werden mögen: Sondern neben deme, dass das martyrium mit unsterblicher ewieger unaussprechlicher himlischer belohnung Denen so in solcher Geistlichen Ritterschafft einen guten kampf gekempfet und glauben gehalten, vergolten werden, hat ja der allgütige Gott durch die Königl. Maytt zu Schweden allerglorwürdigsten Gedenkens seine verjagte Mitglieder wiederumb zu samblen angefangen undt unss wenige übrige in seligmachenden glauben erhalten undt eine Gottliche Wahrheit auff uns und die überbliebenen bis annoch fortgepflanzet. Wier zweiffeln auch noch nicht, der algütige Gott werde zu seines heiligen Nahmens Ehre bey unss undt allen Christgleubigen ferner sein Seligmachendes wort in Gottlicher reiner warheit gnediglich wider alle Menschensünde, wüten und toben der feinde durch besenftigung unserer Widersacherer undt Hesserer^{a)} mit Göttlicher almacht gnediglich bey unss bis an das ende der Welt erhalten. Wan nur nebest vleissigen andechtigen gebeth die gesampfte confoederirte Potentaten auch Evangelische Stände fest undt unbeweglich in erkanter warheit fortfahren undt wie Sie angefangen, die Christliche Gott wolgefellige mittell beharren. Dan ja Gott mit grossen wunder gnediglich angefangen, Sich wieder zu unss zu wenden, undt seiner liben werten Christenheit durch die mit unsterblichen ruhmb von Königl. Maytt. zu Dennemargk vorgeschlagene, auch von Churfürstl. Durchl. zu Sachssen in Christlicher friedtliebender intentione reassumirte Friedenstractaten der pacificationis unss zu vertrösten undt zu fernern vleissigen Gebeth undt getrewe cooperation alle confoederirte auffzumuntern, allermassen die deswegen bekante lobliche conventus cum facti evidentia bezeigen.

Nun dan bey E. Durchl. Hochm. Ihrer der ganzen Welt und allen Confoederirten, sonderlich denn Evangelischen Chur-Fürsten und Poten-

ur Spandau af den 17. Maj 1631“ im schwedischen Originaltext herausgegeben worden ist; vergleiche oben S. 160 Anmerkung. — Ferner ein Bericht des als ausserordentlicher Gesandter an den schwedischen Reichskanzler und an verschiedene protestantische Fürsten nach Deutschland abgefertigten Cornelis Pauw an die Generalstaaten, aus Halberstadt vom 24. Februar 1634: . . . , „Ende (ick) hoore wonder van dese goede burgers ende luyden verhaelen, hoe seer sy alreede onder t'jock ende dwank van conscientie gesteecken hebben, sulck sy met vuyr teecken en klocken luyden moesten schynen te juychen ende vrolycken over den droevighen val van haer Religionsverwanten binnen Magdenburg, die sy inwendichs gemoet met tranen beweenden. Den hartoch van Braunswyck (doende myn d'eere by syn Vorstel. Genad ter maeltyt noodighen) heeft over taffelesynde myn dese remarcquable acte verhaelt, dat naede veroveringhe vande voorss stadt syn Vorstel. Genad tot Wolffenbutel inde kerck een brief vanden Generael Veltmaerschalc Papenheim ontfanghen hadde schryvende dat t'sedert Jerusalems verwoestinghe gheen grooter ofte meerder gesien was, synde inde vier ende twintich duysent sielen aldaer omgekomen. Welcken roem meer een steenen hart hat moghen tot medelyden beweghen. Gelyck ick bericht ben dat sulckx plaets by den Generael Tilli gevonden heeft. Ick heb noyt meer gelesen als gehoort hoe onbarmhartich daer gehandelt ist. Welcke droevighe afschricklige exempelen ick wyders inde pen sal laeten verblyven.“

a) Hassser.

taten bekannter, unaussezlicher bestendigkeit undt Hochmögenheit in hoc arduo pacificationis negotio ein sonderlich grosses und hohes bestehet, undt E. Durchl. Hochm: sich in sonsten Christumblich bis anhero aller bedrengten Evangelischen rettung höchsten Vleisses haben angelegen sein lassen, dahero wir die unzweifliche Confidenz gefasset, E. Durchl. Hochm. sich auch unser undt unserer guten Stadt Magdeburgk in unserm Martyrio Christiano eifferig annehmen undt zur Ehre Gottes, zur erweiterung der Christlichen hiernieder auff Erden streitenden reinen Evangelischen Kirchen, zu algemeines Evangelii fort-pflanzung undt sicherung, zu ihren unsterblichen ruhmb undt ewiger belohnung unsere restauration ampliacion und conservation zum höchsten angelegen sein lassen wollen, auch ihrer hochgeltender authorität halben ein hochrumbliches undt unsterbliches Gott wolgefelliges Wergk in diesen stiften können. Alss gelanget an E. Durchl. Hochm: unser allerunterdienstliches allervleissigstes bitten, E. Durchl. Hochm: wollen oberzehlter und anderer Hochbeweglicher uhrsache halben löblichst geruhen, bei den hochgewünschten friedenstractatibus auch unss und unsere gute Stadt Magdeburgk mit unserer ganzen posterität namentlich mit einzuschliessen, undt zu aller vollkommener Sühne, Gnade, Hulde, alle uhralte undt bis an diese Stunde erworbene privilegia, Begnadungen, Zolfreyheiten, immunitäten, remunerationes, Handtvehsten, Verträge, Freyheiten, recht: undt Gerechtigkeiten, gewonheiten, nuzungen undt berechtsambkeiten restauration ampliacion undt conservation zu befördern, auch zu dero Erhebung unss an Königl. Maytt: zu Dennemargk, sowoll die confoederirte Potentaten undt Evangelische gesampte Chur:Fürsten und Stände, auch insonderheit an Churfürstl. Durchlaucht zu Sachssen undt Brandenburgk ihre Hochgeltende erspriesliche intercessiones mitzutheilen undt nebest ihnen allen solch Christlich wergk zu gewünschten Gott wolgefelligen und der ganzen Evangelischen Kirchen zum Schuz undt sicherung nuz und nötigen bestande gedeilich zu befördern.

Gott wird solches E. Durchl. Hochm. mit zeitlichen und ewigen reichen segen auff unserer undt so vieler tausent betrübter Wittwen, verlassener Waisen undt bedrengter Christen flehentliches erhorliches gebeth gewis denckwürdig erstatten. Unndt E. Durchl. Hochm. verbleiben wir zu alle möglichsten Diensten Iz und unsere posterität mit ruhmbwilligst gevlossen.

Datum Magdeburgh, den 22. Decembris Anno 1634.

E. Durchl. Hochm: unterdienstlichste

Bürgermeistern undt Rath der Stadt Magdeburgh.“

Aus den ebenfalls im niederländischen Reichsarchiv aufbewahrten Papieren des hansischen Agenten bei den Niederlanden, Leo van Aitzema:

11.

**Originalschreiben in Chiffren von Foppius an seinen Neffen
Leo van Aitzema.**

Aus Hamburg vom 24./14. Mai 1631:

„Vant publike: so is nui niet veel besonders. Den General Tilly opiniatrert noch voor Meideborch met luttel apparencie van succes. Zijne Ma: von Sueden kan naer alle calculatie tegenwordich niet verre van daer sijn, aengesien dieselve met sijn macht is opgebroken van berlijn den 15./5. deses, met intentie directelick naer Meideborch te marcheren . .

Pscr. Dit schrijvende, komen lopende doch noch onsekere tijdingen, dat Meideborch soude over, Valkenborch verwondt of doot end den administrateur gevangen sijn, ick kant niet well noch geloven.“

Aus Hamburg vom 28./18. Mai 1631:

„Ick hebbe bij mijne jongste mentie gemaekt van Meideborch. T'is deerlick om te schrijven, hoe dat die voorname stadt sijnde den 20./10. Mai op dinksdach tuschen 8 end 9 uhren met een generale storm sonder groote resistentie ingenomen, seer elendich is gesaccagert, end mehr als half afgebrandt worden. Grote mennichte van menschen out end jong, meenende de furie vanden viand te vermijden, sijn onder die rudera bevallen en inde kellers versmoert. Een secretaris vande stadt sijnde sonder hoedt end koussen miraculeuslik ontkomen in de stad Bronswijck, daer sijn ouder is syndicus geweest¹⁾, meent den brand ut desperatie van enige borgers angeleit te sijn, ende verhaelt dat d'innerlike factien end oneenichheid die resistentie belettet heeft, dat het swedische garnison bij de borgers geen liefde noch credijt gehadt heeft om haer lijftocht te hebben, sijnde hongerich tegens den viand gevoert end mat affgevoert; ende hoewell datse faute hadden gehadt van pulver, niet te min van geen conditien hadden willen hooren. Den administrateur is dootlik gequetst end gevangen neffens vele officiers naer Wolfenbittel gevoert worden, Valckenborch gebleven, doort hooft geschoten. Andere particulariteiten weet men noch niet. Dese 94 (Magdeburg) is leelik met hoipe van 111 (Entsatz) geabusert, end noch veel onverantwoordliker bij hare consorten de 85 (Hansestädte) geabandonnert worden; men heeft niet eens de moijte willen nehmen om geduirende 108 (Belagerung) sick als moijenneurs bij 121 (Tilly) t'interponeren, dewelke self altoos twijvelnde aen sijn succes ende sodanige couardise van 85 (Hanse) niet konende presumeren, onderscheiden reise self haer heeft aende hand doen geven, omsick t'interponeren. So hebben oick dese ministers van 36 (Schweden) schuldt, dewelcke dese 85 (Hanse) met dreigementen hebben te rugge gehouden van alle bemidlinge, menende 94 (Magdeburg) tot dienst van 36 (Gustav Adolf) te conserveren. Somma, t'is een miserable vall. — Die predicanten meist alle gebleven, een gevangen. Nochtans sal 121 (Tilly) self de furie seer gestuirt end afgewendt hebben, de voornaemste huizen met wachten besettet en salvert hebben van gewelt, so veel hie gekost.“

1) Auf einem zu der nämlichen, noch in grosser Unordnung befindlichen Correspondenz gehörigen einzelnen Bogen bemerkt Foppius, leider ohne besondere Angabe des Datums: „Dit schryvende schickt de raat van Brunswick aen 30 (Foppius) een secretaris, om hem te rapporteren de periculen van hare stad, ende versoken een discrete persoon by 58 (Generalstaaten) te imployeren, om secretelik end dextre te versoecken wat middel dat by 58 (Generalstaaten) souden mogen syn, om op alle nohtval de stad te redden, schynen luttel tooversicht te hebben aen 40 (Kursachsen) end d'andere. Veel volck van 121 (Tilly) begint te vergaderen omtrent Wolfenbutel ende in hare nabuirschap.“ Und aus einer „Declaration“ von Foppius: v. J. 1631 „Noch alsoo naer het innemen van de stadt Meydeborch die magistraet vande stadt Bruynswyck verscheyden rejsen haer secretaris aen den Resident (Foppius) hebben gesonden, om te hebben van haere Ho. Mog. eenige verseeckertheyt van secours op allen nootval, soo heeft den Resident twee verscheyden boden gehadt naer Bruynswyck nopende haer benautheyt ende t'versoeck van secours.“

Politisches Gedicht. (Abschrift von Leo van Aitzema's Hand.)¹⁾

„Saguntina prosopopoeia weilandt der löblichen Anse- nun Anzwee
Stadt Magdeborg.

Unglücklich glück, wass besinstu dich?

Geb dies an mich, lass jen's an dich,

Dass ewig ich erfrewe mich.

Die magd und burg die veste statt

An Gott durch eyn Romeynsche thatt

Ihr jungfrawschafft geopfert hatt.

Gleichwie durchs feuer siebenmal

Dass silber und all reyn metall

Probiert muss werden überall:

So Lutrische Lucretia,

Ufrechte teuts Constantia,

Bin ich in ewiger gloria;

Ehe ich die pabstlich Lig erkenn

Und sie meyn eignen herren nenn,

Viel lieber in dass feuer renn.

Dem Carl dem fünfft den dantz versag,

Vom Tilly auch nicht mehr vertrag,

Den bluthundt durch meyn feuer jag.

Uralte deutsche dapferkeyt

Rüst dich nun zu dergleichen streyt,

Erwerb die krohn der beständigkeyt.

Mich unschuldige keusche magd

Der bluthundt so gemartert hat,

Manch mutter kindt im feuer bradt.

Elf taussend jungfern Cöln am Reyn

Preyst durch erlittne marterspeyn

Ich dreijssig taussendt seeln beweyn!

Dies billich all trew herzen krenckt,

Dass kint, dass an den brüsten henckt,

Der grawsam feind ins feuer swenckt.

1) Eingelegt in einem Convolut verschiedener, die Hanse und Magdeburg betreffender Aktenstücke. Unter diesen erwähne ich hier ein von Leo v. Aitzema verfasstes „Memorial aen M. H. den praesidenten (der Generalstaaten) wegen die Stadt Magdeborgh: Dat syne Ed. gelieve favorablyck voor te dragen den brief der Stadt Magdeborgh dateert den 21. Decemb. versouckende harer Ho. Mo. intercessionalen ende recommendatien aenden Churfurst van Saxen, ter occasie vande lopende Vredehandeling . . . vertrouwende dat hare Ho. Mo. dese kleine demonstratie van medelyden over gemelte stadt tegenwoordich niet min sullen vergunnen, als verleden somer met brieven van den 16. May (1634) aende here Ryxcanceler Oxenstiern geschiet is.“ — S. das oben No. 10. mitgetheilte Schreiben.

Hamborgisch krawt, und lot, und lundt
 Gelieffert an dess pabsts bluthundt,
 Mich arme magd richt in den grundt.

Meyn eigen bruder in der that
 Durch einen falschen Judas Rath
 Mich arme magd verrathen hath.

Untrewe Schwestern auch anklag,
 Die mir in noth ihr hülff versag,
 Dies ruff ich für den jüngsten tag.

Der Einig Schwedisch Thewerhelt
 Gab mir zwey tonnen gold an geldt,
 Drumb preys' ich ihn vor aller welt.

Der aber ihm den pas nit gab,
 Allen succurs geschnitten ab,
 Dem kombt es nun uf seyne hab.

Bremen, Brunsweig, durch feyndes List
 Nach Nürnberg auch der Beyer schießt,
 Hamburg und Sax zum letsten frist.

Der Beyer gibt zwar gute wort,
 Doch mit seyn läger rücket forth,
 Den rest vom Lutrisch volck ermordt.

Wach auf, du teutsche redligkeyt
 Und rüste dich zu meinem streyt,
 So hastu preys in Ewigkeyt!“

Aus den Handschriften der oben häufig citirten Kinderling'schen Sammlung, die seit einigen Jahren von der Kgl. Bibliothek in Berlin erworben sind, theile ich ferner von dem bezüglichen umfangreichen Berichte Guerickes dasjenige mit, was in dem, der Publication F. W. Hoffmanns zu Grunde liegenden, Magdeburger Manuscripte fehlt — dasjenige also, was Guericke selbst in seinem ursprünglichen eigenhändigen Concept wiederum weggestrichen hatte, um es aus einer zu seiner Zeit sehr erklärlichen Discretion vor dem grossen Publicum „in Geheim zu behalten“. — Ueber das Verhältniss der einzelnen Handschriften zu einander, namentlich darüber, dass das mir vorliegende Berliner Manuscript eine getreue umfassende Abschrift des nur bruchstücksweise erhaltenen Original-Conceptes ist, habe ich oben schon ausführlich gehandelt; auf die Bedeutung der in diesem Concepte weggestrichenen „durchkreuzten“ Stellen, die in dem Berliner Manuscript noch vorhanden sind, habe ich mehrfach bei Gelegenheit ihrer Benutzung hingewiesen. Dass darnach die Veröffentlichung des Guericke'schen Berichtes in seinem ursprünglichen Umfang auch noch neben der beschränkten Veröffentlichung, die vom Verfasser selber bereits beabsichtigt, aber erst vor einigen Jahren — 1860 — durch Hoffmann erfolgt ist, gerechtfertigt sein dürfte, habe ich gleichfalls bemerkt. Zum mindesten möchte es nicht überflüssig sein, die Abweichungen des Berliner von jenem Magdeburger Manuscripte in completer Reihenfolge bekannt zu

machen. Ich citire in genauem Anschluss an Hoffmann's Publication, mit Angabe der Seiten des Berliner Manuscriptes. Die letzteren sind am Rande bemerkt.

13.

Das in Rede stehende Manuscript macht den Anfang der Bandes I der Kinderling'schen Collection, der auf dem Titelblatte näher bezeichnet ist als „Sammlung von zwölf gedruckten und ungedruckten Schriften von der Eroberung und Zerstörung der Stadt Magdeburg den 10. Mai 1631“ u. s. w. Die darauf folgende Inhaltsangabe beginnt: „In diesem Volumine sind enthalten 1) Johann Stephan Fischers aus verschiedenen andern Berichten zusammengezogene Nachricht von der Eroberung der Stadt Magdeburg 1631 den 10. Mai und der 1629 vorhergegangenen Blockirung der Stadt durch den Grafen von Wallenstein. S. 1—143. — Dieser Bericht ist nur das erste Concept und hat noch sollen besser ausgearbeitet werden, welches auch in Absicht der schwerfälligen und dunklen Schreibart sehr nöthig gewesen wäre. Daher sind auch die Beilagen nicht dabei befindlich, welche unter A—H angeführt werden... Dass hierbei des Bürgermeisters Otto Guericke Bericht von der Eroberung benutzt und ausgezogen sei, erhellet deutlich aus der 125. und folgenden Seite... S. 136 wird von drei vorhergegangenen Theilen dieser Beschreibung geredet, und die Geschichte von 1625 erwähnt. Es scheint also dieser Aufsatz nur ein Theil von einem grösseren historischen Werke zu sein.“^{a)}

Gegen diese Angabe ist nun aber zu bemerken, dass sie der Hauptsache nach entschieden falsch ist. Der Verfasser derselben, der nach seiner Handschrift erst in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zu setzen, zeigt an und für sich schon aus seiner Schlussbemerkung, dass er Muthmassungen folgt. Ich weiss freilich nicht, woher die so positiv gegebene Notiz stammt, dass der erwähnte Bericht die „aus verschiedenen anderen Berichten zusammengezogene Nachricht“ eines gewissen Joh. Steph. Fischer gewesen sei. Gerade diese Notiz indess beruht auf einem Irrthum, der Bericht ist — ich wiederhole es — nichts anderes, als der **Originalbericht Guericke's**. Dass dem so ist und dass Guericke's Bericht hier nicht bloss auszugsweise benutzt worden, hätte dem Verfasser klar werden müssen, wenn er das von Hoffmann zu Grunde gelegte Manuscript und das Fragment von Guericke's Autographon in der Magdeburger Stadtbibliothek gekannt haben würde. Nicht bloss dieses den Beginn der Chronik bildende Fragment stimmt vom ersten bis zum letzten Worte buchstäblich mit dem angeblich Fischer'schen Bericht überein, sondern von Anfang bis zu Ende entspricht dem letztgenannten auch die Chronik Guericke's, so wie Hoffmann dieselbe nach jenem an-

a) Die folgenden elf Schriften in der vorliegenden Sammlung sind längst bekannt. No 2 ist in obiger Inhaltsangabe als Guericke's eigentlicher Bericht bezeichnet, bildet in Wahrheit aber nur einen äusserst dürftigen Auszug aus dem abgekürzten, von Hoffmann publicirten Manuscript. — No. 3 und 4 sind die oben citirten Schriften: „Eigentl. u. Wahrh. Bericht“ und „Exitii et excidii Magdeb. hist. relatio“ s. u. w.

deren Magdeburger Manuscript edirt hat; und zwar ist diese 1860 gedruckte Chronik Guericke's so vollständig enthalten in dem angeblichen Fischer'schen Berichte, dass sie umgekehrt vielmehr wie ein Auszug aus letzterem erscheinen könnte. Dass aber die übrigbleibenden Mittheilungen nicht „aus verschiedenen anderen Berichten zusammengezogen“, ergibt sich aus dem streng organischen Anschluss, in dem sie sämmtlich zu der ein Ganzes bildenden Chronik stehen. Man erkennt sofort, dass sie ursprüngliche Theile der Guericke'schen Chronik sind. Das wahre Verhältniss wird deutlich aus der dem Originaltitel angehängten „Nota“ (s. unten).

Noch bemerke ich, dass der Verfasser des angeblich Fischer'schen Berichtes sich selber wiederholentlich mit „ich“ als thätig in den Gang der Ereignisse eingreifend angeführt hat, dass aber als dieser „ich“ ausdrücklich Guericke in dem von ihm persönlich zum Drucke vorbereiteten Manuscript sich herausstellt; in dem letzteren steht, so wie es auch die Hoffmann'sche Publication zeigt, anstatt „ich“ fast durchgehends „Autor“ oder „ich der Autor“; ursprünglich stand aber dort „Guericke“. Mit eigener Hand hat Guericke aus dem eben erwähnten, von seinen Schreibern herrührenden Manuscript seinen Namen überall fortgestrichen und dafür die Bezeichnung „Autor“ gesetzt. — Nach allem dem kann der Ursprung des angeblich Fischer'schen Berichtes nicht mehr zweifelhaft sein. Auf's Evidenteste jedoch wird sich aus der unmittelbaren Einsicht ergeben, dass derselbe das Originalwerk Guericke's ist. Sein weitläufiger Titel lautet:

„Wahrhaftige Beschreibung von der dritten Belagerung der Stadt Magdeburg, darin ausführlich berichtet wird, welchergestalt dieselbige Stadt mit J. F. Gn. Christian Wilhelm, Markgrafen zu Brandenburg und Administratorm des Erzstifts Magdeburg, und also zugleich auch mit J. Maj. Gustav Adolph, der Schweden, Gothen und Wenden Könige in einer Allianz und Bündniss gerathen, darauf von der Röm. Kaiserl. und Ligae Krieges-Armeen stark belagert, gestürmet und endlich den 10. Maji 1631 jämmerlich erobert worden, sammt dem, was sich von Zeit der in anno 1629 erlittenen Belagerung an, mit Veränderung des alten Stadt-Regiments und sonst in einem oder anderm denkwürdiges begeben und zugetragen.

Nota. Dieses ist der erste Aufsatz, darin pro memoria alles speciatim gesetzt, will sich aber so nicht drucken lassen. Ist derowegen in Geheim zu behalten, sonderlich dasjenige, was durchkreuzet worden.“

Die durchkreuzten Stellen sind folgende:

- *p. 3. S. 4 der Hoffmann'schen Ausgabe. — „conjunctim effectuiren wollen,* darunter dann etliche“ [s. weiter ebendas. Anm. 1 nach Guericke's Autographon].
- *p. 3. S. 4. — „Andern Theils aber,* worunter die mehresten und vornehmsten“ [s. weiter ebendas. Anm. 2 nach dem Autographon].
- *p. 4, 5. S. 5. — „angelassen und gehalten* und verfolgt worden, also dass ein gemeiner Mann“ [s. weiter ebendas. Anm. 2 nach dem Autographon].
- *p. 7. S. 6. — „nichts schliessen noch effectuiren dürfen oder mögen,* wie solches alles aus dem andern Theil dieser Magdeburgischen Historien mit mehrerm kann ersehen werden.“
- *p. 9. S. 7. — „Worauf dann die Abgesandten der Hansastädte* etwa im Februar“ [vergl. ebendas. Anm. 2].
- *p. 10. S. 8. — „in den Rath gesetzt und verordnet haben,* massen hier-

von im erstern Theil dieser Magdeburgischen Historien mit mehrerm Meldung beschehen.“^{a)}

S. 8. — „oft wider des Raths Willen und zu gemeiner Stadt grössestem Schaden gemacht und verordnet gehabt,* (als z. E. wer da in der Gewandschneider, Krämer, Brauer oder Bäcker Innung treten wollen, eine gewisse Summe Geldes erlegen, drei Jahre in der Stadt, jedoch ohne Treibung desselben Gewerbes warten, auch einen sonderlich gemessenen Geleitsbrief einreichen und über das alles dem Innungsmeister, wer der zu der Zeit gewesen, einen Eid ihm treu und gehorsam zu sein schwören und leisten müssen. Ebenermassen dann auch derjenige, so unter denen gemeldeten Handwerken zur Meisterschaft treten wollen, mit allerhand unnöthigen Spesen und ungewöhnlichen Meisterstücken (also dass einkunstreicher Klein-Uhrmacher ein Schloss an einer Haus-Thüre zu seinem Meisterstücke machen sollen und müssen) sind belegt und abgeschreckt worden, und was dergleichen Auflagen und Beschwerden mehr gewesen, damit man die Personen, so einer der gedachten Innungen fähig werden wollen, abgeschreckt, verhindert und dadurch also die Stadt unvolkreich gemacht gehabt. Diesem nach haben zu Abhelfung“ —

^{a)} p. 10, 11.

S. 9. — „mit des damals regierenden Raths und ganzer Bürgerschaft Consens und Willen auf* nachfolgende Maasse und Weise vermittelt, beliebt und verglichen worden. Es hat (gegen die gewöhnliche Zeit, da sonst die Raths-Wahl und Umwechselung zu geschehen pflegte) der pro tempore noch regierende Rath die gesammte Bürgerschaft und zwar die Innungs-Verwandten auf ihre Innungshäuser, die andern Bürger aber, so nicht unter der gemeldeten Innung begriffen, in ihrer Viertelsherren Hause erfordern und bescheiden lassen, dergestalt, dass sämtliche Innungs-Leute neun Personen und die übrigen aus den 18 Vierteln der Stadt auch neun Personen erwählen sollten, als sie die am besten und tüchtigsten zu köhren oder wählen den neuen Rath, finden und erwählen könnten. Ob es nun die Herren Gesandten bei der Bürgerschaft nicht anders vermitteln können, also dass sie denselbigen (zu Erhaltung guten Willens und Erweckung mehrer Zuneigung zu solchem neuen Rath) etwas nachgeben und ihnen die Wahl der Köhrherren lassen müssen, stehet dahin. Jedoch mag er [es?] zugleich bei ihnen auch wohl die Meinung gehabt haben, dass die ganze Bürgerei vom höchsten bis zum niedrigsten also zusammenkommen und diese Wahl verrichten würden; aber man hat befunden, dass die vornehmsten, gelahrtesten und weisesten Leute wenig (vielleicht aus Ursachen, dass nicht allein die Herren der drei alten Räthe diese Regiments-Aenderung etwas ungleich empfinden, besonders auch, weil bei sothanen allgemeinen Zusammenkünften keiner vor dem andern pfleget in Respect und Obacht gezogen und allein die mehresten Stimmen höher als die vernünftigsten gehalten zu werden) sich zu diesen Versammlungen einstellen und viel lieber die Wahl solcher Köhrherren durch die gemeine verrichten und bestellen lassen wollen. Sobald nun die Wahl dieser Köhrherren geschehen, haben sie sich auf's Rathhaus verfügen und in Gegenwart der Herren Abgesandten einen schweren Eid: (dass sie nemlich aus ganzer Bürgerschaft 24 Personen, sie wären in- oder ausserhalb des alten Raths, zum neuen Rath erwählen wollten, als sie die am ehrlichsten, witzigsten und tüchtigsten dazu erachteten) thun und ablegen müssen. Darauf sie in eine Stube besonders geführt, zur Wahl des neuen Raths geschritten und

^{a)} p. 12, 13.

nach Verrichtung dessen die Namen der erwählten Personen denen Herren Gesandten überreicht sind, und als die Gesandten mit dem alten Rath, dieser Personen halber, etwas Unterredung gepflogen, sich aber dabei befunden, dass auch der Stadt Kriegs-Oberhauptmann (so auch wohl Ober-Lieutenant geheissen worden) Johann Schneidewein, der noch im Arrest vom Rathe gehalten, nebst etlichen andern Personen (die theils wegen ihrer Aemter und anderer Ursachen halber man gern verschonet gesehen) darunter erwählt gewesen, haben die Köhrherren anderweit zur Wahl schreiten und an deren Statt 5 andere Personen erwählen müssen. Hierauf sind des folgenden Tages durch die Herren Gesandte die erwählte neue Raths-Personen dem alten Rathe vorgestellt und nach abgelegtem Eid in die gewöhnliche Stadt-Aemter verordnet und eingesetzt worden, als folget:

In dem Rath, so das erste Jahr regieren sollen, sind gewesen:

Martin Brauns und Georg Kühlewein, Burgermeister, David Lemke und Oswald Matthias Cammerherren, Dietrich Berwitz und Caspar Steinbeck Fehrherren. Andreas Grote und Otto Gericke Bauherren; Johan Buschau und Johann Fricke Schützherren, Johann Pätz Straf-[Strasse?] und Handelsherr. Matthias Baumeister Kalk- Stein- und Ziegel-Herr. In dem ruhenden Rath, welcher zwar auch dem gemeinen Stadt und Justitien-Wesen täglich beiwohnen, aber allein in der wirklichen Bestellung der Aemter ruhen dürfen, sind gewesen: George Schmidt und Johann Westpahl Burgermeister, Hermann Körber und Franz Kalforder Cammerherren, Matthias Hellewig und Conrad Gerhold Fehrherren, Stephan Lentke und Andreas Laue Bauherren, Peter Eichhorn und Johann Henningius Schützherren, Frantz Schoff und Georg Peltz Kalk-Stein- und Ziegelherren, wie solches die darüber aufgerichteten Recesse sub A und B mit mehrerm besagen,^{a)} womit also nach gethaner Glückwünschung der alte Rath und Herren Gesandte abgetreten sind und das Regiment, so nach der alten Forme eben 300 Jahre gestanden, dem neuen Rathe überlassen haben.

Ferner ist durch die Hanseeische Gesandte diese neue Regimentsform in ordentliche Recesse, mit aller Innungen angehängten Siegeln, verfasst und zu der Stadt hochwichtigen Sachen ein Ausschuss von 50 Mannen“ —

S. 9, 10. — „wie man sich dessen damals befürchtete,* dass alsdann auf der von Magdeburg Ansuchen die E. Städte bei der Stadt
p. 16, 17. Magdeburg umtreten und nebst der Churfürstl. Durchl. zu Sachsen (als die wegen ihres Herrn Sohnes Herzog August am ganzen Erzstift Magdeburg und also auch der Domkirche merklich interessiret) zu der Röm. Kaiserl. Majestät selbst schicken“ —

p. 17. S. 10. — „und ist die gemeine Bürgerschaft in solcher Hoffnung gestanden“ —

S. 11. — „und auf Anhalten des Raths zu Magdeburg etwa im Januario des 1630 Jahres die Zufuhr des Getreides aus diesem anhaltischen Fürstenthum frei eröffnet worden*, also dass der Wispel Gersten,
*p. 18.

a) Bereits in obiger „Inhaltsangabe“ (S. 17*) war bemerkt worden, dass diese und die in der Folge citirten urkundlichen Beilagen fehlen. Ich habe daher auch wie Hoffmann die fernerer bezüglichen Hinweisungen als überflüssig hinweggelassen. — Uebrigens sind die Urkunden längst aus anderweitigen Publicationen bekannt, so die oben im Text mit A und B bezeichneten aus Walther, S. 308 ff.

so unter anderm am theuersten gewesen war, von 25 Thalern bis auf 13 Thaler abgeschlagen, so sind doch von denen umreitenden Croaten und Soldaten“ —

S. 11. — „und insonderheit gänzlicher Zurückhaltung der Kornpächte, Zehnten und Zinsen einen Weg wie den andern verblieben. 5)* Als etwa im Monat Julio, kurz ehe noch der Herr Administrator *p. 19. und Markgraf zu Brandenburg in Magdeburg angekommen, ein Bürger und Handwerksmann einen Sack voll Korn auf einem Dorfe erkaufet, hat ein kaiserlicher Soldat Ursache an ihm gesucht, auch endlich ihn übel geschlagen und gescholten, dass er fast 4 Wochen krank darnieder liegen müssen, und was dergleichen Beschwerden wider den Profan-Frieden zwischen der Stadt und kaiserlichen Soldatesque mehr mögen vorgelaufen sein, ist alles zu erzählen unnöthig, auch vom Rath zu Magdeburg selbstn Ihrer Kaiserl. Majest. alles, so klein und gross zu klagen und vorzusagen, vor überflüssig erachtet worden; wie solches sammt und sonders aus dem Entschuldigungs-Schreiben, so der Rath den 10. November 1630 ihnen wegen Receptirung des Herrn Administratoris an die Röm. Kaiserl. Majestät allerunterthänigst abgehen lassen, mit mehrerm können ersehen werden. 6) hat sich begeben, dass im Monat April“ —

S. 12. — „bei ehest gegebener Antwort bewenden lassen. 7)* Ist *p. 21. im Anfang des folgenden Monats Julii“ —

S. 13. — „Wenn dann nun hieraus und ermeldeter Ursachen und Beschwerden halber, sich* allgemachsam in der Stadt bei dem gemeinen *p. 22. Mann und vornehmlich etlichen allbereit obig ermeldeten Leuten wiederum allerhand Misstrauen“ —

S. 13. — „Angelicus Werdenhagen, damals zu *Emden in Holland *p. 23. wohnend“ — a)

S. 15. — „einen guten Rausch bei deroselben überkommen hätten.* *p. 25. Ferner hat nach Eroberung dieser Stadt ermeldeter Nicolaus Schmidt ausgesaget, dass Conrad Gerhold oftmals heimlich“ —

S. 20. „Im Uebrigen, und weil des Schneideweins und seiner *Ad- *p. 32. haerenten [anstatt „Asserenten“, wie Hoffmann schreibt] Actionen“ —

S. 20. — „beide an den Rath zu Magdeburg* adressirende, über- *p. 33. reicht hat, mit angehängter Bitte, weil seine Sachen hochwichtig und es sein Herr Committent also ausdrücklich begehret, dass der Rath dieses alles und was er weiter vermöge noch beihabender instructionis anbringen würde, in höchster Verschwiegenheit halten, auch deswegen das Silentium zusagen und versprechen wollte.

Als er nun hiermit den Abtritt genommen und man im Rath allerhand Reden und Discurse von diesem Handel gepflogen, haben vor andern die beiden Rathsherren Caspar Steinbeck und Conrad Gerhold alles dasjenige, was etwa der Pöpping unförmlich vorgebracht, oder da sonst jemand eine Schwierigkeit und Sorgfalt beigeht, dergestalt erläutert, erkläret und dahin ausgedeutet, dass der Stadt anitzo solche gute Mittel bevorstünden, dadurch dieselbe und ganzes Erzstift aller Krieges- und andrer Beschwerden entübriget und insonderheit wegen der Religion gesichert sein könne, und weil Gott durch den König in Schweden und Administratoris Fürstl. Gn. seiner Kirche Rettung zuschicken wollte, würde sich auch Keiner der Zusage des Stillschweigens halber ent-

a) Emden konnte wegen der militärischen Occupation der Generalstaaten wohl als zu Holland gehörig bezeichnet werden.

schlagen können, er wollte denn solche Rettung nicht annehmen, lieber es mit dem papistischen Haufen halten und von Gottes Wort abtreten, und was sie dergleichen Worte, sowohl zu diesen als anderen Malen mehr geführt, so alles zu schreiben viel zu langwierig, gleichwohl denen noch lebenden Raths-Personen unvergessen sein wird.

Dennoch aber und in Betrachtung, was der Zeit hero insgemein (wie oben erzählet) vor Beschwerden und Klagen über viele in der Stadt, die gut kaiserlich sein und es auf der Papistischen Seite halten sollten, geführt, und wie dieser, bald jener in solchen Verdacht gezogen worden, hat sich Niemand des Rathes (ob sie gleich wenig Sinnes und Muthes zu solchem des Pöppings Anbringen gehabt) dass er des Herrn Administratoris F. G. Ansinnen und Vorschläge nicht einst anhören und allein die Verschwiegenheit auch nicht dazuthun wollte, dessen entäussern oder verweigern dürfen, zumalen ja auch durch Verschwiegenheit nichts geschlossen, weniger etwas zum guten oder bösen auf Seiten der Stadt effectuiert werden können, dahero denn der Rath insgesamt das Silentium unter sich zu versprechen und zuzusagen nicht umgehen können. Folgendes Tages ist der Pöpping wiederum vor dem Rath erschienen, hat seine von I. F. Gn. ihm ertheilte Commission und Instruction dem Rath überreicht, die dann nebst denen beiden Königl. und Fürstl. Schreiben verlesen worden. Der Inhalt“ —

S. 23. „Unterdessen ist das Werk in der ganzen Stadt, zweifels-
p. 40. ohne durch oft ermeldete Unterhändler und zusammengeschworene
Brüderschaft also und dergestalt ruchtbar gemacht worden“ —

p. 40. S. 24. — „angelegen sein lassen, bei dem grössesten Haufen Ehre
p. 40. und Lob davon gebracht haben. Dahingegen andere so viele Difficul-
taeten einmengen und von Gefährlichkeit, ob auch der Stadt (da über
Verhoffen alle Promessen und Zusagen nicht so bald und nach Willen
könnten effectuiert und gehalten werden) das Werk hinauszuführen ver-
mögend, reden wollten, vor gut katholisch und die das Pabstthum gern
einführen und ihr Vaterland der Abgötterei in den Rachen stürzen woll-
ten, ausgerufen und ausgelassen worden. Darauf am 27. Juli“ —

p. 43. S. 26.—„dass man die Sache folgendes dem Ausschuss auf vorher-
gehende Zusage des Silentii vortragen“ —

*p. 43. S. 26. „Desselben Tages hat Martin Parmann (der ein Aus-
schosses-Verwandter, Viertelsherr und Gewandschneider-Innungsmeister
und mit unter denen* zusammengeschworenen Personen gewesen) die
gesamten Viertelsherren zu sich in sein Haus erfordert, dieselben zum
Eid, alles, was vorgebracht werden würde, in geheim zu halten, ge-
p. 43. nöthiget (wiewohl dieses wider hergebrachte Gewohnheit und den bür-
gerlichen Eid gelaufen, darin jeder geschworen, dass er ohne des Rathes
Wissen oder Consens keine Rottier- und Versammlungen stiften oder
denselben beiwohnen wolle etc.) und ihnen endlich vorgetragen“ —

p. 44. S. 26. — „darunter vornehmlich Heinrich Hartmann, welcher auch
sonsten in dem, was wider die Obrigkeit angestiftet worden, allezeit
mit im Vorzug vorauf gewesen, dazu eingestimmt“ —

*p. 44. S. 26. — „mit Protestation verwahren möchte, gerathen. *Des-
selben Abends noch hat auch der schwedische Ambassadeur Stalman,
sein Werk desto schleuniger fortzutreiben, unter anderen ein Brieflein
an den Bürgermeister Georg Schmidten geschicket, denselben ersuchet,
dass er doch an seinem Ort zugleich Beforderung thun wollte, damit
auf die angebrachten Puncte schleunige und gewierige Resolution er-
folgete, sintemal er keine Stunde, die verabsäümet würde, mit Leib und
Leben bezahlen könnte etc.

Den 31. Julii ist auf Erfordern des Raths“ —

S. 27. — „dem Stalman hinterbringen lassen.* Es mag aber derselbe von denen Zusammengeschwornen und theils Raths-Personen, die stets bei ihm ab und zu gegangen, ziemlich Nachricht bekommen haben“ — ^{*p. 45.}

S. 27, 28. — „bessere Occasion zu verhalten, gestalt Sie auch all-da *angefangen [anstatt „empfangen“] und doch stracks durch Vermittelung wenigster Raths-Personen und der von Pabstischen Domherren irritirten Populace an Hand gegangene Occasion zu einer nähern [anstatt „mehr“] gegriffen und gebraucht, womit sie dann neben Ihro zugleich auch mich in eben dieselbe Occasion gezogen und dahin reussiret [anstatt „necessirt“] haben“ — ^{*p. 46.}

S. 28. — „mich um die Mitreise und Assistenz auf meine von Königl. Maj. zu Schweden gehabte Commission und Instruction gnädigst und *inständig [anstatt „anständig“] ersuchet und vermocht“ — ^{*p. 46.}

S. 28. — „damit die Stadt Magdeburg mit allerhöchst gedachter Königl. Majest. und S. F. Durchl. *sich conjungiren und S. F. Durchl. also des Landes wieder mächtig werden, sich auch in einen festen Ort stecken, versichern [anstatt „stärken, vorsehen“] und dem unterdrückten allgemeinen Evangelischen Wesen“ — ^{*p. 47.}

S. 29. — „wenn sich nur die Stadt Magdeburg weges des Elb-passes* genug [anstatt „gewierig“] erklärte“ — ^{*p. 48.}

S. 30. — „so das Evangelische Wesen itzo gehindert, anlaufen würden, stünde jedwedem zu erfahren* und was dergleichen zu diesem Handel dienliche Worte unzählig mehr gewesen, dadurch theils des Raths, so ohne dies vorlängst dergleichen Werk gehoffet, sich leicht gewinnen lassen, die anderen aber und zuvorderst die, so allbereits als gut kaiserlich ausgeschrieen gewesen sind, wegen androhender Gefahr abgeschreckt und bemüssiget worden, also dass sie nichts mehr dagegen offenherzig reden oder erwähnen, weniger ganz contradiciren dürfen, gestalt dann und ebenermassen auch dieses Werk von denen obgemeldeten zusammengeschworenen Personen, so viele derer mit im Ausschoss gesessen, allda vorgebracht und durchgetrieben worden, wie denen annoch übrig gebliebenen Ausschossverwandten nicht unwissend sein wird. Hierauf hat man“ — ^{*p. 49.}

S. 31. — „als hat der Bürgermeister den Rath und Ausschoss, auch zum Ueberfluss die 18 Viertelsherren auf's Rathhaus bescheiden lassen, und nachdem er denenselben, was des Vormittages beim Herrn Administrator ihre Verrichtung gewesen, Bericht gethan*, ist man zur Deliberation desselben Werkes und freier sich gegen I. F. G. zu resolviren, geschritten. Ehe aber noch recht der Anfang damit gemacht worden, lässt D. Stephanns Olvenstaedt, welcher, wie oben gemeldet, zu I. F. Durchl. zu Sachsen verreiset und gleich wieder zu Hause angelanget gewesen, sich beim Rath anmelden, dass er nemlich seine Verrichtung und Relation ablegen wollte, die denn nachfolgenden Inhalts gewesen, dass Ihro Churfürstl. Durchl. E. E. Rath der Stadt Magdeburg gnädigst zur Antwort vermelden liessen, welchergestalt I. Durchl. wider die neulichst im Erz-Stifte durch Hrn. Johann Reinhard von Metternich und D. Hans Ulrich Hämmerl im Namen Ihro Kaiserl. Majest. Herrn Sohns eingenommene Huldigung wegen Ihres Herrn Sohns, Herzogs Augusti allbereits erlangten Interesse gebührende Nothdurft einwenden lassen, derowegen Ihr. Churf. Durchl. der Meinung, dass die Stadt sich von den neuen katholischen Domherren wegen Einnehm- und Occupirung der Domkirche und Clerisei-Häuser weiters nichts zu befürchten. Da ^{*p. 51, 52.}

es aber über Verhoffen nochmals geschähe, wolle solches der Rath I. Churfürstl. Durchl. wissen lassen, die wollten dann ferner, was bei den Sachen zu thun, vorwenden etc., welche Relation dann auch alsobald den beiden Classibus des Ausschosses und 18 Viertelsherren der Rath hinterbringen lassen. Sonst hat auch dieser Abgesandter beiläufig berichtet, dass gleich da er wegfertig gewesen, ihm von einer Churfürstl. Geheimen Raths-Person in Dresden berichtet worden, wie I. Churf. Durchl. Zeitung erlanget, dass der Herr Administrator nach Magdeburg gekommen sei, derowegen es nur gar gut, dass er D. Olvenstaedt seine Expedition verrichtet, sintemal es nunmehr beim Churfürsten ein fast ungleich Absehen gewinnen möchte. Dieweil nun der Abgesandte Doctor Olvenstaedt am Churf. Hofe von der neuen Alliance, so zwischen dem König in Schweden und benachbarten Teutschen Ständen (des Stalmanns und dessen Adhaerenten Bericht nach) getroffen sein sollte, nichts gehöret, noch vernommen und dahero ein oder ander des Raths, dass die Stadt nur also beredet würde, bezeugen und dardun wollen, so ist doch von dem Rathsherrn Caspar Steinbecken dergestalt, dass der Churfürst ein offen Land und vor denen Kaiserlichen, ehender Gefahr zu befürchten hätte, darum er auch so laut nicht gehen dürfte, darauf geantwortet worden, welches auch viele also wie ein Evangelium geglaubet und Ja und Amen dazu gesprochen haben. Nach diesem hat man im Rath darauf zum Hauptwerk schreiten und was sich gegen I. F. G. zu erklären sein würde, den Schluss machen wollen, es ist aber eben in dem der Herr Administrator und Schwedische Ambassadeur angekommen“ —

*p. 53, 54. S. 31. — „sondern ein jedweder I. F. Gn. Anbringen und Begehren zu vernehmen, aufwarten müssen. *So ist auch der Markt damals so voller Volks gestanden, die mehren Theils über sothaner des Administratoris Ankunft trefflich jubiliret und gefrohloket, beyoraus weil unter sie ausgesgrenget gewesen, dass auf den 4. Augusti alle Evangelische und protestirende Chur-Fürsten und Städte vor einen Mann treten und denen Kaiserlichen oder Päbstischen zugleich Widerstand thun würden, welches dann den gemeinen Mann dergestalt animiret und beherzt gemacht, dass Niemand etwas Widerliches zu diesem Werke reden oder eins dessen, dass Ihre Königl. Maj. zu Schweden in Dero abgegangenen Schreiben an den Rath und des Stalmanns ertheilten Instruction sothane Alliance und Oeffnung des Passes noch nicht begehret, gedenken dürfen, sondern da ist allein die Klage geführt, dass noch viele kaiserliche Schelme in der Stadt, die das Evangelische Wesen gern hindern und die Kaiserlichen gern hinein haben wollten, denen man aber das Haus stürmen und den Hals entzwei schlagen sollte, und was dergleichen Reden auf denen Wachten und bei anderen Zusammenkünften mehr vorgelaufen, dahero auch Johann Ludewig Gottfried im Inventario Suecico fol. 249 also hiervon gedenket: dass es nicht genugsam zu beschreiben, was vor Freude und Frohlocken unter denen Leuten bei solchem Handel gewesen, a) etc.

Nachdem nun der Herr Administrator“ —
 p. 56. S. 33. — „als wolle man sich an Seiten der Stadt genug [anstatt „gewierig“] und schleunig erklären“ —
 S. 34. — „und was etwa dergleichen Worte mehr, die man unter

a) Invent. Sueciae S. 249: „Es ist nicht genugsam zu schreiben, was für Freude und Frohlocken daselbst unter den Leuten bei solchem Handel gewesen.“

solchem Gemurmel nicht alle, sondern der Syndicus am allerbesten hören mögen, hierbei vorgefallen.

*Welcher nun von denen Rathsausschosses- und Viertelsherren in sothaner Confusion und Gegenwart des Fürsten sich nicht auf solche Maasse erklären wollen, (wie denn die beiden Schöppen Doct. Stephan Olvenstaedt und D. Jakobus Alemann, dass auf solche Stücke sie sich nicht erklären könnten, es auch also niemals hergebracht wäre, ausdrücklich zur Antwort gegeben) hat stillschweigen und einem, als der unter dem Schein der Religion zur Erhaltung des Worts Gottes das Werk so heftig trieben und sich beim gemeinen Mann gross und einen Anfang gemacht hatten, weichen und es gehen lassen müssen, also das durch den Syndicum“ —

S. 34. -- „und sich wieder ins Logiment verfüget“, da dann und als die Raths-Verwandten auch hinunter gegangen, unter andern... [der Name fehlt] erwähnt gehabt: dass man morgenden Tages den im grünen Hanse würde im Loch sitzen haben.

Ehe und zuvor wir aber im Magdeburgischen Verlauf fortfahren, muss vorerst aus glaubwürdigen historischen Relationen und Chroniken beschrieben werden, was zur selben Zeit mit dem König in Schweden und dessen Einbruch auf des Römischen Reichs Teutschen Boden vor ein Zustand und Gelegenheit gewesen sei und wie weit es noch gefehlet, dass der König dem Anbringen des Stalman's nach, noch nicht über die Brücke nach Magdeburg marschiren können.

Denn nachdem in diesem 1630. Jahre die Schweden sich in Stralsund gestärket und allgemachsam die Insul Rügen bis auf die Schanze am Brandeshagenschen Pass eingenommen und die Kaiserlichen abgetrieben, sind den 31. Maji desselben Jahres bei Eintretung der Sonnenfinsterniss und einem grossen dabei entstehenden Sturmwind drei Regiment schwedisch Kriegesvolk zu Stralsund eingelaufen, darauf der daselbst liegende Schwedische Commandeur Alexander Lessle den 5. Junii mit aller Macht nach dem gemeldeten Brandeshagener Pass, die Gustower-Schanze genannt, zugezogen und dieselbe den 9. Junii erobert, wodurch die Insul Rügen gänzlich in deren Schweden Hände gekommen.^{a)}

Den 24. Junii ist der König in Schweden, Gustavus Adolphus selbst mit vielen Schiffen in Pommern angelandet und theils sein Volk auf der Insul Rügen, theils zu Stralsund ausgesetzt und gedachte Schiffe stracks wieder zurückgesendet, mehr Volk und Proviant überzubringen, darauf er sich mit theils Volk gegen Wolgast gewendet, erstlich die kleine Insul Spandauerhagen, so eine Meile Weges davon abgelegen, förders den Peenemündischen Meer-Hafen und Port vor Wolgast eingenommen. Demnach sind die Schwedischen in 4000 stark auf die Insul Usedom aufgesetzt und sich desselben Landes und Stadt bemächtigt.

Folgende haben sie die Stadt Wolgast mit Sturm erobert, wiewol ziemlich viel Volks an beiden Theilen erschlagen worden. Der König ist also weiter fortgegangen, hat auch mehr Volks zwischen Grypswald und Wolgast, desgleichen bei Rügenwald aussetzen lassen und Camin und Golnow eingenommen. worauf der kaiserliche Feldmarschall, Conte di Torquato [Torquato Conti], so der Zeit her mit viel 1000 zuerst und fürs im Herzogthum Pommern und Mecklenburg gelegen und aller Oerter seine Garnisonen und Besatzungen gehabt, mit dem mehresten Fussvolk und Reuterei, nachdem er Colberg besetzt gelassen, gegen Vorderpom-

a) Guericke hat hier besonders das *Theatrum Europaeum* II. S. 160/1 benutzt.

mern gezogen und allda zwei Feldlager, eines oberhalb Anclam bei Werth, das andere aber oberhalb Stettin bei Gartz formiret, davon das erste bald hernach wieder aufgehoben worden. Gedachter Feldmarschall hat darauf den Herzog von Pommern und die Stadt Stettin vermahnet, weil sie kein kaiserliches Volk einnehmen wollen, sollten sie in kaiserlicher Devotion bleiben, denn er ihnen gegen den Schweden, da es noth thäte, Succurs zuschicken wollte, er hatte ihm vorgenommen, Wolgast, dessen Schloss damals von denen Schwedischen noch belagert war, zu entsetzen, der König aber brauchte solch sein Vorhaben und dessen angestellte Abführung des kaiserlichen Volks aus Hinter-Pommern zum Vortheil, sich der Stadt Stettin zu versichern, ist also der König den 10. Julii mit 100 und etlichen Schiffen voll Volks und zugehörigen Kriegesbereitschaften durch die Schweine über dem Haff die Oderbrücke vorbei, nahe bei Stettin angelanget, das Volk etwa eine halbe Viertelmeile von der Stadt auf dem Bleichplatz ausgesetzt und in Schlachtordnung gestellet, darauf schickte der Obriste in die Stadt einen Trommelschläger hinaus, mit dem Anbringen, dæss sie der Stadt nicht zu nahe kommen sollten, oder er würde Feuer geben lassen. Endlich ist auf des Königs Ansinnen der Obriste mit etlichen fürstl. Pommerschen Abgeordneten selbst zu Ihrer Majestät hinausgekommen, denen der König freundlich die Hand geboten und vorgehalten, wie nemlich ihn dahin zu kommen bewogen hätte das Weinen, Heulen und Wehklagen der so lange Zeit her bedrückten Christen, dieselben wollte er vermittelst Göttlicher Hülfe von denen grossen Pressuren erretten und sie in vorige Libertät setzen, vor allen Dingen aber sich der Stadt Stettin versichern und darum in der Güte anhalten, im widrigen Fall müste er mit gegenwärtiger Soldatesque selbst Quartier nehmen etc. Hierauf der Obriste geantwortet: I. Fürstl. Gnaden wären jederzeit in kaiserlicher Devotion verblieben, bäten derowegen, I. Königl. Majestät wollten I. F. Gn. mit dem Begehren verschonen, und weil die Commissarien keine andere Resolution geben können, hat der König begehret, der Herzog wollte selber zu ihm hinauskommen, welches auch endlich geschehen. Es hat aber der Herzog die Einnehmung des Volkes sehr difficultiret, dagegen der König geantwortet, dass er dieselbe mit Gewalt suchen wollte, auch dabei angedeutet, wie bald und an welchem Orte er's thun könnte und ferner gesagt: Stralsund hätte er mit Gottes Hülfe geschützt und mit grossen Unkosten erhalten, das Land Rügen, Usedom und Wollin hätte er gewonnen, begehrte nichts dafür, noch die Oerter zu behalten, er wollte so redlich bei Pommern handeln, dass die ganze Welt davon sagen sollte und wüsste gewiss, dass allen denenjenigen ihrer Seelen Heil und Seeligkeit ein rechter Ernst, seine Ankunft von Herzen gern sehen und wünschen würden; er erböte sich, in kurzer Zeit das Land von denen Räubern zu erlösen und I. F. Gn. zu überliefern. Endlich und nach langem Tractiren ist der König hineingelassen, die Wälle mit schwedischem Volk besetzt und zwischen beiden Potentaten und Herren eine gewisse Vereinigung getroffen worden, wie dasselbe nach der Entschuldigungsschrift, so der Herzog wegen sothaner Einnehmung des Königs in Schweden den 14. Julii an die Röm. Kaiserl. Majestät abgehen lassen, in der histor. Chroniken Continuation Matthaei Merians und anderen Scribenten copeylich zu befinden.^{a)} Der König aber ist ferner fortgefahren, hat den 13. Julii Stargard und andere Plätze

a) Theatrum Europaeum S. 237 ff., vgl. Arma Suecica S. 35 ff.

in Pommern eingenommen, wiewol er um den Anfang des Augusti (als eben in der Zeit, da die Tractaten mit der Stadt Magdeburg vorgelaufen) in grosse Gefahr gerathen. Denn als I. Maj. etliche Pässe zu besichtigen Ihr vorgenommen und mit 70 Pferden sich aufgemachet, wären Sie beinahe denen Kaiserlichen in die Hände gefallen, wenn Sie nicht zuvor dreien Cornetten und einer Compagnie Dragoner in Geheim Befehl gegeben, dass selbige Ihr auf dem Fuss folgen sollten.^{a)} Nach diesem hat sich der König zu einem Zug in Mecklenburg gefasst gemacht, und wiewol seine Obristen bei ihm angesuchet und vor rathsam gehalten, die zwo Pässe Gartz und Greiffenhagen anzugreifen, damit dadurch dem Land-Verderben und schädlichen Einfällen möchte gewehret werden, hat doch der König sein Bedenken gehabt und es zu der Zeit nicht thunlich erachtet, sondern vielmehr sein Intent auf Mecklenburg fortsetzen wollen; derohalben er mit seinem Volk und aller Bereitschaft den 4. Sept. von Stettin zu Schiff gegangen und den 10. zu Stralsund angekommen ist, von dannen er sich nacher Mecklenburg gewendet und derer Pässe Damgarten und Rügenitz bemächtigt.^{b)} Unterdessen aber ist es mit Pasewalk in Pommern, die auch schwedisch Volk eingenommen hatte, übel abgelaufen und die Stadt darüber jämmerlich verwüstet worden, wie davon andere historische Bücher, so von diesem Wesen geschrieben, können gelesen werden. Nachdem nun indessen die an denen Grenzen des Herzogthums Mecklenburg eingenommenen Oerter stark befestiget, auch die Stadt Demmin von denen Schwedischen bloquirt worden, hat der kaiserliche Feldmarschall Torquato Conti dem Herzog von Savelli, so das Commando zu Grypswäld und Demmin gehabt, mehr Volk zu Hülfe geschicket, dass er die Schwedischen wo nicht gar schlagen, doch sie aus Mecklenburg abhalten sollte; worauf auch Savelli alle sein Volk [versammelt], in Meinung, die Schwedischen unversehens anzugreifen, dieselben aber haben zeitlich davon Wissenschaft gekriegt und sich zu solchem Angriff gefasst gemacht, dahero dann der Savelli vom König zertrennet, geschlagen und ihm viele Stücke, Fahnen und Bagage abgenommen worden. Hierauf hat sich der König wieder nach Stettin begeben, daselbst starke Zubereitung zur neuen Impresa gemacht und sich von dannen nacher Greiffenhagen, selbigen Ort zu Wasser und Land zu bloquieren, gewendet, und als ihm aus gewisser Kundschaft berichtet worden, dass das meiste Volk aus dem Gartzischen Lager, nachdem sie sich Colberg zu entsetzen vergeblich bemühet, in der Neuen Mark um Stargard und Piritz, das andere aber zum Theil noch im Lager, zum Theil in denen Winterquartieren auf selbiger Seiten der Oder einquartiert wäre, ihm aber der mehrere Theil Volk aus Preussen gekommen war, hat er bei Damm, eine Meile von Stettin den 23. Dec. zwölf Regiment zu Fuss und 85 Cornet Reuter versammelt und damit zu Lande auf Greiffenhagen zu gezogen, denselben Ort stark beschossen und am Christtage gewonnen.^{c)} Die darin liegenden Kaiserlichen haben sich zeitig nach Gartz retirirt, auch selbige Stadt mit Hinterlassung vieler Krieges-Munition und Proviant bald quitirt, hinter sich angezündet und nach Frankfurt an der Oder ihre Marche genommen. Der König aber ist ihnen stark gefolget, worüber das im Winterquartier liegende kaiserliche Volk aller Orten ausgerissen, theils auf Landsberg, theils

a) S. Theatr. Europ. S. 245.

b) Ebendas. S. 249.

c) Ebendas. S. 261.

auf Frankfurt, sie sind aber von denen Schwedischen zum Theil übel empfangen worden, ausgenommen ein spanisches Regiment, so den Pass durch Cüstrin getroffen und am besten davon gekommen. Ehe und zuvor die Sachen auf diesen Schlag ausgelaufen, hat der Churfürst zu Brandenburg, wegen des Plünderns, Raubens und Schändens, so das kaiserliche Volk durch des Conte di Torquato und Duca di Savelli Regiment verübet, ein sonderliches Mandat, zwar die Ehrliebende kaiserliche Soldatesque in keinerlei Weise zu offendiren, hingegen solche Räuber und Landes-Verderber zu verfolgen und gefänglich einzubringen, anschlagen lassen. Unterdessen sind die Schwedischen näher an Landsberg gerücket, und ist der Graf von Schaumburg an des Torquato Conti Statt verordnet worden, welcher dann von Frankfurt aus diesen leidigen Zustand mit der kaiserlichen Armee an den Grafen von Tilly, so damalig nach Cassirung des Friedländers über der kaiserlichen und ligistischen Armee Obrister Lieutenant war, in folgender Gestalt gelangen lassen: ^{a)} dass die Soldatesque je länger je mehr abnehme, es wären zwar etliche 20 Cornet beisammen, so aber nicht mit 4000 Reutern in's Feld ziehen könnten, des Fussvolkes wäre auch über 8000 gesunde Mann nicht vorhanden, da jedoch, ehe der König aus Schweden in Pommern angekommen, 31500 zu Fuss und 7540 zu Ross ohne Tross und Bagage sich da befunden haben, wie solches der Herzog auf dem Collegialtag zu Regensburg unter anderm in seinen gravaminibus beibringen und darüber ein Verzeichniss einreichen lassen, also dass sehr zu befürchten, Landsberg würde sich nicht halten können und er zu thun haben, Frankfurt zu vertheidigen. Wie nun der Tilly solches Zustandes berichtet worden, so ist er mit etlichem Volk aus dem Stift Halberstadt, da er sich, auf das Magdeburgische Wesen ein Auge zu haben, befand, gen Frankfurt gezogen, ^{b)} wie davon an gehörigem Ort ferner Bericht geschehen soll.

Wir wollen aber, was sich ferner mit des Königs von Schweden Kriegszug in Teutschland begeben, anstehen lassen und in denen Magdeburgischen Geschichten fortfahren. Denn nachdem, wie oben gemeldet worden, dem schwedischen Ambassadeur Johann Stalman und I. F. Gn. dem Herrn Administratori Pass und Repass über die Magdeburgische Elbbrücke vergönnet und zugesaget gewesen, so hat den folgenden Monat als den 2. Augusti der Hr. Administrator an den Rath gesinnen lassen“ —

p. 65. S. 35. — „dass die Bürger mehrentheils (so viel deren gegenwärtig gewesen) dem Fürsten eine Compagnie auf 14 Tage abtreten“ —

p. 66. S. 35. — „abholen lassen. Den 3., 4. und 5. Augusti hat der Herr Administrator bald einen grösseren Zulauf“ —

S. 36. — „viel Volks um ein ganz gering Angeld zusammengebracht, welches dann von allen Oertern* häufig [anstatt, heftig] zuge laufen“ —

S. 36. — „und das Volk in die Vorstädte Neustadt und Sudenburg und auf's Land, als nacher Calbe, Wanzleben, Egeln, Stassfurt, Calvörde etc. verleget worden.* Unter diesem Verlauf ist auf dem churfürstl. Collegial-Tag zu Regensburg^{c)}, dazu dann bishero die Evangel. Fürsten und Stände, dass denen unerträglichen Reichsbeschwerden würde

a) Vergl. Theatr. Europ. S. 263.

b) Ebendas. S. 264.

c) Ebendas S. 162 ff.

dermaleinst abgeholfen und der lang gewünschte Frieden wieder stabiliret werden, grosse Hoffnung geschöpft, angestellt gewesen, wie denn Churfürsten, Fürsten und Stände über den kaiserlichen Krieges-General, Herzog Albrecht zu Friedland und dessen schwere wider die Reichsab-schiede willkürlich aufgelegte Contribution und andere Drangsale, in-sonderheit des im Reich publicirten Edikts halber die Restitution derer geistlichen Güter betreffend, heftig geklaget und darauf erlanget haben, dass der Friedländer des Generalat-Dienstes entsetzet, die unzählige Menge des Krieges-Volks verringert und hinfüro kein Krieg ohne Vorwissen derer Stände geführt, auch fürters die Contribution nicht nach eignem Gutdünken und Muthwillen derer Obristen, sondern auf denen Kreis-Tagen verhalten werden sollten. (2) haben die Churfürsten einen dem Kaiser und Krone Hispanien unangenehmen Frieden zur Aufhebung der italiänischen Unruhe zwischen Kaiserl. Majest. und dem König in Frankreich zu Wege gebracht, und als (3) vor gewiss berichtet worden, dass der König in Schweden mit theils seines Krieges-Volks in Pom-mern angelandet, Stettin allbereit erobert und die Kaiserlichen geschlagen hätte, ist hierauf Krieg und Hülfe geschlossen, zuvorderst aber ein Schreiben an Königl. Majest. zu Schweden abgeschicket worden.^{a)} (4) Derer Evangel. Fürsten, Stände und Städte anwesende Gesandten haben auf ihr, wegen derer Kriegspresuren und kaiserlichen Edikts übergebenes Memorial aus dem Churfürstl. Collegio Resolution und Antwort bekommen.

Was endlich (5) auf die zu diesem Tage beschehene kaiserliche Proposition nach gehaltener Berathschlagung vor ein Schluss erfolgt ist und auf Ihrer Maj. Befehl abgefasst und denen Churfürsten zuge-stellet worden, kann unter denen Beilagen sub lit. E. gelesen werden.

Wir wollen itzo in der Magdeburgischen Historie weiter fortfahren und was sich in einem und anderm zugetragen, erzählen. Denn nachdem sich die Markgräfischen täglich mehr und mehr stärkten und herum-streifeten, ist des kaiserlichen Obristen Holckens Regiment zu Ross gegen den Markgrafen commandirer, auf sie zu lauern, also dass unterschiedliche Scharmützel zu Garmsleben [Germersleben], Grossenottersleben vor-gelaufen, darunter die Markgräfischen mehrentheils die Obhand be-halten“ —

S. 37. — „und obgleich die mehresten des Raths der Stadt Vor-^{*p. 70.} rath anzugreifen* oder dem Administratori damit die Hand zu bieten, nicht zulassen wollen, so ist es doch von denen anderen* und dieses Werks Förderern, gleich solches* aus Vorsatz zu Verhinderung des wohl-gemeinten Evangel. Wesens und Ruinirung seiner fürstlichen Gnaden Person, die doch alles mit ehestem wohl gedoppelt wieder erstatten wollte, geschehe,* angegeben und ausgedeutet worden, derowegen* alles Erinnerns ungeachtet man dem Markgrafen zu Defendir- und Be-satzung obgenannter Städte und Pässe (zwar in unterschiedlichen Malen) auf einhundert Centner Pulvers aus der Stadt Magazin müssen verab-folgen und hinreichen lassen.“ —

S. 38. „So* kamen auch zuweilen andere Zeitungen mit unter,^{*p. 71.} dass sich nemlich die Kaiserlichen je mehr und mehr stärken und nach diesen Stiftern ziehen sollten etc.,* wiewohl Etliche dergleichen Zeitungen ganz nicht hören, sondern vielmehr diejenigen, so solches sagten, ver-dächtig, als die denen Katholischen zum Besten die Bürgerei aufstützig

a) Vergl. Theatrum Europ. S. 207.

und vom Evangelio abtrünnig machen, ausgerufen und anlassen wollen, wie denn ein und ander Bürger deswegen und dass sie, was man in Hamburg und anderen Orten von dem Magdeburgischen Wesen gesaget worden, wiederum unter der Bürgerschaft referiret hatten, mussten vor den Rath erfordert, solches ihnen verwiesen und zu schweigen bedrohet werden. Dieweil man sich nun auf allen Fall von denen Kaiserlichen aller Thätlich- und Feindseligkeit befürchten müssen“ —

S. 38. — „und nachmals der Fürst und Falkenberg vor ihre eigene
p. 72. Tafel und Soldaten das Getreidig um Geld von denen Bürgern kaufen müssen.“ —

S. 38. — „und sind von denen Halloren über 18 Personen hinge-
p. 72. richtet, wiewohl auch von denen Reutern etliche wieder heruntergeschossen worden. So haben auch“ —

S. 39. — „und wäre der Rath an allem bishero geschehenen Unrath und Schaden wegen solcher Säumniss eine Ursache und hiergegen
p. 73. Ihre F. Gn. und Dero Leute unschuldig. Demnach nun laut des Sprichworts der Rath und Ausschoss auf obberührte Maasse A gesaget, dem König in Schweden und Administratori Pass vergünstiget und auf Einwilligung derer Viertel ihnen Volk und Munition abgetreten gehabt, hat man folgendes auch B sagen und zu capituliren sich entweder bequemen oder wiederum auf die kaiserliche Seite wenden müssen“ —

S. 41. „Die andere Capitulation zwischen dem Administratore und der Stadt Magdeburg ist a):

- *p. 75, 76. *1) Dass die Stadt berührter massen bei allen und jeden ihren Privilegien, jure territorii, Exemtionen, Freiheiten und Gerechtigkeiten völlig verbleiben solle.
- 2) Wollten I. F. Gn. alle grävamina, so zwischen I. F. Gn., Dero Vorfahren, dem Dom-Capitul und dem Lande und zwischen der Stadt vor diesem vorgegangen, aufheben und cassiren.
- 3) Die folgenden Gerechtigkeiten, als das hohe Geleite und salvus conductus durch die Stadt von dem Orte an, da sich ihre Jurisdiction anhebet und endet, confirmatio unionum, Consistorial- und Matrimonial-Sachen, die Reichs- und Kreis-Steuern dem Reich und Kreis selbst zu liefern, Erwählung und Bestätigung der Schultheisse und Schöppen, das Frohnengerichte, Bischofs-Zoll und Geleite und Abschaffung der Schifffahrt des Getreides zu Aken und im Erzstift und dann die Streitigkeiten, die Jurisdictionen im alten Münzhause und vor der Stadt, auch andere praetentiones, so vor diesem streitig gemacht werden wollen, sind dem Rath der Stadt völlig überlassen und abgetreten.
- 4) Sollten die neuen Braustätten auf dem Lande abgeschaffet und dagegen auf zwo Meilen Weges um die Stadt kein ander als Magdeburgisches Bier, ausgenommen derer vom Adel Tisch-Trunk, eingelegt oder geschenkt werden.
- 5) Sind der Stadt die Vorstädte ganz und gar, der Krakauische Werder, das Kloster zu U. L. F. und S. Agneten und das Amt Athensleben mit allen Pertinentien und Gerechtigkeiten geschenkt und abgetreten.
- 6) Und dann solle das Land die Brücken und Festung vollends bauen und zu Stande bringen helfen.
- 7) Ist der Königl. Majest. zu Schweden noch weitere Begnadigung

a) Vergl. Hoffmann S. 92.

auf Derselben Ankunft und Anwesenheit der Stadt in mehrerm vertröstet und sowohl diese letztere, als erstere Capitulation nicht allein von dem Königl. Ambassadeur Joh. Stalman und I. F. Gn., sondern auch, als der Königl. Hofmarschall und zu diesem Magdeburgischen Wesen Gevollmächtigter, Dietrich von Falkenberg dazu gekommen, von ihm gleichergestalt mit Hand und Siegel vollzogen und bekräftiget worden.

Dieses nun und wie es in denen Magdeburgischen Vereinigungsgeschäften ergangen und ich mit allen Umständen bis dahero beschrieben und referiret habe, findet man auch in einem Tractätlein, so zween bekannte auctores, als die bei solchem Werke mehren Theils mit gewesen, unter dem Titul: Fax Magdeburgica, jedoch ohne ihren Namen herausgehen lassen, kürzlich in folgende Worte begriffen:

Demnach der Hochwürdigste Durchl. Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Christian Wilhelm, des Primats, auch beider Erz- und Stifter Magdeburg und Halberstadt postulirter Administrator, Markgraf zu Brandenburg, in Preussen Herzog, etliche Jahre lang diese Stifter von aussen ansehen, viel Ungemachs und Gefahr in auswärtigen Landen ausstehen und endlich erfahren müssen [s. weiter den Beginn der Fax bis zu den Worten: „mit ganzer Macht dafür gerücket“, bei Calvisius S. 48—50] . . .

Wie davon gedachtes Tractätlein, so sonst mit Unwahrheit und gescheuerten Worten vielfältig vermischet, und in offenen Druck herausgegangen, kann gelesen werden.

Unter solchen währenden Tractaten versammelte des Markgrafen Obrist-Lieut. Bock“ —

S. 42. „Bei sothanem Zustande und als auf des obbenannten schwedischen Ambassadeurs* und dessen Helfer beschehene Vertröstung“ — *p. 80.

S. 43. — „das Ministerium, dem Exempel des Königs David nach, nicht gefraget noch mit zu Rathe gezogen*, sondern vor sich unterstan- *p. 80. den hätten, wodurch denn etliche übel Affectirete und denen diese Vereinigungs-Geschäfte anfänglich zuwider gewesen, mehrere Gewalt zu reden bekommen und einen und andern fast stutzig gemacht haben, also, dass dem Markgrafen nebst dem schwedischen Ambassadeur und dessen Helfern nicht allerdings wohl bei sothanem Handel mag gewesen sein. Jedoch hat man die gute neue Zeitung und dass I. Fürstl. Gn. etliche *(Prediger) unterschiedlich zur Tafel nöthigen und sie mit Vieh und Anderm, was von denen Klöstern und Aemtern herein gebracht gewesen, beschenken lassen, das Werk in etwas gestillet und denen Widerspänstigen das Maul gestopfet*, wie denn, dass einer oder zween Prediger der alten Stadt jeder eine Verschreibung auf ein Hohes von I. F. Gn. sollten bekommen haben, unter denen Leuten einstmals gemurmelt.

Der König von Schweden aber“ —

S. 43. — „haben die Röm. Kais. Majest. unterm dato Wien den 14/24. Sept. ao. 1630 an den Rath* und Innungs-Meister der alten Stadt Magdeburg des Inhalts geschrieben“ — *p. 81.

S. 44 — „sich's auch daher mit der Beantwortung etwas verzogen, *bis etliche Innungsmeister, weil das Schreiben an Rathmannen und In- *p. 82. nungsmeister gehalten, in den Rath gedrungen und gebeten, dass man ihnen dann die Beantwortung wollte zulassen, worauf endlich der Rath dem Stadt-Syndico eine Antwort zu entwerfen und aufzusetzen anbefohlen, welcher sich aber dessen verweigern oder die Ursachen, darum man sich in die Alliance mit dem König in Schweden und Hrn. Administratore begeben, wissen und specificiret haben wollen; also haben zu-

vorderst die Beförderer dieses Wesens, so viele derer im Rathe und Ausschoss gewesen, etliche puncta und Ursachen angegeben und dann die anderen, was sie nach so gestalten Sachen der Stadt am fürträglichsten zu sein und dieselbe bei I. Kais. Maj. aufs beste zu entschuldigen erachtet, dahinzugethan, welches alles auf nachfolgende Gestalt abgefasst und allerhöchst gedachter Ihro Kais. Maj. auf nachfolgende Gestalt unterm dato Magdeburg den 10. Nov. ao. 1630 beantwortet: 1) dass der Herr Administrator unversehens“ —

*p. 86. S. 47. — „er, der Falkenberg, wollte und erböte sich vor seine Person, so viel mensch- und möglich, das *gemeine Wesen und Krieges-Staat“ —

p. 86. S. 47. „Worauf also der von Falkenberg anstatt des Königs in Schweden das Gebot und Commando über die Soldatesque, als die auch allbereits vor seiner Ankunft durch ihn [anstatt „vor ihr“] gutes Theils geworben“ —

p. 90. S. 50. „Zu Ausgang des Winters hat der Marschall Falkenberg über die allbereits gemeldeten Schanzen vor dem Zoll und zu Prester noch mehr neue Werke“ —

p. 90. S. 50. — „widersprochen worden, so haben sich dennoch die anderen des Raths, weil sie Hrn. Falkenberg als einem kriegeserfahrenen hierin mehr getrauet“ —

*p. 92. S. 52. — „und in der Unordnung 16 Häuser verbrannt worden. *Wir wollen aber, was sich mit dem König in Schweden weiter begeben, vor dieses Mal übergehen und der Ordnung nach von dem Leipziger Convent etwas mit wenigem gedenken.^{a)} Denn es hat der Churfürst zu Sachsen, Herr Johann Georg die Evangel. und protestirende Churfürsten und Fürsten, Stände und Städte gegen den 6. Februar des 1631. Jahres nacher Leipzig beschrieben, allda Unterredung zu pflegen und einen Schluss zu machen, inmassen man auf dem obgedachten Collegialtag zu Regensburg vor gut angesehen, sich zugleich mit denen katholischen Churfürsten und anderen dero Religions-Verwandten nacher Frankfurt am Main zu betagen und in puncto des ausgelassenen Edicts dessen Execution und sonst fürgenommener Excesse halber, Tractaten vorzunehmen und gütliche Handlung zu pflegen, wie und welchergestalt man sich auf Seiten derer Evangelischen und Protestirenden zu Frankfurt erklären und mit denen Katholischen vergleichen wolle. Dann 2) wie die wider Kaiserl. Maj. hochbetheuerte Capitulation, auch die Reichs-Satzungen und Landfrieden laufende Vergewaltigung des Krieges-Volks und was denenselben mehr anhängig, da alles Bittens und Einwendens ungeachtet doch militari manu verfahren werden sollte, vermittelt billiger Defension nicht länger Gewissens und Standes halber zu dulden und zu ertragen und also 3) dadurch den nützlichen und nöthigen Scopum zu erreichen, dass man in herzlicher Liebe gegen Gott, dessen allein seligmachendes Wort, ungeänderte Augsburgische Confession nach dem Exempel derer Vorfahren bis in ihren Hintritt, Gottselig, fest und standhaftig, in getreuer unterthänigster Devotion gegen die Röm. Kaiserl. Maj. als das höchste Oberhaupt und dann das H. Röm. Reich, wie die schwere Pflicht, damit I. Kais. Maj. und dem H. R. Reiche sie verwandt, erfordert, unausgesetzt verbleiben könne. Weil nun auch der Rath zu Magdeburg von der Stadt Lübeck, als Directorio der E. Hanse-Städte, zu diesem Convent beschieden worden, derselbe aber wegen Unsicherheit keine

a) Vergl. Theatr. Europ. S. 271.

tüchtige Person dahin vermögen oder abschicken können, als hat man demnach, wiewohl nicht ohne Consens des Herrn Administratoris und des von Falkenberg ein Schreiben an die gesammten Stände abgeschicket, dieselben darin unterthänigst und dienstlich ersuchet, bei ihrer hochansehnlichen angestellten Versammlung und vortrefflichen Consiliis, auch der Stadt Magdeburg gnädigst, gnädig und grossgünstig eingedenk zu sein und sie mit Rath und That in solcher Noth nicht zu lassen. Es ist aber der Stadt Magdeburg Bote mit einem Recepisse wieder zurückgeschicket und der Stadt Magdeburg Sache aufgeschoben worden. Als aber unterdessen und nach so lang continuirlichen Vertröstungen die gemeine Bürgerschaft zu Magdeburg des Contribuirens, unaufhörlichen Wachens, Schanzgrabens und dergleichen überdrüssig“ —

S. 54. — „ein klein Schänzlein auf'm Ende des Zoll-Werders* über-^{p. 97.} wärts [anstatt „unterwärts“] der Zollschanze durch seine Soldaten erbauet“ —

S. 57, 58. — „sintemal, sagten sie, solche Leute keine Hoffnung noch Vertrauen zu Gott, als der sein Wort gewiss erhalten und der Stadt in so gerechter Sache wohl beispringen würde, haben könnten, sondern lieber dem Teufel dienen und ihr Vaterland dem abgöttischen Pabstthum in den Rachen stecken wollten,* dahero denn solche Leute unter dem^{p. 101.} gemeinen Mann mit dem Namen: Accord-Brüder belegt worden sind.

Unter diesem Verlauf ist auch ein Bote, welcher zum König in Schweden verschicket, aber von denen Kaiserlichen aufgefangen gewesen, in der Nacht wiederum zu Magdeburg vor das Ulrichsthor gekommen, hat der Schildwache, wer er sei und dass er etwas nöthiges an den regierenden Bürgermeister zu melden, zugerufen. Als nun solches dem Rath, so eben damals bei der Nacht zu Rathhause versammelt war, berichtet, ist er durch die Pforte eingelassen und vor den Rath geführt worden, da er denn vorgebracht, dass ihn Johann Alemann (welcher ein Patricius und Rathsherr zu Magdeburg gewesen, sich aber, weil er immerdar auf die kaiserliche Seite gewanket und daher grosse Feindschaft und Gefahr bei denen mehresten der Bürgerei auf sich geladen, in Kais. Maj. Dienste begeben und zum Hauptmann des Amtes Wolmirstedt bestellen lassen) wieder los gemacht und befohlen gehabt, dem regierenden Bürgermeister anzudeuten, wie sich die Kaiserlichen mit so grosser Macht gefasset, dass der Stadt unmöglich, ihnen zu entgehen; ihre Hoffnung auf den König von Schweden sei vergeblich, wollte sie jemand zu ihm hinaus schicken oder ihm schriftlich antworten, so wollte er das beste helfen dabei thun, im widrigen Fall würde die Stadt mit Feuer und Schwert aufs äusserste beängstiget und verfolgt werden, wie ihm dann ermeldeter Johann Alemann solches zu berichten hart befohlen, auch trefflich viel Geschütze, Feuermörsels, Feuerkugeln, Granaten u. s. w. im Dorfe Gross-Ottersleben gewiesen hätte, also dass der Bote nicht genugsam davon sagen konnte, und weil er die Dinge alle sehr gross machte, auch ohne dieses viele im Rath dem Johann Alemann aus obgemeldeten Ursachen feind und zuwider waren, musste der Bote beiseits gesetzt und des folgenden Tages weiter examiniret werden, da sich denn ein Schreiben bei ihm befunden, welches Johann Alemann an seinen Schwager, den Bürgermeister Georg Kühlewein geschrieben, und ob er wohl ein mehreres auszusagen vom Henker terriret worden, hat man doch weiter nichts, als dass ihm Johann Alemann, wenn er Antwort bringen würde, ein neu Kleid zugesagt, aus ihm bringen können. Das Schreiben aber an den Bürgermeister Kühlewein ist in seiner

Gegenwart im Rathe erbrochen, verlesen und des Inhalts befunden worden, dass nemlich er, Bürgermeister Kühlewein, dem Rath berichten und vortragen möchte, wie annoch gute und erträgliche Mittel zur Stadt Aussöhnung vorhanden, allein dass sie vom König in Schweden ablassen und sich dem Hause Oesterreich accomodiren müsste, denn im widrigen Fall es heissen würde: Pernicies tua ex te Israel und was dergleichen Worte mehr gewesen. Sonst hat in diesem Schreiben noch ein anderes an des Johann Alemanns Hausfrau haltende gelegen, worin er sie, alles seinige in die Gewölbe zu schaffen, anmahnet, sintemal die Kaiserlichen der Stadt heftig mit Feuer zusetzen würden etc.

Als nun der Herr Administrator, der von Falkenberg und die anderen oftermeldeten Anheber dieses Wesens sammt ihren Anhängern hierbei vernommen, dass etliche des Raths, Ausschosses und der Bürgerschaft dieses nicht übel aufnehmen, sondern vielmehr dahin, dass man des Alemanns Vorschläge zu vernehmen, hinausschicken sollte, ihre Intention und Meinung richten wollen, haben sie sich dem zu hindern und zu verwehren, abermals keine Mühe und Arbeit verdriessen lassen, bis es endlich dazu gekommen, dass das ganze Ministerium oder Predigt-Amt in völliger Anzahl vor den Rath getreten, mit Bericht und Ermahnung, welchergestalt sie aus dem gemeinen Gerücht erfahren, dass solche und solche (wie itzo gemeldet) Schreiben sollten an den Rath gekommen und daher allerhand ungleiche Reden in der Stadt ausgesprenget sein, die denn zu nichts anders als zu Umkehrung des wohlgemeinten Evangelischen Wesens und Unterdrückung des reinen Wortes Gottes ausschlagen und gedeihen würden; derowegen wollten sie, als Diener am Worte Gottes, nicht allein den Rath christ- und freundlich ersuchet und ermahnet haben, sich durch dergleichen Schreiben und Bedrohung nicht rückfällig und kleinmüthig machen zu lassen, sondern auch vor ihrer Person (nach Empfangung copeilicher Abschrift) diese Alemannische Schreiben öffentlich von der Canzel zu widerlegen und zu refutiren keinesweges zuwider sein lassen etc. Wodurch denn also der Herr Administrator, der von Falkenberg und andere an schwedischer Seite wiederum Wind empfangen und ihre Auctorität desto mehr stabiliret und bekräftigt haben. Sonst fällt auch hierbei zu gedenken, dass oftermeldeter Johann Alemann nach der Magdeburgischen Eroberung gegen unterschiedliche von der Stadt erwähnt gehabt, wie ihm zu dieser Zeit von Kaiserl. Majest. ein Schreiben sei zugeschicket, und anheim gestellet worden, die Sache zwischen der Stadt Magdeburg (weil es sein Vaterland) dahin zu richten und zu befördern, damit Friede und Ruhe gestiftet und Krieg und Blutvergiessung verhindert und abgethan werden möchten, etc.

Wir wollen aber wiederum zur Belagerung und was des General Tilly ferneres Vornehmen gegen die Stadt gewesen, schreiten; denn derselbe, sobald er diesen Vortheil mit der Zoll-Schanze und anderen Werken dieser Oerter einbekommen* —

p. 104. S. 58. — „und den 21. Aprilis gegen den Abend diese so schöne Vorstadt Sudenburg Magdeburg — — — angezündet“ —

S. 59. — „Den 22. Aprilis ist eine Partei von denen Falkenbergischen aus der Neustadt* auf Hasard ausgestreifet“ —

p. 105. S. 59. — „und jedem gemeinen Soldaten die Woche 21 [anstatt „20“] ggr. richtig bezahlen lassen“ —

p. 106. S. 60, 61. — „der Reiterei aber von dem [anstatt „vor dem“] von Falkenberg in Reserve zu bleiben, anbefohlen worden“ —

p. 106. S. 61. „Die Bürgerschaft hat man (mitgerechnet die Wittwen,

so ihre Söhne und Knechte geschicket) auf 2000 stark und derer erwachsenen Söhne, Knechte und Handwerks-Bursche auf 3000 stark geschätzt. *Matthaeus Merian in seiner historischen Chronicons Continuation schreibt,^{a)} dass der von Falkenberg unter denen Bürgern grosse Unordnung solle befunden haben, indem immer einer auf den andern sehen und nicht das geringste mehr als der andere thun wollen. Der Arme hat dem Reichen seine Wohlfahrt missgegönnet, dass derselbe etwas mehr Lizenz haben und länger zu Hause bleiben, da doch mancher an seiner Statt 2—3 und mehr zu Walle geschicket, so hätten die Reichen der Lizenz gemissbraucht und etliche nicht einmal oder gar selten auf den Wall gekucktet, sonderlich die gute kaiserliche Gemüther gehabt oder in das Hauptwesen mit K. Maj. zu Schweden und dem Administratore Anfangs nicht mitgezogen worden und verwilligt haben wollen. Beiderseits aber die zu Walle gegangen, hätten der wenigste Theil im Sinne gehabt, dem Feinde zu resistiren, sondern dass sie entweder etwas neues hören oder ihrer Nachbarn Begehr ansehen wollen, derowegen der meiste Theil den ganzen Tag auf dem Walle gelegen und seine Flasche Bier besser, als die Mousquete geachtet hätte, und was dergleichen Worte mehr sind, so er vielleicht durch ungleichen Bericht mag geschrieben haben. Denn was das letztere anlanget, wird kein Mensch vermuthen, dass in solcher Zeit (da oft Arm, Bein, Kopf, ja ganzer Leib hinweggeschossen und bald hier und da einer todt oder zum Krüppel gemacht wird) man grosse Lust zur Flasche Bier oder neuen Zeitungen habe und derowegen zu Walle gehen sollte etc.

Um diese Zeit geschahe unter anderm auch ein starker Ausfall“ —

S. 61. — „auf der andern Seite über 100 niedergemacht worden.“ * ^{p. 107, 108.}

Es will aber dieses Orts, wie es mit dem König von Schweden und dessen Progress nach Eroberung der Stadt Frankfurt an der Oder ferner ergangen, zu erzählen nicht undienlich scheinen.^{b)} Denn der König, nachdem er von dar auf Landsberg zugezogen und sich desselben Passes auch bemächtigt, hat er in Crossen und anderer Oerter in Schlesien Volk geleet (wie er auch solches und was ihm Gott vor Glück mit Eroberung der Stadt Frankfurt bescheeret, durch einen von Magdeburg zu ihm gesendeten Boten wieder zurück an den Administratorem, den von Falkenberg und den Rath mit nochmaliger gewisser Vertröstung, die Stadt ehest zu entsetzen, zu wissen gethan gehabt) und ist wieder nacher Frankfurt, allda die übrige Armada zu sammeln und Magdeburg zu entsetzen, zugegangen. Womit er seinen Zug ferner über die Spree genommen und den 1. Maji von Fürstenwald auf Köpenick angekommen, daselbst er sich mit 10 Regiment zu Fuss, 80 Cornet und noch 2000 Reutern ohne Cornet, bis noch etliche Regiment zu Fuss zu ihm gekommen, geleet. Von Köpenick aus hat der König den Grafen von Ortenburg zum Churfürsten von Brandenburg auf Berlin geschicket und begehret die Festungen Cüstrin und Spandau, auch Proviant und einen Monat Sold, mit dem Anerbieten, sich wegen der Festungen zu verpflichten, dass er, sobald er Magdeburg entsetzet, alles wieder quittiren wolle, denn sonst ihm unmöglich weiter fortzuziehen. Est ist aber der König mit abschlägiger Antwort versehen worden, bis endlich den 4. Maji I. Maj., als dieselbe zu Berlin bei I. Churfürstl. Durchl. gewesen und sich mit der ganzen Armee darum geleet, die Verwilligung wegen Einneh-

a) Theatr. Europ. S. 360/1 nach der Copey S. 34/5.

b) Vgl. Theatr. Europ. S. 353.

mung der Festung Spandau erlanget haben. Naeh solchem ist den 5. Maji die Armee von Berlin aufgebrochen, nacher Spandau marchiret und diesseits der Spree gegen der Festung über zu Felde gelegen und den 6. Maji nach Potsdam verrücket, worauf die kaiserlichen Garnisonen zu Brandenburg, Rathenau und andern umliegenden Oertern sich mehrentheils in's Magdeburgische Lager begeben. I. Maj. zu Schweden haben von Potsdam aus an I. Churf. Durchl. zu Sachsen gesonnen, dass dieselbe sich mit Ihro und mit gesammter Hand Magdeburg zu entsetzen, conjungiren oder aber zu Vollbringung solches den Pass durch das sächsische Land und Wittenbergische Brücke vergünstigen wollten. Welches der Churfürst beides abgeschlagen: 1) dass es wieder die I. Kaiserl. Maj. geleisteten Eid und Pflicht wäre, 2) dass dadurch beede Armeen und also sedes belli in sein Land gezogen würden. Ob nun wohl der König eine persönliche Zusammenkunft begehret, so ist es doch umsonst gewesen, denn sich Churf. Durchl. mit der Musterung Ihres eigenen geworbenen Volkes und anderen Geschäften entschuldiget gehabt (wie davon weitläufiger im Inventario Suecico Ludow. Gottfrieds, histor. Chronicons Continuation Matthaei Merians und anderen zu lesen^{a)}). Es ist aber darauf den 10. Maji desselben Jahres die Stadt Magdeburg vom kaiserlichen General Tilly mit stürmender Hand erobert und jämmerlich in die Asche gelegt worden, wie solches aus nachfolgendem Bericht mit mehrerm erscheinen wird.

Nachdem aber der Tilly die obgenannte beede Vorstädte vor Magdeburg erobert gehabt^{a)} —

p. 110. S. 62. — „denn die Kugeln theils Leuten die Beine, theils den Leib, theils so niedergesessen, den Hintern weggelaufen“ —

p. 111. S. 63. — „welches oberzähltermassen an den von Falkenberg zu berichten, (Herrn Otto von Guericken) mir durch den Wort haltenden Bürgermeister im Rathe aufgetragen worden.“ —

p. 112. S. 64. — „über ein paar 100 Centner (dabei zwar theils, die solches auszutheilen eingenommen, nicht geringen Unterschleif, wie man hernach, als die Kaiserlichen die Stadt erobert, und in etlichen Häusern viel Pulver gefunden, erfahren gehabt, mögen gebraucht haben) gereicht und aufgewendet worden“ —

p. 119. S. 70. — „vornehmlich des neuen Bollwerks wegen, dessen Graben und Escarpe damals nicht die Hälfte fertig und ausgearbeitet gewesen. Denn als bei angehendem Kriegswesen“ —

p. 119. S. 70. — „bis auf und in die Faussebraye reiten können. 2) Hat man dessentwegen und damit man auch nicht zugleich in den alten Graben gerades Fusses laufen mögen, die Futter-Mauer des alten Grabens stehen lassen, welches aber nachmals dem Pappenheim zu grossem Vortheil und sicherer Verfertigung einer Galerie gediehen. So ist auch 3) die Aussenkante des Grabens mit der EpauLe parallel gezogen“ —

*p. 120. S. 71. — „und zwischen die beiden Hörner in die *Galerie-courtine miniret worden.“

*p. 121. S. 72. — „hart angegriffen. *Es mochte [anstatt „Er machte“] aber an diesem Orte wegen der Gränaten und stetigen Mousquetaden, auch dass der Ort besser konnte flanquiert werden, seinen rechten Intent [anstatt „Eintritt“] nicht erlangen“ —

p. 121. S. 72. — „dergestalt beschossen [anstatt „beschlossen“] gewesen, dass auch an diesem Ort kein Mensch aus- oder einkommen mögen.“

p. 123. S. 74. — „weil sie in dieser Sache ihren Viertelsherrn verdächtig

a) Invent. Suec. S. 307, Theatr. Europ. S. 354.

und allzu gut kaiserlich gehalten, etliche ihres Mittels zum praesidirenden Bürgermeister *Georg Schmidten noch desselben Abends abgefertiget“ —

S. 74. — „beständig bleiben und sich mit* denen Feinden des Evan- *p. 124.
gelii, denen Katholischen in keine Tractate oder Bündnisse einlassen“ —

S. 74. — „damit der Rath vom Accordiren abgemahnet worden, *so *p. 124.
alles nach der Länge zu beschreiben, gar zu weitläufig fal-
len würde.“

S. 74. — „so viele tausend Menschen auf* so gar abscheuliche *p. 124.
[anstatt „sogar augenscheinliche“] Extremitäten nicht setzen“ —

S. 74. — „zumalen ja auf den Fall solcher äussersten * Wagniss *p. 124.
[anstatt „Drängniss“] und darauf erfolgenden Ueberwindung es doch um
so viel mehr mit der Religion würde gethan und verloren sein“ —

S. 75. „Der Rath ist des angeregten 9/19 Tages Maji zu Nach-
mittage, wiewohl in geringer Anzahl, abermals wiederum zusammen ge-
kommen, *und dass man sich mit dem General Tilly in keine Tracta- *p. 125.
ten einlassen könnte, geschlossen worden, darauf etwa um 4 Uhr, da
denn unter anderen von mir, nachdem ich unterdessen auf dem Kirch-
thurm zu St. Jakob gewesen und des Feindes Vorhaben in Augenschein
genommen, auch in den Rath gekommen, berichtet worden, dass nun-
mehr die Sturmpfähle“ —

S. 75. — „derowegen man eine Resolution fassen müsse, damit es
nachmals nicht zu späte falle *und es gegen Gott und der ehrbaren *p. 125.
Welt zu verantworten etc. Darauf der Syndicus“ —

S. 75. „Was dann gleichwohl die Stadt *endlich machen *p. 125.
wollte“ —

S. 75. „Also ist von denen damals beisammen gewesenen Rechts-
personen* (darunter auch Conrad Gerhold mitgewesen) wiederum voti- *p. 125.
ret und dass man zum Tilly schicken und tractiren wolle, geschlossen,
auch Raths wegen *mir [anstatt „Autori“] solches alles nebst dem, was
*ich [anstatt „er“] weges des Feindes Advantage gesehen, an den Fal-
kenberg zu hinterbringen, aufgetragen und anbefohlen worden.“

S. 75. „Hierauf hat Hr. Falkenberg Anordnung gemachet, dass noch
gegen der Nacht ein Ausfall geschehen und die Kaiserlichen des Orts
vom Walle und Graben getrieben werden sollten, welches aber, *wie man *p. 126.
nach der Stadt Eroberung erfahren, ganz unterblieben“ —

S. 76. „Der Rath hat aus ihrem Mittel den Bürgermeister Georg
Kühlewein, den Syndicum, Herrn Conrad Gerhold und *mich zu dem von *p. 126.
Falkenberg“ —

S. 77. — „sie sollten gewiss also empfangen werden, dass ihnen
*solches übel gefallen würde“ — *p. 127.

S. 77. — „die weisse Kriegesfahne ausgestecket, da *ich denn nicht *p. 127.
länger sitzen, sondern hingehen und sehen wollen, was passirete, und
als* ich in die Fischergasse gekommen, habe *ich gesehen“ —

S. 77. — „stürmeten und plünderten. *Worauf ich mich denn eilend *p. 127.
zu Rathhause verfüget und mit kurzen Worten dem Rath angedeutet, dass
es unvonnöthen, da zu sitzen, da der Feind schon in der Stadt, welches
allen *gar zu unglaublich vorgekommen.“

S. 77. — „ist es doch viel zu spät und vergebens gewesen. *Be- *p. 128.
treffende die Ausschosses- und Viertels-Herren, so auch dieser Sache
halber erfordert waren, sind alsofort nach Erfahrung dieses auf ihre
Posten gelaufen. Der Rath aber ist theils hier und dort hingegangen,
mehrentheils aber auf dem Markte“ —

S. 77, 78. — „wie denn alsofort etliche Trommelschläger um *den *p. 128.

Accord anzuhalten, an die Oerter, da die Kaiserlichen hereingekommen, ausgeschicket“ —

*p. 131. S. 80. — „und da die Bürger, so das Rondel und den Wall bei der Hohen Pforte bewachen sollen, damals nicht alle zur Stelle gewesen, denn theils in Bereitschaft auf S. Jacobs Kirchhof und der Oerter liegen müssen, theils mögen auch wol *Speise [anstatt „Pässe“] zu kaufen vergünstiget sein worden, so halte *ich, als der alle Tage sonst an diesen Ort gekommen“ —

p. 124. a) S. 83. — „und sonst etwa von denen Wällen, wie es zu gehen pflegt, geschmälet oder Scheltworte gerufen hatte, erzürnet und erbittert“ —

*p. 125. S. 83. — „indem durch den unversehens zustossenden Wind das Feuer, so zwar anfangs, *wie die Kaiserlichen die Stadt erstiegen, der Graf von Pappenheim denen Bürgern zur Perturbation und Schrecken einzulegen soll befohlen, nachmals aber *und als die Stadt gänzlich erobert gewesen, die gemeine Soldatesque hierin keine Discretion und Aufhören gewusst haben“ —

*p. 125. S. 84. — „diese weltberühmte vornehme Stadt und Zierde des ganzen *Sachsen-Landes“ —

*p. 130. S. 88. „3) Hat auch die Hitze des Feuers das schöne wohlerbauete Rathhaus zusammt dem neuerbaueten Zeughause, item die Thürme und Thore der Stadt mit ihren Zug- und anderen Brücken nicht *verschonen noch vorbeigehen mögen“ —

p. 131. S. 88. — „vornehmlich Thomas Mauritz' Haus, nahe beim güldenen Arm, welches er als der letzte von seinem Geschlechte ihm zum Gedächtniss erbauet und über 20,000 Rthlr. gekostet, das schönste gewesen, verbrannt und ein guter Theil zugleich mit den Stifts-Adelichen und anderer Häuser am neuen Markt, insonderheit das Quitzowische Haus, der Anhaltische Hof“ —

*p. 131. S. 89. — „wie denn auch die Fischer unter dem Ufer ihre Häuser behalten *und (welches denkwürdig ist) die Schinder und Dieb-Henker die ihrigen, da sie doch zu beeden Enden der Stadt gewohnet, behalten haben.“

*p. 132. S. 89. — „und denen Schweden überlassen müssen: *wie davon im vierten Theil dieser Magdeburg. Geschichte soll gesaget werden.“^{b)}

*p. 132. S. 90. — „zehnmal wohlfeiler, als um den rechten Werth derselben kaufen und erhandeln können. [An Stelle des Schlusscapitels: „Wo der Stadt Archive Briefe und Siegel . . .“, das im Berliner Msc. fehlt, steht daselbst Folgendes:]

p. 133. Nachdem nun durch des Allerhöchsten unerforschlichen Rath und auf bisher erzählte Maasse diese uralte und vornehme Stadt also durch's Schwert und Feuer erobert und* ihre noch übrig gebliebenen Einwohner fast in's ganze Teutschland vertheilet und zerstreuet worden, hat jedermänniglich von auswärtigen Leuten die Ursachen und wie eigentlich (menschlicher Weise davon zu reden) die Stadt in solchen schweren Krieg gerathen, dabei aber von Niemand succurrirt, auch endlich so bald in dem ersten Sturm sei gewonnen und darauf folgend dergestalt unerhört schrecklicher Weise tractirt worden, gern wissen und erfra-

a) Durch ein Versehen in der Paginirung des vorliegenden Berliner Msc. wird nach S. 133 nochmals S. 124 und werden demnach die Seiten 124 bis 133 doppelt gezählt.

b) Von diesem vierten Theil findet sich indess, wie oben erwähnt, keine Spur.

gen wollen. Da dann von denen Magdeburgischen Leuten einer diesen, der andere jenen Bericht gegeben, also gar, dass aller Meinungen und Discurse, die der Zeit hero von dem Handel so ungleich ausgesprenget worden, nicht wohl in ein grosses Buch zu verfassen, auch noch davon viele unwahrhafte Schriften, Tractätleins und Pasquille in offnem Druck zu finden sind. Insonderheit aber und insgemein hat man alle Ursachen dieses Ruins der Stadt auf grosse Prodition und Verrätherei gegeben und verschoben, dass nemlich so viele in der Stadt, die gut auf der kaiserlichen oder päpstischen und also auf des Feindes Seite gewesen und alle Tage an sie hinausgeschrieben hätten, wie es darin herginge und was vorliefe, auch noch desselben Morgens ihnen verkundschaftet, dass Bürger und Soldaten mehren Theils vom Walle abgegangen und nicht auf ihren Posten sein sollten, worauf denn die Kaiserlichen also angefallen wären und bei sothanem wenigen Widerstand, vornehmlich an dem gefährlichsten Orte bei der Neustadt, die Stadt so leicht gewonnen und erobert hätten etc.

Ob nun wohl nicht ohne sein mag, dass desselbigen Morgens, als um 7 Uhr die Stadt erstiegen worden, etwas von Bürgern und Soldaten sich zu refraichiren und zu speisen vom Walle abgegangen und nicht alle gegenwärtig gewesen sein mögen, so ist doch nicht vermuthlich*, *p. 134 dass der von Falkenberg unter seinen eigenen Soldaten (welche den Einzug und allein diese Post und Faussebraye des Bollwerks bei der Neustadt, allda die Belagerer hinübergekommen sind, besetzt und allda drei Majoren zu Commandanten hatten, auch sonst wegen Mangel an Unterhalt nicht heruntergehen durften und betteln, wie etliche schreiben, sin-temaln jeglicher von diesen gemeinen Knechten vom 24. April an alle Tage 3 ggr. nebst Bier, Speck und Brot emgingen) so schlechte Ordre sollte gehalten, die mehresten auf einmal haben herunter gehen und die Stadt also liederlich durch obgesagte Verrätherei und Abwesenheit des Volkes erobern und gewinnen lassen. Besondern es müssen auch nachfolgende Umstände und wie weit die Belagerer in ihrem Vortheil gediehen, betrachtet und nichts aus denen Augen gesetzt werden.

1) Dass wie die Kaiserlichen ihre Canonen fast nahend an den Stadt-Graben pflanzten, man auf Seiten der Stadt mit dem Geschütz zu spielen, kein Pulver mehr hatte, es war alles dem Administratori und Falkenberg zu Besatzung derer Städte und Pässe auf dem Lande hinausgegeben oder sonst nach dem, obschon in der Ferne liegenden Feind verschossen, dawider dann kein Einreden helfen oder gelten musste. 2) Weil der alte Stadt-Graben allhier mit dem neuen Bollwerk ausgefüllet, aber der neue Graben daherum bei weitem nicht fertig gemacht war, in dieser Kriegs-Zeit auch wegen derer anderen vielen auswärtigen Schanzen nicht gefertiget werden konnte, hatten die Belagerer diesen Vortheil, dass sie mit unterschiedlichen Laufgräben und bedeckten Wegen bis an und in die Brustwehr der Faussebraye gehen, die Sturmpfähle mit Spaten ausgraben und sich also einen bequemen Gang rund um dieses Bollwerk und Faussebraye, dieselbe im Hui von allen Enden zu überfallen*, machen konnten, wie auch geschehen. 3) waren selbiger Zeit *p. 135. die Flanquen und Oerter, daher man eine defense in den Graben thun sollen, der Stadt und denen Belagerten allbereits benommen und zu Bresche geschossen, oder sonst wegen Unvollkommenheit und Unförmlichkeit des neuen Grabens zu thun unmöglich, also dass die Belagerer in dem Graben, ja an der Brustwehr der Faussebraye sicher liegen und machen konnten, was sie wollten. Und obgleich 4) zur Stunde, da der

Sturm von denen Kaiserlichen vorgenommen werden wollte, dem von Falkenberg dieser Bericht auf dem Rathhause von unterschiedlichen zugekommen, dass nemlich die kaiserliche Soldatesque aus allen Lägern mit grossen Haufen in die Vorstädte und Laufgraben gezogen wären, so sind doch hierauf so wenig diese in oftgemeldeter Faussebraye liegende und des Falkenbergs eigene Soldaten als die anderen auf dem Walle cent herum, dessen recht avertiret, noch sich ins Gewehr und Positur zu stellen nicht aufgemuntert worden. Da dann 7)^{a)} wie leicht zu erachten, als die Belagerer mit grosser Macht und etlichen hundert, ja tausend zugleich zu denen in dieser Faussebraye liegenden herüber gefallen, aber allein die Schildwachten ihre Luntten (weil die auch fast in Abgang gekommen waren) brennend gehabt, die, so nach ihrem Gewehr greifen oder die Luntten zünden wollen, stracks sind niedergemachet worden, dass also dieses Volk sich mit grosser Unordnung retiriren und dem Gegentheil weichen müssen, wozu noch anderes mehr gekommen, wie solches droben weitläufig beschrieben worden.

Ob nun die Stadt nach so gestalten Dingen mit Gewalt oder durch Verrätherei erobert worden sei, stehet zu des Lesers Bedenken und Urtheil. Zwar wird Niemand davor gut sein oder mit Wahrheit sagen können, dass in so grosser Stadt nicht sowohl unter Bürgern als Soldaten möchten Verräther gewesen sein (wie denn noch einer von denen gemeinen Knechten übergelaufen), allein man hat bis dahero nicht* dahinter kommen können, noch der Person und was sie eigentlich verrathen gehabt, erlernen und erkundigen mögen.

Weil aber die Klage und das Geschrei wegen sothaner grosser Verrätherei, durch welche die Stadt allein in diese unaussprechliche Noth gekommen und gerathen sei, sich täglich mehr und mehr (insonderheit aber, nachdem der König in Schweden die Schlacht und Victorie vor Leipzig erhalten) gehäufet und dergestalt ausgebreitet hat, also dass man auch wol von 500 Verräthern [gesprochen], so in der Stadt gewesen sein sollen, und sich aber, wie gemeldet, nach der Zeit kein einziger gefunden, der des criminis überwiesen werden können, so will nicht unnöthig sein, etwas von denen Ursachen, warum etwa das Werk wegen der Verrätherei so weitläufig gemachet und so in aller Welt spargiret worden, zu erwähnen und zu gedenken.

1) Ist sowohl aus dem andern als dritten Theil dieser Beschreibung von denen Magdeburgischen Belagerungen genugsam zu ersehen, dass bei diesen Kriegeszeiten seit anno 1625 her in der Stadt Magdeburg gleichsam zwo Parteien entstanden gewesen, davon die eine dem Exempel derer Evangelischen Churfürsten und anderer Stände des Reichs, insonderheit aber auf Art und Maasse es die mit mitconfoederirten Hanse-Städte, Lübeck, Hamburg, Bremen, Braunschweig u. s. w. gehalten, nachfolgen, denen ertheilten kaiserlichen sincerationibus trauen und in allerunterthänigster Devotion bleiben wollen. Die anderen aber, so zugleich viele Prediger waren und den gemeinen Mann mit auf ihrer Seite gehabt, haben wegen besorgender Religionsreformation dem Kaiser nicht zu vertrauen, sondern vielmehr in des Königs von Dänemark Schutz zu treten, vor's beste und rathsamste erachtet. Wodurch denn 2) allerhand Differentien in der Stadt entstanden, bis endlich, als auch die Bloquirung

*p. 137. ao. 1629 zu Ende und *zwischen dem Kaiser und König in Dänemark Friede geschlossen gewesen, sich etliche Leute in der Stadt von neuem

a) Dies scheint verschrieben für 5).

wieder hervorgethan, mit dem Administratore des Erzstifts Magdeburg Christian Wilhelm, Markgrafen zu Brandenburg, als welcher sich zur selbigen Zeit in des Königs zu Schweden Schutz begeben, heimliche Correspondenz gepflogen und denselben gleichsam überredet haben, dass die Stadt und Bürgerschaft S. fürstl. Gn. dergestalt wohl affectioniret, dass sie derselben grossen Vorschub thun und zu Recuperirung des Erzstifts nicht wenig behülflich erscheinen werde etc.

Dabei denn 3) I. Königl. Maj. zu Schweden und des Herrn Administratoris F. Gn. Gemüths-Neigung und Intention gewesen, dass, weil eben der Zeit (wie der Administrator in die Stadt am Ende des Julii anno 1630 gekommen) das Stift Magdeburg und Halberstadt von der kaiserlichen Armee fast ganz entblösset und die Werbungen in denen umliegenden Landen offen gestanden, wann Ihro vom Rath und der Stadt die zu einer ziemlichen Armee nothdürftigen Werbe-Gelder vorgeschossen, Quartier und Servicien vor die Soldatesque zu Ross und Fuss gegeben werden wollen, dieselbe in gar kurzer Zeit etliche 1000 Mann zu Ross und Fuss zusammen bringen, den statum belli und ganzen Krieges-Schwalch auf Magdeburg ziehen, alle im Stift Magdeburg und angrenzenden Oertern vorhandenen Vivres und andere Krieges-Nothwendigkeiten vom Lande und denen Leuten hinweg nehmen, dem Feinde entziehen, in die Stadt führen und darauf eine inexpugnabilem arcem aut sedem belli daselbst pflanzen und stiften können etc. Wie solches nicht allein droben aus dieser Relation, sondern auch aus der Apologia, die I. K. Maj. zu Schweden zu Dero Entschuldigung, warum Sie wider Ihr Königliches Versprechen die Stadt nicht entsetzen können, ausgehen lassen, zu schliessen und zu* ersehen ist.

*p. 138.

Als aber 4) I. Fürstl. Gn. in die Stadt Magdeburg gekommen sind und Sie des Raths und der Bürgerschaft Vermögen und Gemüther bei weitem nicht also befunden, wie Ihr solches gedachte Leute Anfangs mögen zugeschrieben und eingebildet haben, Ihre Fürstl. Gn. aber auch nicht wiederum sicher zurück aus der Stadt kommen, weniger die gefasste Intention erlangen mögen, so haben dieselbe durch listige Hülfe des Johann Stalmanns und derer anderen obgemeldeten Leute in Magdeburg, als welche I. F. Gn. vom Anfang zu dem Handel verleitet gehabt, dass Werk auf einen ganz anderen Fuss gesetzt und dem Rath und der Bürgerschaft die Sache nach Art und Weise, wie ich dieselbe droben länglich beschrieben und hier zu repetiren unnöthig, an- und vorgetragen. Da dann davon, dass man auf derer allbereit erschöpften Bürger Vorschub und Auslage den sedem belli in Magdeburg formiren wollte und mit solcher Macht so lange enthalten bleiben und also bei dem schwedischen Wesen Hab und Gut, Leib und Leben, ja die ganze Stadt gleichsam auf's Spiel setzen sollte, bis etwan endlich der König zu Schweden die kaiserliche Armee in Pommern und der Oerter aufschlagen und die Stadt entsetzen könne, nichts gesaget, sondern allein der Pass über die Elbbrücke und sonst kein Vorschub begehret, hergegen vielmehr der Stadt zu ihren eigenen Ausgaben 90,000 Rthlr. nebst herrlichen Land-Gütern zu schenken versprochen worden, mit gewisser Vertröstung, dass der König zu Schweden innerhalb wenig Tagen zu Magdeburg gelangen und zu Vollenbringung seines und derer Evangelischen Stände Intents, über die Brücke marschiren, die Stadt aller Gefährlichkeit entnehmen und von allem darauf besorglichen Schaden liberiren werde, und was derer hohen Promessen unzählig mehr gewesen, *die oben etwas mit weiteren Umständen angefüget worden. Die rechte wahre Intention aber haben sie da-

*p. 139.

mals ganz verhüllet und verschwiegen, damit nur die Stadt mit der kaiserlichen Soldatesque in Thät- und Feindseligkeit gesetzt, in den Krieg wiederum verwickelt und angehetzet werden möchte, in Zuversicht, das übrige werde sich hernach allgemachsam wol weiter schicken und geben müssen, wie auch geschehen.

Damit nun 5) der Rath und die Bürgerschaft desto eher und mehr überredet und das Werk der Intention nach durchgetrieben werden möchte, hat man wieder angefangen, diejenigen, so entweder die Sache sehr gefährlich und dass die Stadt dadurch, wenn es nicht gieng, wie es gehen sollte, könnte zum Untergang causiret werden, geschätzt und gehalten, oder die sonst dem Wesen und Worten nicht trauen, noch auch in solche fremde und mit einem ausländischen Potentaten Alliance nicht willigen wollen, bei männiglich anzugeben und also verdächtig zu machen, gleich als ob sie dem Evangelischen Wesen dadurch zuwider, dasselbe gern hindern, vom Evangelio abtreten und sich auf derer Papisten Seite lenken wollten, etc. Daraus denn ferner per consequentiam gezogen worden, dass solche Leute der Kaiserlichen und des Feindes Favoriten, proditores und Verräther der Stadt wären, die alles so machinireten, dass zu nichts rechtschaffenem sich die Bürgerschaft resolviren dürfte.

Und gleichwie 6) die Beförderer dieses Schwedisch-Magdeburgischen Wesens die ganze Zeit hero in der Stadt mit diesen und dergleichen Reden umgegangen, auch noch bis zur Stunde der Besturm- und Eroberung continuiert und damit ihren Gegenpart eingehalten und unterdrückt: also haben sie auch nachmals (und sonderlich als der König in Schweden die Victorie vor Leipzig erhalten) sich solchergestalt an der Stadt Verderb- und Verwüstung bei* aller Welt entschuldigen, hergegen die Ursache auf die andern, so das Werk widerrathen und widersprochen, vorwenden und legen wollen, sagende, dass eben dieselbe der Stadt Untergang verursacht, weil sie sich zu dem wohlgemeineten Evangelischen Wesen nicht verstehen, lieber dasselbe hinterziehen und nicht rechtschaffen dazu helfen und herausgeben wollen, damit man eine tüchtige Armee zusammenbringen, die Vivres vom Lande hereinholen und also lang denen Kaiserlichen den Kopf bieten können, bis der König zu Schweden die kaiserlichen Armeen in Pommern, Mecklenburg, Brandenburg etc. geschlagen und die Stadt entsetzt hätte. Zu dem sagten sie, wären solche Leute auf derer Papisten Seite gewesen, dadurch alles hinaus verkundschaftet und verrathen worden, welches, wenn das nicht geschehen, die Stadt bis auf diese Stunde noch in gutem Flor und Ehre stünde etc.

7) Ist die Ursache mit der Verrätherei, und dass die Stadt dadurch in die Noth gerathen, auch daher so gemein geworden, dass es dem gemeinen Manne in dem zu statten gekommen, weil sich derselbe mit grossem Frohlocken des Handels Anfang mitgefallen lassen, über die, so nicht mit einstimmen wollen, Crucifique gerufen und nicht gern ein Werk, so unmöglich auszuführen, wollte angefangen haben, nachmals aber selbst nicht wusste noch verstunde, wie ihm geschehen und durch was gestalt die Stadt erobert gewesen, so gaben sie fremden Leuten, die etwa fragten: wie kommt ihr Magdeburger in dieses unerhört grosse Unglück? habet ihr euch etwa nicht gewehret oder denen Soldaten nichts geben wollen, dass sie fechten können, oder seid ihr vom Walle gelaufen und verzagt gewesen? oder habet ihr's gar verschlafen? oder seid ihr so böse Leute gewesen, dass euch Gott so strafen müssen, oder wie

*p. 141. ist es sonst so geschehen? *dieses zur Antwort gegeben: Es hätten's

die Verräther gemacht, es wäre durch grosse Verrätherei geschehen, etc., womit dann ein jeder von solchen Leuten sich vor seine Person allerdings entschuldiget, die Ursache dieses Unheils von sich abgelehnet und an schwedischer Seite grosse Gunst, Dank und recompense damit erlanget zu haben vermeinet gehabt, nicht wissende, dass hieraus und da oft mancher aus eigenem Hass diesen und jenen zum Verräther machen wollen, allerhand fernerer Unfug, Inconvenientien und Nachtheil auch ihm selbst zuwachsen werde.

Denn einmal und vorerst ist hieraus erfolgt, dass, weil der Verräther so viele gemacht worden, die fremden Leute fast einen jedweden Magdeburger vor einen solchen Verräther angesehen haben, wie nicht allein mit vielem die Exempel bezeugen, sondern auch der schwedische Feldmarschall Johann Banner unterschiedlich diese Reden geführt, er hielte von denen Magdeburgern nichts, sie hätten nicht herausgeben und das schwedische Wesen mit rechtem Ernst fortsetzen wollen, und wären also (wenige ausgenommen) mehrentheils Verräther an ihrer eigenen Stadt gewesen, vor welche Verwüstung und grausame Blutstürzung sie noch am jüngsten Gericht Antwort geben müssten, warum er dann, als zu allererst Rath und Bürgerschaft sich wieder in der Stadt zu sammeln begunnten und ihn flehentlich ersuchten, er möchte die arme Bürgerschaft nicht mit so starker Einquartierung belegen, sondern etliche Soldaten nur (da doch die Kaiserlichen alle in Hütten auf denen Wällen zuvor liegen müssen) auch in Hütten logiren lassen, ihnen dieses zur Antwort gegeben: Man sollte euch noch dreimal mehr einlegen, weil ihr so bei eurer Stadt gehandelt etc. Also, dass oftmals diejenigen, so am mehresten auf Verrätherei gescholten und vermeinet gehabt, sie wären dahero bei denen *Schwedischen im besten Praedicamento, selbst vor Verräther gehalten, hergegen die anderen, so sie also beschmutzen und in Gefahr stürzen wollen, oft in viel höherm Estim geschätzt worden sind. Zum andern hat diese Sage von denen vielen Verräthern, die in der Stadt so mächtig praedominiret und dieselbe zur Uebergehung und Ruin gebracht haben sollten, die Königl. Maj. zu Schweden wegen Dero langen Zurückbleibens und unterlassenen Entsetzung dieser Stadt gänzlich entschuldiget und dieselbe vielmehr zu grosser Ungnade gegen die Magdeburger insgemein (weil sie die Verräther nicht vorstellen und strafen können) veranlasset und bewogen, also dass, da die von Magdeburg so gewiss und unzweifelhaft verhoffeten, sie würden wegen ihres um des Schwedischen Wesens willen erlittenen äussersten Schadens, ja bis in Noth und Tod ausgestandenen unaussprechlichen Herzeleids und Unglücks halber, grosse Vergeltung und Wiedererstattung zum Aufbau ihrer Häuser und Fortstellung der Nahrung empfangen, nichts anders als starke Einquartierungen und andere grosse Kriegespressuren bekommen und anstatt Bezahlung derer von ihnen in Magdeburg zum schwedischen Wesen verschossenen Gelder noch Lehnungen und dergleichen vor die schwedische Soldatesque herausgeben und erlegen müssen, des Kupfers, Geschützes und dergleichen, so die Kaiserlichen der Stadt gelassen, aber von dem Feldmarschall Banner und andern weggeschicket worden, und anderer grosser Spesen, Unkosten und Schadens, so der Rath und die Gemeine (anstatt da sie der Zusage nach herrliche Landgüter hätten bekommen sollen) gleichsam noch aus der Asche dem Schwedischen Wesen zum Besten aufwenden und ertragen müssen, anitzo zu geschweigen und an seinem Orte, als im vierten Theil dieser Magdeburgischen* Historien zu gedenken. Und ob-

*p. 142.

*p. 143.

wol vor's dritte, wann etwa vom Rath und der Obrigkeit eine richtige und wahrhafte Deduction und Beschreibung alles dieses bisher verlaufene Magdeburgischen Handels ausgelassen und in Druck gelassen wäre, die ganze Welt leicht darüber judiciren und bei wem und welchen die Schuld und Ursache dieser Stadt Ruin bestanden, ermessen können, so hat doch diese Ungleichheit und Zwietracht, indem die Beförderer dieses schwedischen Thuns die andern ganz untergedrückt und zu Verräthern machen wollen, sie aber selbst ihr Thun an das helle Licht zu bringen Scheu getragen, dieses alles removiret und verhindert. Wodurch also die Wahrheit gedrückt, die Lügen ausgebreitet und die ganze Stadt und so viel vornehmer ehrlicher Leute verunglimpfet, beschmutzet und gehöhnet worden.“

Zur Ergänzung des Guericke'schen Berichtes und zur besseren Illustrirung der allgemeinen Verhältnisse mögen hier auch noch die folgenden Urkunden einen Platz finden: 1) das Bündniss Gustav Adolfs mit der Stadt Magdeburg (Generalrecess und Specialrecess), 2) die Capitulation zwischen dem Administrator und der Stadt. Guericke's Angaben in Bezug auf diese Urkunden (s. Hoffmann's Publication S. 40 so wie oben S. 30*) sind gleich den betreffenden Auszügen von Mailáth S. 231 ff. und Hoffmann, Geschichte S. 86, 92 theils unvollständig, theils ungenau. Der Vorwurf, den Hoffmann gegen Mailáth gerichtet, dass seine Mittheilungen äusserst fehlerhaft seien, würde ihn selbst nicht weniger treffen; und die vollständige Veröffentlichung des authentischen Wortlautes scheint mir um so nothwendiger, als die neuerdings stets citirten Excerpte Hoffmann's mehrfach Forscher wie O. Klopp, (Tilly, Bd. II. S. 258), G. Droysen (Gustav Adolf Bd. II. S. 177/8) und Andere, zu irrthümlichen Aufstellungen verleitet haben.

Bündniss Gustav Adolf's mit der Stadt Magdeburg.

A. „Ungefährliche Notul des General-Recessus“ (beglaubigte Abschrift aus dem K. K. Staatsarchiv in Wien ^a).

Im Namen der hochgelobten heiligen unzertrennten Dreyfaltigkeit Amen.

Zu wissen, demnach der durchlauchtigste grossmechtigste Fürst und Herr, Herr Gustavus Adolphus der Schweden, Gothen vnd Wenden König, Grossfürst in Finland, Herzogk zu Ehsten vnd Carelen, Herr vber Ingermanland etc. aus sonderbahrer christlicher vnd löblicher Intention, auch auff sehnlich verlangen vnd begehren vieler trewer Patrioten, nechst Göttlicher verleihung, zu beförder- vnd fortpflanzung des allein seelig machenden Worts Gottes vnd vnveränderten Augspurgischen Confession, zu stabilir- und erhaltung der Teutzschen Libertät vnd freyheit, zu trost vnd hülffe vieler bedrengten Stände des heyligen Römischen Reichs, vnd aus andern hochwichtigen erheblichen vnd bewegenden motiven mehr, sich mit einer starcken vnd mechtigen Armée auf Teuzschen Boden niederzulassen vervorsachet worden, Dess zu desto besserer beförderung dieses Werks Ihre Königl. May. durch Dero Abgesandten, den

a) Im Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg scheint kein Exemplar von diesem Generalrecess vorhanden zu sein.

Edlen, Ehrenvesten vnd hochgelahrten Herrn Johan Stalman, sowohl der hochwürdigste Durchlauchtigste hochgeborne Fürst vnd Herr, Herr Christian Wilhelm Postulirter Administrator des Primats- auch beyder Erz- vnd Stifter Magdeburgk vnd Halberstadt, Marggraff zue Brandenburgk in Preussen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Wenden, auch in Schlesien zue Crossen vnd Jägerndorff Herzogk, Burggraff zue Nürnbergk vnd Fürst zu Rügen etc. an die Stadt Magdeburgk schriefft- und mündlich gnädigist gesonnen, dieselbe sich dem allgemeinen Evangelischen Wesen nicht entziehen, sondern dies wohlgemeinte vorhaben nach möglichkeit befördern helfen, auch Ihr Königl. Mayt. vnd Fürstl. Gn. freyen Pass vnd Repass durch die Stadt verstaten möchte, Daiegen zue Ihr Königl. Mayt. vnd Fürstl. Gn. (welche sich in Person, nebst dem Königl. Herrn Abgesandten, vermöge Ihrer respective habenden gnädigsten Befehlichen, vnd Fürstlichen Betregnüss in die Stadt erhoben) der Rath vndt gemeine Stadt mechtigen schuzes vnd vertretung zu getrösten haben solte.

Wann dann aus allen solchen gnädigsten ansinnen befunden worden, dass dieses alles vornehmlich zue Gottes ehren, vnd conservirung der Teutzschen libertät vnd freyheit, auch zu errettung der so hoch betrüben vndt bisshero hefftig angefochtenen vnd gedrückten Christenheit enig vnd allein angesehen, So hatt Ein E. Rath, mit Consens vnd einwilligung des Engern Ausschusses, vnd vff allgemeine beliebnys der Viertelherrn vnd sämmbtlichen Bürgerschaft, kegen Wohlgedachten Ihr Königl. Maj. Abgesandten vnd Ihr Fürstl. Gn. sich dahin resolviret, dass Sie gleich andern Chur-Fürsten vnd Ständen des heyligen Reichs, so bey dieser des Allmechtigen Sache, wie Christlichen Helden gebühret, nach möglichkeit dass Ihrige thun würden, zu diessem christlichen Verständniss defensivé zu treten entschlossen, daneben aber sich protestando hiermit vndt Crafft dieses ausdrücklich verwahret dass von Ihrer seiten dieses alles, vnd was demselben mehr anhengig, keinesweges wider die Römische Kaysserl. Mayt., das Heyl. Röm. Reich, desselben Chur-Fürsten vnd Stände, die Reichs - Constitutiones, Landfrieden vnd leges fundamentales, noch zue einiger offension, wie die auch Nahmen haben möge, angesehen vnd gemeinet, sondern enig vnd allein zur rettung vnd in Göttlichen Natürlichen vnd Weltlichen rechten, auch Reichs-Sazungen zugelassenen Defension wider die turbatores pacis publicae tam Ecclesiasticae quam Politicae, vnd die da denen von Ihrer Kayserl. Mayt. Allergnädigst gegebenen stattlichen Syncerationen vnd versprechnissen [zuwider] die Evangelischen Stände mit vnaufhörlicher gewalt vnd Betrengniss verfolgen, verstanden sein solle.

Wie nun gegen Ihr Königl. Mayt. vnd Fürstl. Gnaden sich Ein E. Rath vnd gemeine Stadt zue allen wohlverantwortlichen Officiis vnterthänigst vnd der möglichkeit nach, auch derselben freyen Pass vnd Repass durch die Stadt, so oft es von nöthen, zuuerstatten, Ihr Königl. Mayt. Legati, vnd Fürstl. Gn. Fürstliche Personen, mit derselben Räthen, Officirern vnd Beambten, in der Stadt sicher vnd vngefehret sein vnd bleiben, vnd an Ihr Königl. Mayt. vnd Fürstl. Gn. feinde wissentlich nichts gelangen noch kommen zu lassen promittiret vnd verheissen. Also haben höchstgedachte Ihre Königl. Mayt. durch Wohlgedachten Ihren Abgesandten, Crafft habender Königlicher Instruction wie auch Ihr Fürstl. Gn. hinwieder versprochen vnnd zugesagt, durch Gottes gnädigen Beystand die Stadt Magdeburgk vff alle vnverhoffte begebenheiten in keiner noth stecken zu lassen, sondern dieselbe vff alle fälle, da Sie vnd Ihre bürgerschaft von Jemanden, wer der auch sein möchte, angefoch-

ten, gefangen, geängstigt, verfolgt oder auch wohl gar vberzogen vnd belagert werden solten, mit aller macht, so lange die noth wehret vnd kein bestendiger frieden gemachet, schleunig zu entsetzen, Sie vor gefahr vnd noth zu schützen vnd handzuhaben, Vnd da jemand von der Stadt gefangen^a), denselben wieder loss zu machen, die gehemmte Gelder vnd eingezogene Güther vffm Lande wieder loss- vnd eigen zuuerschaffen, derselben auch sowohl der Bürgerschaft, weder vor sich, noch durch dero Armée hohe vnd niedrige Officirer vnd ganze Soltatesca, durch den verstatteten Pass, wie auch sonst in allen fällen, vnd sonderlich, wan etwan aus Hoher vnnvmbgenglicher noth etwas von Kriegsvolck in der Stadt behalten werden müsse, keine beschwerung, gefahr vnd bedrückung zuziehen lassen, sondern deswegen allenthalben bey den Officirern vnd ganzen Soldatesca vnd auch sonst guete ordinanz vnd disciplin zu halten, damit niemand von dem Rath, Ausschoss, Rathsbedienten, Bürgerschaft, Einwohnern vnd Schutzverwandten, an Ihren Leibern noch auch Haab vnd Guth, oder sonst, vff einigerley weisse beleidiget vnd betrübet werden möge. Es soll auch gleichergestalt, ohne des Raths vnd der Ihrigen wissen vnd willen, an Gemaine Stadt Wiederwertige nichts gelangen, noch gebracht werden, viel weniger diese handlung vnd was darinnen begrieffen, Einem E. Rathe vnd Gemainer Stadt an Ihrer Reichs- vnd Kaiserl. fundation, dependenz, freyen Stande, Reichs Privilegien, Immunitaeten, Recht- vnd gerechtigkeiten, Verträgen, Concessionen vnd Compactaten im geringsten nicht nachtheilig sein, Sondern es wollen vielmehr Ihr Königl. Mayt. vnd Ihr Fürstl. Gn. die Stadt bei solchem allen vnverruckt lassen, mechtiglich defendiren, auch gegen dass Reich vnd dessen Stände vnd in specie den Nieder-Sächsischen Creiss, vertreten, auch da Ihr königl. Mayt. vnd Fürstl. Gn. mit Ihr Kaysserl. Mayt vnd des heyl. Reichs Ständen, einen Frieden schliessen vnd machen würden, die Stadt Magdeburgk, derselben Rath vnd Obrigkeit, Ein Ehrw. Ministerium, den Erb. Ausschoss, der Stadt Bedienten, auch Viertelherrn, Kriegs-Officirer, ganze gemeine Bürgerschaft, Einwohner, Schutzverwandten vndt alle zugehörige, mit vnd nebst der Stadt Soltatesca, niemand ausgeschlossen, ausdrücklich vnd in specie mitbegreifen lassen, Ihr Königl. Mayt., vnd Fürstl. Gn. auch sowohl Ein E. Rath vndt die Stadt, diesem allen, was obgedachter massen abgeredet, Königlich vnd Fürstlich, vnd respectivé Ehrbar nachkommen, vndt dem zu mehrer bestetgung, Ihr königl. Mayt. diesen Recess mit Ihrem Königl. Secret vnd Vnterschriefft gnädigist ratificiren, Alles treulich, vnd sonder einige gefehrde vnd arge list.

Urkündlich vnd zue steter vnd vester haltung haben Ihr Königl. Mayt. Abgesandter vnd Ihr fürstl. Gn. dieses mit Ihren fürstl. hand secret vnd angebornen Pötschaft, dann auch Ein E. Rath mit Gemainer Stadt Insiegel, vnd allerseits vnterschriefften becräftiget. So geschehen vnd geben zue Magdeburgk den 1. Angust ao. 1630.^a

a) Vgl. Chemnitz S. 77.

B. „Specialrecess“ (Original im K. K. Staatsarchiv in Wien^{a)}, beglaubigte Abschrift im Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg).

„Demnach der Durchlauchtigste unnd Grossmächtigste Fürst und Herr, Herr Gustavus Adolphus in Schweden, der Gothen vnd Wenden Königk, Grossfürst in Finlandt, Hertzogk zue Ehesten vnd Carelen, Herr über Ingermanlande etc., durch I. Königl. Maytt. Abgesandten vndt bestalten Rath, den Edlen, Ehrnvesten vnd Hochgelarten Herrn Johan Stalman etc., dann auch der hochwürdigste, durchleuchtigste vnd Hochgebohrne Fürst vnd Herr, Herr Christian Wilhelm dess Primats, auch beyder Ertz vnd Stiffter Magdeburgk vnd Halberstadt Administrator Primas in Germanien, Marggraffe zu Brandenburgk in Preussen, zue Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen vnd Jägerndorff Hertzogk, Burggraff zue Nürnbergk vnd Fürst zu Rügen etc. in eigener Persohn Einem E. Rath der Statt Magdeburgk gnedigst zu vernehmen gegeben, welchergestalt höchstgedachte Ihr Königl. Maytt mitt hülff vnd beystandt des Allerhöchsten, sowoll der Löbl. Teutschen Nation, in gefahr vndt noht stehende freyheitt in glaubens oder gewissens vndt andern weltlichen sachenn, Sönderlich auch der vngeendertten Augspurgischen Confession zu retten vndt zu uersichern, als auch aus andern hochwichtigen, fürtrefflichen vnd erheblichen vhrsachenn sich mit einem mechtigen Kriegesheer in Teuschlandt auf des Reichs Boden begeben vnd der unzweiflichen Hoffnungk leben, es werden auch andere Evangelische Chur Fürsten vndt Stände des Heyligen Reichs sich diesem hochnötigen vnd wolgemeinten Werck conjungiren, ihre eigene Religion vndt Freyheitt nach höchster möglichkeit versichern vnd schützen helfen, alss wollten I. Königl. Maytt. vnd Fürstl. Gn. E. E. Rath auch ihres Ortts gnedigst ersuchen vndt an Sie, Inmassen auch an andere Stände vnd Städte geschehen, gesonnen haben, dass Sie vndt gemeine Stadt sich dartzu bequehmen, demselben conjungiren vndt sölches nach möglichkeit befördern helfen möchten.

Wie nun Ein E. Rath vnd zugehöriger Ausschoss, sowoll die Viertelherren, an Statt der gantzen Gemeine, dehnen diess Negotium gleichergestalt fürgetragen worden, dasselbe von sehr hoher vndt wichtiger importantz befunden vndt dahero allerhandt difficulteten wegen besorgen der grossen gefahr vnd noht, darin diese gute Stadt hierdurch gesetzet werden könnte, fürgefallen, Also vndt weil gleichwoll I. Königl. Maytt. vndt Fürstl. Gn., auch anderer Chur Fürsten vnd Stände des heiligen Reichs, so auss einem rechtschaffenen vnd Christlichen eyfer sich in diese Vergleichung einlassen werden, wolgemeinter fürsatz vndt intention hieraus vndt sönderlich dies verspüret wirdt, dass solche verstendnuss fürnehmlich zu Gottes, des Almechtigen Ehren, Erhalt- vnd fortpflanzung seines Göttlichen wortts vnd restitution der Teutschen freyheitt, auch dermahleins erlangung des eine so geraume Zeitt sehnlich gewünschten wehrten frieden angesehen, So hatt gedachter Rath vndt zugehöriger Ausschuss nach gehabten inniglichen gebeth vndt Anrufung Gottes des Almechtigen, auch mitt bewilligung der Viertelherren vndt nun gantzen Fünf Jahr in dieser Statt hart bedrengten vndt nahrloss gesessenen Bürgerschaft neben anderen Chur Fürsten vnd Ständen, Hanse- vnd Andern Stedten, die sich bey dieser Christlichen Vereinigung finden

a) Ursprünglich aus der — später nach Wien übersiedelten — Kanzlei des Administrators Christian Wilhelm. Vgl. zur Erläuterung Bd. I. S. 106 Anm. 1.

lassen und in dieselbe sich begeben werden, solcher, dem allgemeinen Evangelischen wesen, auch erhaltungk teutscher freyheitt zum besten angefangenen Christlichen Concordj,, sich ihres Theils nicht entziehen, sondern zu derselben nach ihrer wenigkeitt treten wollen, wie solches der zwischen I. Königl. Maytt. durch deren Abgesandten vnd I. F. Gn. vnd der Stadt vferichtete Recess, so mit diesem eines dati ist, aussweysset, dabei aber für allen Dingen Gott der Allmechtige aus inniglichem Hertzensgrundt demütigk angeruffen wirdt, dass er diess fürhaben mit seinem crefftigen vnd Allmechtigen Arm zue seines allerheiligsten Namens Lob Ehr vnd Preiss, aussbreitung seines allein Seligmachenden wortts vndt Euangelii zu der gantzen Evangelischen Christenheitt zeitlicher vndt Ewiger Wolfarth, zu erhaltung Chur Fürsten vndt Stande, Teutzscher Nation, Libertät vnd Freyheitt vnd zue wiederbringung eines allgemeinen beständigen vnd vnauflösslichen friedens dirigiren, lencken vnd also zum ende führen wolle, damit die gantze Christliche Kirche an allen Orten vndt enden der Weltt der Gottlichen Almacht, hier zeitlich vnd dort Ewiglich, vnnachlessiges Lob, Ehr vnd Danck zu sagen, vmb so viel mehr Vrsach haben möge.

Negst diesem wirt hiermitt ausstrücklich bedinget vnd verwahret, dass dieses keinesweges wider die Röm. Kayss. Maytt, dass heilige Römische Reich, desselben Chur Fürsten vndt Stande wider die Reichsconstitutiones vndt desselben Leges fundamentales verstanden vndt gemeinet (desswegen in optima juris forma protestirende), Sondern einigk vndt allein wieder die turbatores pacis publicae, tam Ecclesiasticae quam Politicae, welche der Röm. Kayssl. Maytt. so woll ins gemein alss einem vndt anderm Stande in particulari ertheilten statlichen versicherungen, versprechnüssen vnd zusagen zuentgegen, die Evangelischen Stande vnd ihre wahre Religion vnverschuldeter dinge vfs herteste bedrenge vndt ihnen diese hochnothwendige defension, aus zulassung des heiligen Reichs Satzungen vndt Abschieden, auch Creissordnungen abnötigen vnd erzwingen, defensive zu rett: vndt versicherung vnsers allerseits periclitirenden gewissens undt weltlicher freyheitt, undt also gar nicht zur offension fürgenommen worden; Vndt demnach wol zuerachten, wass grosse beschwehr vndt noht die Statt Magdeburgk vff sich laden werde, So haben höchstgedachte I. Königl. Maytt. durch erwehnten ihren Gesandten vndt I. Fürstl. Gn. dem Rahtt vndt gemeiner Statt gnedigst versprochen vndt zugesagett, thun auch solches hirmitt vndt Crafft dieses, sich derselben, da sie desswegen angefochten vndt, welches doch der Allerhöchste gnedig verhüten wolle, verfolgt werden sollte, König- vnd Fürstlich anzunehmen, Sie mitt Göttlicher hülffe ohne der Stadt Costen vndt spesen vf sölchen entsatz, mechtiglich zu schützen vndt zu defendiren in keiner noth zu verlassen vnd do einiger frieden gemacht werden sollte, denselben ander gestalt nicht zu schliessen noch einzugehen, Es würde den die Stadt Magdeburgk, derselben Rath und Obrigkeitt, Ein Ehrw. Ministerium, Ein E. Ausschoss, der Stadt officianten vnd bedienten, viertelherrn, auch gantze gemeine Bürgerschaft, Einwohner, Schutzverwandten, auch der Stadt hohe vnd Niedrige Kriegsofficirer vndt gantze Soldatesca, niemandt aussgeschlossen darinnen ausstrücklich vndt in specie begriffen, gestaltdt auch die Stadt Magdeburgk ohne I. Königl. Maytt. vndt F. G. keinen accord eingehen wollen, Da auch ins künfftige durch göttliche verleyhung der Edle friede wieder gestiftet vndt dass Kriegsvolck licentiret vndt besoldet werden musste, so soll von der Stadt vnd Bürgerschaft desswegen nichts gefordert, noch mit einiger Contribution belegt werden, Alles nach vorge-

melten hierüber vffgerichteten vndt volzogenen General Recess, dahin Sich beyde Theil referiren vndt ziehen.

Alss dan auch bewilliget vndt beliebt worden, auss sonderbahren Vhrsachen diese neben vndt special Capitulation zu Pappier zu bringen vndt absonderlich zu volnziehen, dadurch gemelter General Recess theilss erweitert, theilss erlehret, theilss auch restringiret wirdt, So seindt in demselben nachfolgende articul abgeredet vndt geschlossen worden vnndt zwar:

Weil die Stadt (1) bewilliget, I. Königl. Maytt. vnd Fürstl. Gn. den Herrn Administratorm mitt derselben Räthen, Officirern vnd Beambten, so lange dieser Kriegk wehret, herein in die Stadt zu nehmen, Solches aber vff die gantze Soldatesca nicht verstanden werden kann, Alss haben I. Königl. Maytt. durch Ihren Abgesandten vndt I. Fürstl. Gn. dagegen wiederumb versprochen, dass Kriegsvolck ausserhalb der Stadt vffs Landt, entweder im feldtleger oder in die Städte vndt Dörffer zu vertheilen vndt zu verlegen vndt die Stadt damitt zu derselben vndt der Bürgerschaft bedrückung nicht zu beschweren, Sondern allein von demselben Fünfhundert Man zue Ross vndt Fuess in der Stadt, doch vff I. Königl. Maytt. vnd Fürstl. Gn. Costen vnd besoldungk zu lassen, Solche auch vf den Neuen Marckt, weil es daselbst bessere bequhemigkeit wegen der grossen Höfe vndt heusser hatt einzuquartiren: Wan aber je die hohe vnumbgengliche noturfft erfördern würde, ein mehrers an Volcke in der Stadt zu haben, welches vf beyder Theile guthachten vndt Vergleichung stehet, vf solchen fall vndt wan dasselbe nicht alle vfm Neuen Marckte Logirung haben konnte, Soll der Rath befugt sein die einquartirung desselben Volcks vnter die Bürgerschaft einzutheilen: Doch wollen I. Königl. Maytt. vnd Fürstl. Gn. dahin gnedigst bedacht sein, dass gemeiner Statt vndt Bürgern der Stadt bediehnten Inwohnern vndt Schutzverwandten keine vberlast beschwehr vndt vngelegenheit zugezogen, sondern so viel Volck in die Stadt geleget würde, auch so viel Unterhaltungs- und Zahlungsmittel geschafft, solche der Stadt demonstriret, dieselbe desswegen genugsamb versichert werden vnd vngefehret sein soll.

Vndt nachdeme (2) die Stadt vndt Bürgerschaft an gewehr, Munition, Krautt, Loht vndt dergleichen alleine für Sich vndt zue der Stadt nothwendigen defension (daran dass man sich dessen nicht entblösse I. Königl. Maytt vnd Fürstl. Gn. ja so woll als der Stadt selbst gelegen) etwas in Vorrath hatt: Alss wolten I. Königl. Maytt. vndt F. Gn. gnedigste vorsehnung thun, dass dessen von andern ortten eine notturfft für dass geworbene Kriegsvolck geschafft vndt man desswegen in der Stadt keinen Mangel empfinden möge.

Wie den auch vnd weil (3) bisshero zur Stadt von Getreydigt gar wenig verstattet worden, So wollen I. Königl. Maytt. vnd F. Gn. die gnedigste Verfügung thun, damitt die Stadt vom Lande sowoll von den Aembtern alss den Vnterthanen, ehe es von den Widerwärtigen verderbet werden dürffte notürftigk vndt zur gnüge proviantiret vndt also I. Königl. Maytt. vnd Fürstl. Armée dessen so woll alss die Stadt zu geniessen haben möge.

(4) I. Königl. Maytt. vndt F. Gn. Krieges Volck so in der Stadt liegett, soll zugleich auch der Stadt zu derselben bessern Versicherung gestalt auch I. Königl. Maytt. vnd F. Gn. der Stadt Soldaten hinwieder vereydett werden, jedoch aber, weil dies nur ein juramentum securitatis ist, jedes Theil vber die seinigen dass volstendige Commando

ohne Confusion haben vndt behalten vndt von keinem Theil dem andern einpass geschehen, da aber vff den vnverhofften nohtfall die Stadt mit einer starcken Macht verwahret werden müste, soll es alssdann vff beyder Theile vergleichung stehen, wie man es der Direction halber und sönsten halten wolle, jedoch dass dadurch die Stadt an Regalien vndt Privilegien nicht gekürtzet oder im geringsten subiugiret werde.

Die Schlüssel aber (5) zue der Stadt Thoren sollen in E. E. Rath aus denen selben gewisser Persohnen handen vff ihre hohe Pflichtt, So zue gemeiner Stadt gethan, gelassen, auch zu nacht ohne eines, vnter I. Königl. Maytt. vndt F. Gn. eigenen Subscription, dem worthaltenden Bürgermeyster vorgezeigten Zettels kein Thor geöffnet noch iemandts auss- oder eingelassen [werden].

Mit den andern Passzetteln aber es (6) also vndt ein Vnterscheid vnter den hinauss vndt herein reisenden Persohnen gehalten werdenn, Nemblich wann bey I. Königl. Maytt. vnd F. Gn. anwesenheitt in der Statt oder auch abwessenheitt von derselben wegen Jemandt auss der Stadt reysen vnd durch die Thore passiren vnd repassiren will, so soll derselbe einen unterschriebenen Passzettel von I. Königl. Maytt. oder Fürstl. Gn. oder wehme I. Maytt. oder Fürstl. Gn. solche ordinantz vfftragen vndt befehlen werden, vnterschrieben den Regierenden Bürgermeistern oder dessen hirzu sonderlich vereydeten Secretario fürzeygen, vndt von demselben gleichergestalt ein Zettel, mit welchem er auss den thoren kommen könne, abfordern vndt empfahe, vndt wollen I. Königl. Maytt. vnd F. Gn. zu Vermeidung Unordnung vndt Confusion solche Passzettel ausszugeben nicht iederman ohne unterschied verstatten, Sondern solches einer gewissen Persohn von ihren Räthen, Officirern vndt beambten vfftragen. Wann aber sonsten Jemandt von der Bürgerschafft oder Andern hinaus wollen, bleibt solche Ordinantz wie obgedacht beim Bürgermeister. Von den Hereinreysenden aber soll ohne Passzettell niemandts frömbdes wer der auch sey von ausswendigk herein verstattet, sondern die von der Armée sie sein zu Ross oder zu Fuess, allezeit von ihrem Befehlhaber vndt officirer einen vnterschriebenen Passzettell fürzeygen, der zuvor durch die Soldahten im Thore den Wort haltenden Bürgermeister gezeigett nach befindung ein gewiss zeichen darauf gedrückt vndt der Reisende darauff eingelassen werden. Zu welchem ende dem Wortthaltenden Bürgermeister eine Rolle der Kriegsofficirer gegeben werden solle, daraus man die Nahmen vf den Passzettel haben könne. Wie es dan mitt andern Leutten, so herein wollen eben also gehalten werden, vndt ein Jeder von seiner Obrigkeitt einen Passzettel vorzeygen, den Thorschreibern auch mit allen fleiss darüber zu halten ernstlich vndt bey vnnachlässiger straffe anbefohlen werden soll. Wan auch bey Tage oder nacht (welches doch ohne erheyschende hohe noturfft bey nacht nicht leichtlich zu bewilligen) Troppen, Compagnien in oder durch die Statt gelassen würden, So sollen desswegen vnd sonderlich bey Nacht, sonderliche Mergkzeichen gegeben, auch gestalten sachen nach vf eine Viertelmeile oder weiter Jemandt entgegengeschickt vndt erkundigung eingezogen werden, damitt der widerwerttigen List verhütet vndt nicht etwa im Nahmen I. Königl. Maytt. oder I. Fürst. Gnaden Kriegsvolcks andere frömbde sich angeben, in die Statt dringen, vndt dieselbe dadurch in noht kommen möchte.

7) Soll Ein E. Rath wegen gemeiner Stadt, dem jetzigen Kriegsrath hoc tempore drey Personen ihres mittels den Consiliis beyzuwohnen vndt ihren Rath vndt Votum in Kriegswessen vndt denen sachen,

so nicht gemeine Stadt concerniren (vf welchem fall sie die Sachen ad Senatum zu bringen schuldigk) zu eröffnen niederzusetzen, sowoll auch nochmalss, wan Consilium status formiret wirdt, eine Persohn darinnen zu haben befugt sein.

Und obwoll (8) die Stadt bey diesem wichtigen Kriegsswesen das ihrige mitt guten dienlichen officiis thuen will: weil aber doch derselben und der Bürgerschaft wegen Fünffjähriger niedergelegener Commercien, auch aussenbliebener Schulden, Pächte, Zinssen Zehenden vndt dass sie nun etzliche Jahr aneinander mitt so schwehren Contributionen zur Unterhaltung der Statt eigenen Kriegsvolks belegt gewessen, über diess die harte vnd strenge Plocquirung oder vielmehr Belagerung vorm Jahre aussgestanden vnd noch itzo wegen ihres eigenen Volcks vnterhaltung (welches I. Königl. Maytt. vnd Fürstl. Gn. zu Beschützung der Stadt, ja so woll alss der Bürgerschaft, zum Besten kombt vndt Sie derhalben ihr eigen Kriegsvolck desto besser vfm Lande, zur Besetzungk der Pässe gebrauchen können) bey jetziger beschaffenheit vnmüglich ist ein mehrers zu thuen, so soll die Bürgerschaft in nicht weiters belegt, noch mit Unterhaltung Ihr Königl. Maytt. vnd Fürstl. Gn. Soldatesca beschweret werden.

9) Will die Stadt I. Königl. Maytt vnd F. Gn. mitt der Armée einen freyen sichern Pass vndt Repass durch die Stadt, so oft es vonnöthen verstattenn, aber doch I. Königl. Maytt. vndt Fürstl. Gnaden verschaffen vndt bey hohen vndt niedern Officirern, So woll der gantzen Soldatesca die vnfeilbare ordinantz machen, auch wo möglich bey solchen marchiren durch die Stadt entweder beydes I. Königl. Maytt. vnd Fürstl. Gn. oder einer unter Ihnen vmb mehrer autoritet willen in eigener Person in der Stadt sein, damitt bey solchen durchzügen wie auch sönsten in allen andern fällen der Stadt vndt Bürgerschaft von der Soldatesca keine beschwer, gewalt vndt thetligkeit oder an ihren Personen, weib Kindern vndt gesinde, wie auch an ihrem Vermögen schaden vndt nachtheil zugezogen werden möge, So seindt auch I. Königl. Maytt. vnd F. Gn. erböhtigk eine Schiffbrücken, ober oder vnter der Statt vber die Elbe, vnter dem Schutz der Stücken, fertigen vnd schlagen zu lassen^{a)}, damitt im Fall der noht dass Krieges Volck nicht allein an zweyen ortten zugleich, nemblich durch die Statt vnd auch über die Schiffbrücken desto geschwinder marchiren, sondern auch offtmahlen nach erheischender noturfft vber solche Schiffbrücken ehe vndt zeitiger, alss wan es durch die gantze Stadt ziehen solte, kommen könne.

Vndt damitt (10) die Stadt desto bass befestiget werde, wollen I. Königl. Maytt, wan Sie mit der Armée bey der Statt sein werden, wie auch I. F. Gn. [vndt Deroselben Landt]^{b)} solchen Vestungsbau, neben der Bürgerschaft mitt starcker hülffe des Landtvolcks ohne der Statt belohnung vndt Costen auch vnbeschadet derselben Freyheitt gnedigst befordern helffen: So gehett auch gemeiner Statt jährlich vff dass wasser gebeuwde an der Elben ein mercklicher grosser Costen, welches nicht allein der Statt darumb dass bey derselben die Elbe behalten werde, sondern auch I. F. Gn. vndt Deroselben Lande zu guten kompt, zu deme, wan der Stroh bey dem Presterschen Loche vndt an andern unterschiedenen orttern, da es, wie der augenschein gibtt, sehr gefährlich, aussbrechen

a) Hoffmann spricht a. a. O. irrthümlich von zwei Schiffbrücken.

b) Die hier eingeklammerten Worte sind ausgestrichen, jedoch durch Interpunction wiederhergestellt worden.

solte, ein grosser Theil des Landes neben vnterschiedlichen Dörffern auch gehölzte wegk gehen vndt vberschwemmet würden, daher der Rath bedacht ist, den Fermerschleibischen Werder, durch welchen, wegen des vielen Kribbens die Bauwren den Stroh abgewendett vndt an die gefährlichen Ortter gewiessen durchstechen vnd den Elbstroh wieder in die alte Elbe, wie es vor alters gewesen, führen zu lassen, damitt dadurch obgedachte gefahr abgewendet werden möge. Welches I. F. Gn. nicht allein verstaten vndt durch dass Landtvolck verrichten lassen, sondern auch dem Rath vnd gemeiner Stadt zu besserer erhaltung der Brücken derer etliche vnd dreyssig biss an die Clauss sein vnd alle Jahr einen sehr grossen Costen erfordern den Krakauwischen Werder zu Pallasaten, Bohlen, Schantzkorben vndt dergleichen, auch auss andern nahe liegenden geholtzen, so viel für diessmahl zu Brücken gebeuwde nötigk, geben, vndt zu solchem Brückenbauw, der da sonderlich bey Itzigen Kriegswessen sehr nötigk vndt ohne denselben man nicht woll sicher mit vielem Kriegsvolck sänderlich aber mitt grossem geschütz darüber marchiren konnte, durch dass Landvolck, ohne die Zimmerleute arbeit, bauwen vnd verfertigen lassen wollen.

Vndt alss (11) Churfl. Durchl. zu Sachsen wegen Ihres Herren Sohns an dem Erzstift Magdeburgk ein Interesse hoch antziehet So werden und wollen I. F. Gn. mit derselben durch interposition Königl. Maytt. in Schweden oder anderer sich desswegen freunt-vetterlich vergleichen, auch neben I. Königl. Maytt. E. E. Rath vnd gemeine Stadt, welche hierdurch Ihro Churfl. Durchlaucht angezogenen Rechten in nichts praeiudiciren kan oder will, versichern dass dieselbe deswegen ohne gefahr sein möge.

12) Soll durch diese Vergleichung vndt Concordi die Stadt im geringsten nicht gefehret, noch derselben einig praejudiz oder Verlegenheit zugezogen, vielweniger derselben Grob- vnd Kleingeschütze auss der Statt geführet vndt dieselbe dadurch entblösset, Sondern solches zu dero eigenen vndt also auch zu Ihr. Königl. Maytt. vnd F. Gn. Defension darinnen gelassen.

Auch (13) dieses alles, so in dem General vnd diesem Special Recess abgehandelt vndt capituliret, vnd wie dass Nahmen haben magk, dem Rath der Stadt vndt gemeiner Bürgerschaft an ihrer Kaiserl. vndt Reichs fundation, freyen Stände, Reichsprivilegien, Regalien, Verträgen, Concessionen, Compactaten hergebrachten Rechten vnd gerechtigkeiten wie die nahmen haben mögen, vnschadlich sein vndt Sie daran in keinerley wege gefehret werden.

Und da (14) künfftigk in einem vnd dem andern fall wie der auch beschaffen sein vnd nahmen haben möchte, sich etwas begeben vndt zutragen würde, so in obgesagter Capitulation in specie nicht begriffen, noch expresse erörtert vndt decidiret wehre, so soll dasselbe vf beyderseits vergleichung stehen, der billigkeit nach entschieden vndt desswegen die Stadt vndt gemeine Bürgerschaft nicht gefehret werden. Inmaassen der Raht vnd gemeine Stadt zue I. Königl. Maytt. vndt Fürstl. Gn. sich vielmehr aller Königlichen vnd Fürstlichen gnade, damitt Sie dieser guten Stadt gewogen sein werden, getröstet, Alles Treuwlich sonder argelist vnd gefehrde.

Zue mehrer Uhrkunde steter vhester vnd vnuerbrüchlicher haltungk haben wegen I. Königl. Maytt. Dero Abgesandter Herr Johann Stallmann biss zu I. Königl. Maytt. eygenen Ratification so woll I. F. Gn. diese Capitulation vndt Vergleichungk eygenhendtlich vnterschrieben vndt mitt

ihren respective Fürstlichen Handtsecret vndt angebornen Petzschaft, so woll Ein E. Rath mitt Unterdrückung gemeiner Stadt Insiegel becrefftigett.

So geschehen vndt geben zue Magdeburgk den Ersten Augusti Anno Ein Tausendt Sechshundert vndt dreyssigk.

L. S.

Christian Wilhelm mpria.

L. S.

L. S.

Johan Stalman mpria. sub,

Georg Kühlewein nomine Senatus“.

Capitulation des Administrators Christian Wilhelm.

(Original im K. K. Staatsarchiv in Wien^a), beglaubigte Abschrift im Königl. Staatsarchiv zu Magdeburg).

„Zu wissen Demnach mit dem durchlachtigsten grossmechtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Gustavo Adolpho in Schweden, der Gothen und Wenden Könige, Grossfürsten in Finnlandt, Herzogen zu Ehesten vnd Carelen, Herrn über Ingermanland, durch Ihre Königl. Maytt. abgesandten und bestalten Rath den Edlen Ehrvesten und hochgelarten Herrn Johan Stallman, So wol dem Hochwürdigsten Durchlachtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Christian Wilhelm, des Primats, auch beyder Ertz und Stifter Magdeburg und Halberstadt postulirten Administratoren, Primaten in Germanien, Marggraffen zue Brandenburgk, in Preussen, zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch in Schlesien zu Crossen und Jegerndorff Hertzogen, Burggraffen zu Nürnberg und Fürsten zu Rügen, so sich in eigener Person anhero erhoben, Ein E. Rath und gemeine Stadt Magdeburgk neben andern Chur Fürsten, Ständen und Städten des H. Reichs, so aus einem Rechtschaffenen Eifer hinzutretten werden, sich in eine christliche Concordj vnd Verständniss zue Rett: vnd Versicherungk Unser allerseits periclitirenden gewissens vndt weltlichen freyheitt eingelassen, gestalt solches alles die beyderseits abgehandelte vnd volntzogene General vnd Special Recesse vnd Capitulationes vntern dato den 1. Augusti dieses 1630. Jahrs mit mehrem ausweisen, darzu die Göttliche Barmhertzigkeit seine gnade, crafft vnd Würkung nochmals gnedigst verleihen und dies hochwichtige, in seinem Nahmen angefangene wergk zu seinen ehren, Lob und Preis vnd zu der gantzen Christenheit zeitlichen und ewigen Wolfahrt durch seinen Almechtigen beystandt vndt hülffe gewaltiglich und glücklich hinausführen wolle. Vndt aber nicht zue verneinen, wass grosse Gefahr Ein E. Rath vnd gemeine Stadt hiedurch vf sich genommen vnd gleichsamb die gantze Stadt vnd Bürgerschaft, Weib vnd Kind vnd alles zeitliche Vermögen nicht wenig periclitiret, welches Sie auss sonderbahrer christlicher Liebe vnd Eifer, so Sie zu gewissens vnd weltlicher Freyheit träget, nicht angesehen, sondern vielmehr nach ihrer Wenigkeit dass gemeine Beste befördern helfen wollen vndt Ihrer Königl. Maytt. vnd. Fürstl. Gn. Christliche Intention vnd Vorhaben durch dieser Stadt vornehmen situm vnd Pass trefflich befördert vndt dieselbe gleichsamb basis vndt fundamentum des gantzen Wergks sein möchte, derhalben auch vor billig befunden worden,

a) Aus der Canzlei des Administrators. Vgl. Bd. I, S. 106 Anm. 1.

dass gleichwol hinwieder die gute Stadt wegen solcher Ihrer redtlichen, vffrichtigen affection vndt geleistete officia, so mit keinem gelde leichtlich zu vergleichen vndt zu bezahlen; beuorab da dies Wergk dem gantzem Lande, so wol dem Ober- vnd Niedersächs. Creysse vnd consequenter der gantzen Christenheit zum besten gelanget, mit etwas angesehen vnd ihrer grossen Schäden vnd Verlusts, so sie nit allein bey diesem schweren Kriegswesen in's Sechste Jahr, Sondern auch lang zuvohr durch hartte beschwerung vnd bedruckung ihrer wiederwärtigen vnd Missgunstigen, wie notorium, aussgestanden vnd erlitten, eine ergetzlichkeit empfinden möchte.

Als haben Ihr. F. Gn. vohr sich vnd Ihre Nachkommen, durch Vermittelungk Ihr. Königl. Maytt. Abgesandten, in reiflicher Erwegung dessen allen vndt zu betzeugungk Ihrer gegen Einen E. Rath vnd gemeine Bürgerschaft gnedigsten affection vnd Wolgewogenheit folgende Articul vnd Puncten bewilliget, versprochen vnd zugesagt, Verwilligen, versprechen vnd zusagen auch dieselben hiermitt vnd crafft dieses brieffs. Nemblich: 1) Diweil die Stadt eine geraume Zeit vnd viel Jahr an einander, in vnterschiedlichen Puncten hart beschweret vnd gedrucket worden, So haben Ihr. F. Gn. sich crafft dieses gnedigst resolviret, alle vnd iegliche solche Gravamina desswegen E. E. Rath ein sonderbahres specificirtes Verzeichnuss zu vbergeben erbötigk vnd alss Insonderheit (2) der Stadt an Ihrer Niederlag vnd Stapell gerechtigkeit zu wasser vnd lande, damit Sie von den Alten Röm. Kayssern, vornemblich aber Kayser Otten dem Grossen bey Ihrer fundation begnadett, Solche auch bisshieher in steter vbung vnd gewehr gehabt, in judicio contradictorio vnterschiedtlich erhalten, auch, als Kayser Carll der V. bei der Stadt Achts Erklärung Ihr dieselbe entzogen vnd hinwegk geschenckett, mit einer hohen Summen geldess wieder an sich lösen müssen, vndt also solche Niederlags Gerechtigkeit ahn seiten der Stadt vnstreitigk ist, viel eintragk geschiehet vnd in specie Sie der Kornschiffung halber, welche im Erzstift nirgent anders, weder vnter noch ober der Stadt, Sondern allein bey vnd zu derselben sein soll, turbiret werden wil, So wollen Ihr Fr. Gn. die Stadt dabey, so viel an Ihr, gnedigst schützen vnd alles widrige cassiren.

Es seindt auch (3) Ihr Fr. Gn. erbötigk, die Newen Brawstädten vfm lande, so Ertzbischoffs Sigismundi Verträgen zuwider angerichtet, deren Vertzeichnuss vbergeben werden soll, ferner nicht zue dulden, sondern gantzlich abtzuethun, Wie Sie den auch bewilliget, dass zue besserer der Stadt Nahrung (in deme dieselbe wegen Erhaltungk der Stadt Vestungk vndt Passes dem gantzen Lande zum Besten mehr Vnkosten alss Andere uffwendett) uff zwo Meill wegs, inclusive vmb die Stadt herumb vf beyden Seiten vfm Lande, kein anders als Magdeburgisch Bier verzapffet vnd geschencket, auch auff der Bawren Hochzeiten, Kindtauffen vnd zur Erndte Zeitt gebraucht vnd getruncken, vndt vff widrigen Fall der Rath dieser Stadt Magdeburgk befugt sein soll, durch die Bürgerschaft, mit begrüssung desselben Ambts oder Obrigkeit, darunter solche Orte gelegen, dasselbe Bier abzunehmen, imgleichen auch die Brawheuser abzuschaffen^{a)}, jedoch sol Niemand gewehret sein, auch ausserhalb der zwo Meill weges Magdeburgisch Bier zueholen vnd ein-

a) Am Rande steht dabei in dem Magdeburger Exemplar von der Hand eines der Kaiserlichen: „Auff 2 Meill wegss in vnd vmb die Stadt soll kein ander Bier getruncken, geschenkt werden alss Magdeburgisch; itz ist keins zu bekommen auch in der Stadt, wass durst müssen die leut leiden.“

zulegen, auch die vom Adell hierunter nicht verstanden werden, Sondern denselben frey stehen, zu ihrem Tischtranck vnd Hausshaltung frembt Bier zue haben, aber nicht verkeuffen schencken vnd verzapfenn zue lassen. Wie dan auch hierüber Ihr Fr. Gn. gewilliget vnd zuegesagt, den Thumbherrn Keller vfm Newenmarckt, weil desswegen bisshero viell streitt gewesen vndt grosse gravamina causiret worden, gentzlich abzuschaffen^{a)}, auch ins Künfftige auff der freyheitt keine Schenke wieder anrichten zue lassen, noch in der Dombherrn Brawhoffe hinfüro dass brawen iemanden, aussgenommen zuer Kriegs- oder Hoffstadt Notturfft, zueverstaten.

Es wollen auch (4) Ihr F. Gn. dem Rath vnd gemeiner Stadt an ihrem hohen Gleite, so Sie sonst vor den Schlagbeumen durch die Stadt vnd Diebssteigk, auch vf dem Damb vber die Elbe biss an die Clauss iederzeit gehabt vnd in notoria possessione vel quasi sein, kein eintragk thun, Sondern die Stadt dabey vnverrückt verbleiben lassen, vndt soll solche hohe Gleits gerechtigkeit auch nunmehr durch die Vohrstädte vnd im felde biss an die Pfäle erweitert vnd verstanden sein^{b)}, vnd wollen Ihr Fürstl. Gn. auch hierüber die geschehene Demolition vnd aussweisung der Vorstädte, sowol der Plätze im Felde biss an die Pfäle nit allein gnedigst ratificiret vnd bewilligett, Sondern auch die gentzlichen Vorstädte, Newstadt, Sudenburgk vnd S. Michael mit hohen vnd Niedrigen Gerichten, zugehörigen iuribus patronatus, zuesambt deroselben gemeinen ägkern, gütern vnd Intradern, auch Schossen, Schatzungen vnd anderer Vnterthanen Pflichten, Dero behuefs die Ambtsbücher vnd alle Registratur aus dem Ambt des Möllenvoigtey ediret vnd aussgeantwortet werden sollen, hiemit vnd Craft dieses gentzlich, auch Erb- vnd eigenthumblich vber diess die Gerichte Obers vnd Nieders, in dem Alten Müntzhause, so in der Alten Stadt gelegen vnd itzo Conradt Schraders Wittbe vnd D. Senger bewohnen, Einem E. Rathe vndt gemeiner Stadt, zu Verhuetung allerhandt confusionen eingereumett vnd abgetreten haben.

Ferner und weil (5) auss antrieb der Stadt Missgünstigen etzliche restantien an Tripelhülffe vndt Reichs vnd Creiss Steuern in den kleinen Ausschuss gefordert werden wollen, so aber kein liquidum vndt vom Rathe nicht gestanden werden, So haben Ihr Fr. Gn. dieselben dem Rathe vndt gemeiner Stadt gentzlich erlassen^{c)}, auch in Crafft dieses Briefes vorwilliget, dass ins künfftig der Rath vnd Stadt befuget sein soll, die Reichs vnd Creiss Steuern nach pilligmessiger Anlage, selbst vnmittelbahr, wie Sie vor alters vnd vor vffgerichteten nunmehr aber erloschenen Compactaten befugt gewesen, den Reichs Pfennigmeistern in die Legstadt vnd Creiss Einnehmern abzustatten.

Vber diess (6) Alss Ertzbischoff Erich dass Schultheissen Ambt der Stadt eigenthumblich vnd lediglich geeigenet vnd mehr nicht, alss die belehnung vf des Raths vorhergehende Election Ihme vorbehalten, So haben Ihr Fr. Gn. vf Königl. Mayt. in Schweden ratification vnd Verbesserung, solche des Schultzen, wie auch der Schoppen Election, Belehnung, Confirmation, vndt was dem anhengigk, So wol des Burg-

a) Am Rande von der nämlichen Hand: „Die Dombherrn sollen keinen Weinkeller haben, auch nicht brawen, allein die burger. Dass Blatt hatt sich verkertt.“

b) Am Rande: „In diesem punct ist der Mgf. sehr liberal gewesen gegen die Stadt, aber die tradition ist aussblieben oder sehr vbell abgeloffen.“

c) Am Rande „Ein freigebiges hertz do nichts ist vnd geholet kan werden.“

graffen Frohnendingk, wegen Vermeidung allerhandt confusionen vnd Vnordnung in Gerichts- vnd andern sachen dem Rath vnd der Stadt gantzlich abgetreten^a).

Vndt dieweil (7) das Bischoffszeichen Ihr. F. Gn. nichts nützet oder einbringett, sondern viel Unrichtigkeit gebierett^b), So soll auch dasselbe hinfüro bei dem Rathe vnd der Stadt sein vnd bleiben, davon aber gedachter Rath denjenigen, so etwas davon zu gewartten haben vnd dessen berechtigt sein, solches jährlich entrichten will. Nachdem auch (8) die Appellationes von dem Rath vnd Stadt hiebeuor an die Röm. Kayserl. Mayt. oder derselben Hoffgerichte iederzeit gangen, aber nachmals die Herrn Ertzbischoffe, alss die mit in der Kayserl. Pfalz gesessen, sich derselben angemasset vnd daher zwischen ihnen vnd der Stadt viel streit vorgefallen, bis man sich entlich mit Ihr. F. Gn. Herrn Marggraf Joachim Friedrichen, domals Administratorn högst. Löbl. ged. desswegen verglichen, dass allein in civilischen Partheysachen, doch vf gewisse mass vnd in gewissen fällen solche Appellationes stat finden sollen, In criminalibus aber, oder wenn der Rath selber Partt ist, solche Appellationes dahin niemals verstattet werden, So soll es diessfalls bey den Verträgen gelassen vnd dieselbe weiter nicht extendiret noch dawider gehandelt werden.

Vndt dieweil (9) der Innungen confirmationes von alters hero iederzeit beym Rathe, als der, wass der Stadt diessfalls nütz- oder schädlich sein magk, die beste Wissenschaft hat, gestanden, nachmals aber etliche Innungen solche confirmationes bey den Ertzbischöffen gesucht, vnd aber, neben dem Rathe vnd Ausschuss, auch die Viertelherren angehalten, desswegen ermeltem Rath keinen einpass zue thun, So haben Ihr. F. Gn. sich Crafft diess dahin gnedigst resolviret, dass solche confirmationes der Innungen, vnd wass dem anhengigk, hinfüro dem Rath allein gelassen vnd verpleiben sollen.

Vndt als (10) Ein E. Rath vnd gemeine Stadt von anno 1525 balt von Zeit der Reformation vnd also lenger den vor hundertt Jahren in ihrer Stadt Jurisdiction vnd gebieten, ihre eigene autonomiam vnd freyes Exercitium Religionis, auch iura consistorialia ohnlaugbar in geruhiger posses vel quasi gehabt vnd noch haben, vnd solches anno 1585 allein in Ehesachen so weit geendert werden wollen, dass der Rath mit dem Official zugleich dass Ehegericht exerciret vnd demselben einen auss dem Rath vnd eine geistliche Persohn zuzusetzen vohr gutt angesehen werden wollen, Solches aber grosse Vnordnung causiret, ofters verbottene Vermischung unter nahen freunden, auch wol vngebührlich trennung der Eheleute, heimliche Verlöbnisse, Hurerey vnd Ehebruch, in solche acht, wie sichs gebüret, nicht genommen werden können, dess grossen Unwillens, so bey der Bürgerschafft desswegen offtmals entstehet, zu geschweigen, vndt dahero der Rath sich bisshero des Ehegerichts, wie von Anfang der Reformation diese Stadt berechtigt gewesen, durch ihren auss Welt- vnd Geistlichen Standes Personen niedergesetzte Consistoriales in ihrer und gemeiner Stadt Jurisdiction vndt gebiete vber ihre Burger vnd Unterthanen vnd andern in der Stadt vor sich alleine zu exerciren sich anmassen müssen.

So haben Ihr. Fr. Gnaden solches nit allein gnedigst geschehen

a) Am Rande: „Er konnte woll hiervon abtreten, weill er zuvor schon darvon veriaht vndt gantz entsetzt.“

b) Am Rande: „Weill der Mg. kein Bischoff, hatt er dass Zeichen recht abgelegt, aber dem rechten nicht geben, solss dess Kaisers sohn geben haben.“

lassen, sondern auch bewilliget, dass der Rath solches Ehegericht vnd wass dem anhengigk, gleich andern geistlichen Sachen in ihrer Jurisdiction vnd gebieten vber Ihre Bürger, Einwohner, Schutzverwanthen, Vnterthanen vnd andere in der Stadt Vohrstädten, Embtern vnd Dörffern aussgenommen des Newen Margkts hinfüro behalten, gebrauchen vnd dabey geruhiglich verpleiben möge.^{a)}

Ihr. Fürstl. Gn. wollen ferner (11) ihre Vnterthanen vfm Lande dahin gnedigst haltenn, dass dieselben der Stadt Kirchen, Schulen, Hospitalien vnd Armen Heusern, auch der ohn dass erschöpften Burgerschaft ihre Pachte Zinsen, Renthen, Zehendten, welche Sie nun ins sechste Jahr zur Vngebuer entrahten müssen, hinfüro von dato ahn vndt so viel diess Jahr immer muglich abestatten vnd folgen lassen sollen. So viel aber die von fünff Jahren hero verfallene Pächte, Zinsen vnd Zehendten betrifft, sollen dieselbe inmittelst ausgesetzt vnd auf künftige Vergleichung gestellet sein, wie denn auch Ihr. Fr. Gn. wegen der rückstendigen Schulden, damit die Unterthanen vfm Lande der Burgerschaft verhaftet, die Gebühr zu verordnen vnd einem Jeden zu dem Seinigen verhelffen zu lassen erbötigk, damit es dem Herkommen nach der arrest mittel nicht bedürfen möge.

Es haben auch Ihr. Fr. Gn. (12) all dassjenige, so hiebeuohr bey dieser gewesenen Kriegs Vnruhe zwischen Ihr. Fr. Gn., dem Rathe, der Stadt, gemeinen Burgerschaft vndt Inwohnern vorgangen, vndt Ihr. Fr. Gn. offendiret haben möchte, hiemit vndt Crafft dieses vffgehoben vndt cassiret vndt dessen in Vngnaden weiten nicht zue gedencken, noch gegen die vorigen Rätthe vnd itzigen Rath, desselben bediente vndt officianten, noch auch die Burgerschaft zue eiffern vndt zue ahnden sich erkleret, auch wollen Ihr. Königl. Mayt. vndt Fr. Gn. Ihren beyderseits hohen vndt niedern Officirern, oder Jemandts vnter dero Soldatesca, die etwa wider die Stadt, derselben Rath, Burgerschaft, Rathsbediente, Geschwohrne, Inwohner vnd Schutzverwandte ins gemein oder in particulari widerwillen zue haben vermeinen, Solches zue thun oder de facto etwas vorzunehmen in keinerley Wege verstatten, Sondern da einer oder der ander Jemanden zue besprechen, derselbe solches durch ordentlich Recht vnd Ausstragk coram competenti zue verrichten gewiesen werden, da Ihme recht vnd Gerechtigkeit wiederfahren soll.

Vndt dieweil (13) Ihr Königl. Mayt. vnd Fr. Gn. der Rath vnd gemeine Stadt Magdeburgk in diesem hohen und wichtigen Wergk, hindan gesetzet der besorglichen grossen gefahr, auch aller zeitlichen Wolfahrt, Ihre vnterthenigste gute Affection, redtliches Hertz vnd Aufrichtigkeit genugsamb erweist, vndt negst Gott, welcher alles in seinen Almechigen henden hatt, Ihr Mayt. vnd Fr. Gn. dieser Sachen success nicht wenig, sondern guten theils auf dieser guten Stadt bestehett, So haben Ihr Fr. Gn. zu betzeugungk Ihrer trew gegen dem publico vnd gnedigster Affection gegen diese Stadt vnd Veste, auch der gemeinen Burgerschaft sich gnedigst erklerett, dass Sie der Alten Stadt Magdeburgk alle des Closters Unser Lieben Frawen gueter^{b)}, Forberge, gehöltze, Wiesen, ägker, Pächte, Zinsen, Lehen vnd andere Intraden und Einkünfften, wo

a) Am Rande: „Dem Rath soll dass Ehgericht vnd aller geistlichen Sachen geben sein. O praeclarum Episcopum!“

b) Am Rande: „Der Mg. schenkt den Magdeburgern dass Kloster zu Unser Lieben frawen, dass Kloster zu S. Agneten, dass Ampt Adensleben, er hat gedacht: adelich ist viel loben, beurichs ist geben.“

vnd ahn welchen Orten vnd enden die anzutreffen vnd gelegen, mit den Erbgerichten, auch vnbeschwertt einiger onerum undt dienste, wie die Nahmen haben mögen, vf solchen guetern, vornemblich zu der Stadt Kirchen, Schulen, Stipendien vnd milden sachen anzuwenden, so in des Raths volligen disposition vnd Anordnung stehen soll, So woll allgemeiner Stadt vnd derselben vfnahme zum besten dass Closter S. Agneten, wie dasselbe in der Vohr- vndt Newstadt in seiner Circumferens vndt vmbfang, Gebewden, Hoefen vnd Gärten gelegen, auch allen desselben Guetern, Intraden, Nutzungen, Pächten, Zinsen, Lehen, Wiesen, ägkern Obern vnd Niedern Gerichten binnen der Neustadt vnd bis an die ausgesteckten Pfäle, vndt allen andern Zubehörungen, nichts ausgeschlossen.

Vndt ferner, dass Ambt Adenssleben mit seinen Forbergen, zugehörigen Dörffern vnd allen pertinentien, Ober vnd Nieder Gerichten, Jagten, Zinsen, Lehen, Pachten, Fronen diensten vnd andern Nutzungen vnd intraden, wie die Nahmen haben mögen, vnd gedachtes Ambt dieselben von sechs oder 7 Jahren gehabt vnd genutzt, hat zue Lehn gereicht vnd gegeben, auch sich gnedigst resolviret, bey gedachten beyden Clöstern so woll dem Ambt Adenssleben, dass Inventarium ahn Pferden, Viehe, Wagen, Geschirr, Saht undt nötiger bestellung, auch solche vbergebene gueter sambt ihren Unterthanen mitt Einquartierungk ausser den Kriegs-Leufften vnd Landtrettungk, oder andern beschwerden künfftigk nicht zue belegen vnd dergleichen zuelassen vndt der Stadt mit zue vbergeben. Inmassen Sie solches alles hiemitt vndt Crafft dieses bemelter Stadt gegeben, geeigenet vnd tradiret, dero behueff alle des Ambts Lehn- vnd Gerichtsbücher, Registratur vnd Acta ediret vndt aussgereichett werden sollen, Aber doch dabey nachfolgende Stucke aussgezogen haben wollen, alss erstlich die Ober Gericht vf des Closters Unser Lieben Frawen Güter, sowohl die Jura patronatus, so dasselbe hin vndt wieder vffm Lande hatt, (vnter welchem Reservat aber die Jura patronatus, welche dem gedachten Closter in der Stadt Kirchen vor Alters zuegestandenn, aber vom Rath vndt Stadt vber Einhundertt Jahr vnverrücktt vnd also per immemoriam praescriptionem erlangett vnd hergebracht, nicht verstanden sein, sondern dieselben dem Rath vnd Stadt verpleiben sollen) dan auch dass Ihr. Fr. Gn. zweene Stipendiaten von Burgers Söhnen auss der alten Stadt Magdeburgk zue nominiren macht haben wollen.

Ferner behalten Ihr. Fr. Gn. Ihr bevohr an Ermelten Clöstern vnd dem Gericht Adenssleben die heurigen fruchte, ausserhalb dess Inventarii, wie obgedacht; vndt dan letztlich an dem Gericht Adenssleben die Frohnen vnd Dienste, so vohr etzlichen Jahren vndt anfangs zum Ambt Egeln gelegett vndt nunmehr darzue gehörigk seindt, inmassen solches alles in den Lehnbriefen, so Ihr. Fr. Gn. ausszuereichen erbötigk, mit mehrerm specificiret werden soll.

Wie nun kegen Ihr Fr. Gn. dieses alles Ein E. Rath vndt gemeine Stadt mit sonderbahrem vnderthenigsten Dangk erkennet, auch erbietens ist, Solches vmb Ihr F. Gn. nach bestem Vermögen vngespartes Vleisses hinwieder vnterthenigst zue verdienen, Alss soll zue mehrer Bekrefftigung (wie woll desswegen in Ihr Fr. Gn. Ein E. Rath vndt gemeine Bürgerschaft ohne dass gar kein Zweiffel setzet, sondern vielmehr dass gute Vertrawen zu Ihr Fr. Gn. tregt, Sie dem Rath, der Stadt vnd gantzen Bürgerschaft, wie vormals iederzeit verspüret worden, also auch ferner mit Fr. Gn. wolgewogen verpleiben werden) all dassjenige, so in der General vnd der ersten Special, dass bonum publicum betreffende, so wol in dieser Capitulation begriffen, der Königl. Mayt. in Schweden

gnedigster Ratification vndt Verbesserung derer vnd fernerer Königl. Gn. zu Ihrer Königl. Maytt. sich E. E. Rath vnd gemeine Stadt aussonderbahrer vnterthenigsten guten Zueversicht vnd Vertrawen gewiss getröstet, gesuchet^a), auch vermöge Ihr Fr. Gn. durch Ihren erstmahls abgeordneten Heinrich Pöppingen gethanen eigenen gnedigsten erbiethen nach, Ihre Königl. Maytt. so wohl die Herrn Staaden Generall vnd Erbarn Ansee Städte, iedes theil dabey schützen undt manuteniren, auch solches schutzes halben Ihr Königl. Mayt. Hochmogenh. vnd Erb. gnst. bewilligungk schrifftlich erlangett vndt zuewege gebracht werden.

Alles trewlich vnd sonder arge List vnd gefehrde, Zue mehrer Urkundt vnd steter vester haltungk haben wegen Ihr Königl. Maytt. dero Abgesandter vnd Rath Herr Johann Stahlmān biss zue Ihrer Maytt. eigenen ratification, so wol Ihr Fr. Gn. diese Capitulation vndt Vergleichung eigenhandtlich vnterschrieben vndt mit Ihrer respective Fürstl. Handt Secret vnd angebornen Pitschafft, sowol E. E. Rath mit Vordruckung gemeiner Stadt Insiegell bekrefftiget. So geschehen vnd gegeben den 14. September 1630.

(vacat)

Christian Wilhelm. (L. S.)

Georg Khuelwein. (L. S.)

nomine Senatus.

(L. S.) Johann Stahlmann m. pp. sub.“

Eine fernere Ergänzung möge der, auch nebenbei schon von Mailáth angeführte „Verhörsauszug“ in Betreff der „Magdeburgischen Hauptrebelln“ seinem authentischen Wortlaute nach bilden; vgl. oben Bd. I. S. 11. (K. K. Staatsarchiv in Wien).

„Ungefährlicher Auszug Magdeburgischen Rebellen vorgelauffener Uebertretungen vnndt ob vermög dessen, den Malefitz-Rechten Sie zu vnnterwerffen.“

Erstlich einer genant Heinrich Pepping, Ein Man 32 Jhar alt, vonn deme die gantze Statt anderst nichts, alss ein nichtswürdigen Banckerottierer, vnndt gleichsamb verzweifelten Menschen gehalten, Welcher, Weiln er iederzeit zue nichtswürdigen leichtfertigen Leutten sich gesellet, vonn Ehrlichen Leutten verhasst, vnndt wenig, Jha gar nichts, aestimiert gewesen. Dieser nachdem Er seines üppigen wandels halber, vnndt dass seinige leichtfertiger weise, theilss in dem vnnlängst verloffnen Müntzweesen, vnndt Kipperey, theils auch durch tägliches fressen vnndt sauffen hindurch gebracht, hat Er etzliche friedthässige auffrörische Köpff an sich gehenkht, mit denen der rebellion halber, vnndt welcher gestalt der Margraff in die Statt zupringen, colludiert, vnndt vielfeltige anschlag ergründet, Ist Er endtlichen proprio motu Zum Margraffen nacher Hamburg verreist, bey demselben sich adressiert, vorgehabten seinen intent zu befürdern, vnndt zu werck zu setzen, Darauff dann alsobalden mit völliger instruction sich wieder nach Magdeburgk verfügt, seine correspondenten vnndt mitgesellen, alss viel Er deren gehalten möge, Zusamben berueffen, die Verrichtung vnndt Comission Lauth

a) Am Rande: „Es sollte woll dass ansehen haben, alss hielten die Magdeburger den König in Schweden an stadt des Keisers.“

habender instruction, bey Ihnen abgelegt, dieselbe über solche verbündtnüss einen Leiblichen Eidt ausszuschweren ermahnet, welchess alles beschehen, Sich wider zum Margraffen nacher Hamburgk erhoben, Alssbaldt mit demselben sich wieder auffgemacht, tag, vnndt Nacht fortgeraist, vnndt Ihne Margraffen, vnwissent Rathe vnndt Bürgerschaftt, in die Statt gebracht, volgendts dem Margraffen iederzeit fidelissimus zu allerhandt verderblichen anschlegen, auflagen, vngewöhnlichen Contribution, einbringung gelder, sonst zur Statt gehörige sachen, vnndt wass der Röm. Kays. Mayt. soldatesca zum nachtheill geraicht, auff dass vleissigist praetendieren helffen, In summa sich also verhalten, Dass alle über Ihne abgehörte Zeugen, auf Ihren Aydt vnndt gewissen, ausstrückhlichen schweren vnndt sagen dörffen, dass Er, Pepping, an aller vorgehoffenen rebellion, vnndt dahero eruolgten vnntergang der Statt, einzig, vnndt allein ein vrsprung, Rädfführer, vnndt anfang gewesen, Er aber weilm solchess alles bey sich erwogen, Endtlich zu vnnterschiedtlichen mahlen, mit seuffzenden Worten gesprochen, Er hette gesündigt, wüsste, dass Gott gerecht, vnndt Gestreng, aber auch wider gnedig vnndt Barmhertzig, Zue Gottes vnndt Ihr Exc. genadt vertrauet, Er hette gesündigt, dass Leben verwürckht, Bete vmb gnad, Dass dieser Rebell mit guttem gewissen vor recht zustellen, vnndt zu condemnieren, machen dess kein Zweifel.

Der ander Hermannus Cummius.

Hermann Cummius, seines Alterss 31 Jhar, welcher nach deme der Margraff, Rath, vnndt Falkenberg der Statt zustandt vnndt gelegenheit sonnstens dass ienige wass der Zeit höchst nöttig, dem König auss Schweden zu berichten, vertrauter Pottschaft, vnd zu solchem ende seines Dienstes sich beworben, hat er sich zue dieser Legation bequembt, vnd Juramentum fidelitatis abgelegt, die Raiss angangen, sein Persohn verläugnet, vnndt vnnterm Schein eines Münichhaussischen vnndt ander Laütt Advocando bedienten, sich durch gebracht, falsche Brieff, vnndt andere verborgene litteren, Zifferen vnndt Characteren, geschriebene vheindtliche Khundtschafften, der Kayserl. Mayt. vnndt deroselben Soldatesca zum nachtheill gelauffene nachricht, der Statt, dess hohen Thumbstiffes vnndt Ertz Bisthumbs vmbstendtliche gelegenheiten dem vheindt dess Römischen Kayserss, aussführlich an handt gethann, von dem vheindt wolbegabet zurügg kommen, seine Verrichtung abgelegt, vnndt den Succurs versichern wollen.

Wann sich nun erfindet, dass dieser legat bey der Statt Magdeburg nichts interessieret, weniger mit aydt vnndt pflicht (ausser wass zu solcher legation beschehen) verwahnt noch zugethon, Sondern ein geborner Unnterthann des Kays. Röm. Reichss auss dem Lanndt zu Braunschweig gewesen;

Alss hette Ihme sothanigen zu nutz vnndt befürderung dieser rebellischen Statt, vnndt ausser dem Kays. Röm. Reich gesessenen, vnndt widerwerttigen Potentaten, Aydt vnndt pflicht, auch in den geringsten Kriegs diensten, Zugeschweigen hoch verbottener Khundtschafft vnndt überbringung falscher Brieff, sich einzulassen, weniger einen solchen der Röm. Kays. Mayt. offenbaren feindt, die geringste Kundtschafft der Statt, vnndt gelegenheit beuorab dess Primat Stüffts, vnnd Ertz Bisthumbs vmbstandt zu describieren, noch an handt zugeben gebühren sollen, vnndt weilen in Tragung falscher, allermaist dem feindt Per Ziffer Zugebrachter Brieffe, vnndt Khundtschafften, auch die geringste Potten vn-

erhörten weiters rechtens dass Leben verwürkht, Will eruolgen, dass diesem nicht weniger alss ain (beuorab im offnen Sturm gefangnen vnndt ertapten) aussspecher [?], Khundtschafter, rebell, vnndt feindt der Röm. Kays. May. sollte procediert, vnndt verfahren werden.

Der dritte ain Doctor der Augspurgischen Theologiae
Pfarrern bey St. Vlrich alhie.

Doctor Christianus Gilbertus. Wie Er laut ausssage aller über Ihne verhörtter gezeugen dergestalten aufgeblasen, hoffertig, Zanckh, vnndt neidisch gewesen, dass alle in der ganzen Statt, sowohl der Rath, alss auch gemeine Bürgerschaft dessen privat gegenwart „freundt“ vnndt gemainschafft gefürchtet, also ist Er auch gleichsam ein Posaun zu allen eruolgtten verderbben von menniglichen gehalten, vnd angesehen worden, zu seinem Predigen hat Er iederzeit, vor, in vnd nach der Plockhierung, Insonderheit letzt verlauffnen rebellionss vnwesen nichts alss nur dass Volck zu bestendiger continuation vorhabenden intent angefrischt, vnndt ermahnt, dess Ausslendischen Vheindes ankhunfft auf Teutschen Boden vor ein Werkh Gottes aussgeschriehen, daruor Gott gedanckht, dessen progress in die gemaine gepetter eingeschlossen, den succurs vertröstet, mit den Principaln hin vnndt wider heimbliche correspondentz gehalten, dieienige welche ahn verloffnen sachen ein missfallen getragen, vnd der Kays. seitten incliniert zu sein vermaint, von Im verhasst vnndt angefeindt gewesen, Inn Summa alles dass ienige wass zu beförderung eines Aussländischen Potentaten, vnndt der Röm. Kays. May. öffentlichen feindt, vnndt der Rebellischen Bürgerschaft vorthell gereichen mögen, gern befördert gesehen, Solches auch, vnndt die vnnder Ihnen gemachte Capitulationes sich hoch belieben lassen, dieselbe auf den Cantzlen dem Volck vorgetragen, zu schlagen, stechen, vnndt fechten biss zum eusseristen angefrischt, vnndt dermassen auf den Cantzlen dominirt, dass auch vill der Vornehmsten ob seinem Predigen ein Verdruss vnndt vnwillen empfangen. Dahero dann auch Reich vnndt Arm, gross vnndt klein Ihme Gilberto wie auch Pöpping Alss gewessen feindt der Röm. Kays. May. vnndt vorgeloffnen vnwesenss principal vrsach zu sein Beimessen vnndt zulegen. Ob nun wohl vermög diesem allem Er Gilbertus dess Criminis laesae Maiestatis sich vehig, Thailhafftig, vnndt desstwegen, wie auch anndere der Justitien vnndt malefitz rechten sich vnnderwürffig gemacht; Jedoch weiln noch annderwertlich hinder Ihme verporgene zu wissen höchst nöttige haimbligkeiten vermuettet, auch noch mehrer Zeugnüssen überbracht werden kann, Alss vermeinen wir umb mehrer sicherung willen, Ihme biss vf einen tag oder etlich, vndt dass man sich weiter informiert, zu reserviren, vndt sitzen zu lassen.

Der vierdte Johan Herckl.

Der Vierdte nahmenss Johann Herckl vorgesetzter dreier der rebellion nicht vngleich, weiln Er nicht allein dem feindt vnndt der rebellion genaigt, vnndt gewogen, dieselbe aller ortten befördert vnndt gewünscht, auch allen vonn den Zünfften angestellten guetlichen Conuenticulen de facto neben seinen Consorten qui igne ferroque ceciderunt, dergestalt widersprochen, dass dieselbe kein Vortgang, weniger fruchtbarlichen effectum gewinnen können, Sonnder wass am greulichsten, der Röm. Kays. May. Höchstgeehrten Nam bey Ihme dergestalt odiös und veracht gewesen, dass Er denselben keinen schrifftten Vorschlagen, oder

Consultationibus zu inseriren, leiden, noch erdulden wollenn. Dahero wir diesen zu absoluieren vnuerantwortlich, den Rechten aber zu vnderwerffen recht, vnnndt billich befinden.

Aldieweiln dann obangeregte Rebellen vermög Ihrem vertröten vnnndt angerichteten vnwiderpringlichen zeitlichen vnnndt Ewigen schaden vnd verderbniss, aintzig, vnnndt allein nebenst anderen Rädlführeren, die Anfänger, Stiffter vnnndt Ursacher gewesen, Alss setzen vnnndt halten wir daruor, dass Sie den Kays. Malefitz Rechten vnnderworffen, vermög dessen erkhandnuss condemnirt, vnnndt zur verdienten straff einem andern zum abscheulichen Exempel, mit Ihnen solle verfahren werden, Welches dann Vnnsserm Vnpartheyschen guttachten vor Gott, vnnndt aller Welt aufrichtiges gewissens zu volg wür hiermit vnnterthenigist deponiren sollen.“

Darauf folgt noch der Auszug des Verhörs eines gewissen Niclas Flach, eines ehemaligen kaiserlichen Beamten, der verrätherischer Weise zu Christian Wilhelm übergetreten war. Ich übergehe denselben als minder belangreich an dieser Stelle.

Unterzeichnet ist das Actenstück:

„Esaias Herdtwigk dess löblichen Preu- Henrich Grahs von Düsseldorff,
nerischen Regiments Schultheiss. des löblichen Fürstl. Baadischen
Regiments Schultheiss.“

Noch haben nachträgliche Forschungen mich mit den folgenden handschriftlichen Berichten über die Magdeburger Katastrophe bekannt gemacht.

Aus der Stadtbib'liothek in Magdeburg (Collectanea ab anno 1601—1642 Fol. 90 pag. 418).

14.

Privatschreiben. (Gleichzeitige Copie.)

„Meinen freuntlichen gruess neben wünschung aller zeittlichen unndt ewigen wolfahrt. Freuntlicher Lieber Herr Vetter. Demselbigen kan ich nicht vorenthalten, wie das vergangenen Sontag, welcher war der 8. Maij in Magdeburg, von allen Pfarhern unndt Predigern ist eine starcke admonition unndt erinnerung geschehen an die Bürgerschaft, das man bedachte in was Zustande Sie leider wehren unndt dass sich ein Jeglicher zu Gott dem Herrn kehren solte und umb beystand anrufen, zu welchem ende ist ein Bettag den folgenden Dienstag angestellet, den heiligen Gottesdienst abzuwartten; da dann die Burgere unndt andere mit Haufen sein zugelauffen, unnd mit seuffzen zu Gott geruffen, umb einen guten Beystand. Alss wie sie nun Morgens in Ihrer Devotion sein, die Verräther in der Stadt, welche solches dem Feinde notificiret unndt auch kundgethan, das das Volk nicht bey der handt wehre, unnd wenig Soldaten auff dem Walle, also thuet er einen starken anlauff, unndt machen alle Soldaten nieder, die Verräther, der etzliche dahinden gewesen, machen die Thore auff ehe man sichs versahe, so wahr so viel Reuterey in der Stadt, das schon alles verlohren wahr. Da retirirte sich der Herr Marschalck Falckenberg nunmehr Sehl: bey sein Volck, unndt thut noch einen starcken widerstandt, unndt hatte die Burger so nun zu schelmen geworden, zu stehen vermahnet, aber sie haben nicht gewolt, da wie er sahe das alles verlohren, lest er das Zeughauss alles in Branndt stecken unndt etzliche Ortter an der Stadt, ess sein fast keine Heuser mehr alss der Thumb.

Sie haben bey 4000 Kinder niedergemacht, unndt die Schwangeren Weiber auffgeschnitten undt die Mägdlein geschendet, darnach in der Mitte von einander gehawen, es ist alles plieben, der Obriste Holck hatt mit seiner Reutterey darin gehalten, unndt alle mit einander geweinet alss Kinder, das die Crabaten die Schelme so hausiret unnd haben keine Handt daran legen wollen. Gott sey unss hinfürder gnedig, dan diess ist ein spectakell dergleichen wol in viel hundert Jahren so schrecklich unndt grewlich nicht gewesen, dan ess ist über die masze. Sie haben die kleinen Kinder zum Feuer hinein getrieben alss schaffe, haben sie auff Spiesse gesteckt, die Turcken unndt Barbarn können ess nicht anders machen, das weiss Gott. Der König in Schweden liegt in Mockernburgk^{a)} und man wirdt bald vernehmen was er im Sin hat, diese Ortter sein nicht 3 Meilen von Magdeburgk, ess ist gar gewiss, dass die Tessawers Schantze über ist, sonst wirdt baldt Zeitung kommen was er im Sin hat. Erst kombt ietz Zeitung das sie es gantz schleiffen wollen und Tilly wil nicht das mans Magdeburgk sol heissen, sondern die Magdeburgische Asche. Dem Vettern unndt allen Verwandten Vale.

Ew.

Hen: Zobell.“

Aus der Königlichen Bibliothek zu München (Collectio Cameraniana XLVI. No. 14 und No. 15):

15.

Auszüge aus einer Berliner Correspondenz. (Gleichzeitige Copie.)

„Extract eines Vertrauten Schreibens vom 25/15. Maij 1631.

In Deutschland lassen sich die sachen je lenger je geferlicher an. Dann Nachdeme general Tilly mit Verätherey des Raths vnd theils der Bürgerschaft sich der Statt Magdenburg den 19/9. Maij bemöchtiget, will alles fast wiederumb zerinen, Worauff iederman bisshero wegen einer gegen Verfassung Vndt defension das auge gehabt. Dafern Gott nicht friden von oben herab schicket, scheint, das die Menschen schwerlich darzue geneigt, Vornemblich Weil die ligisten zue Continuirung des Krieges das eusserste anwenden Wollen, darzue sich die victoria mit Magdenburg mehr disponiren würdt. Von der eigentlichen beschaffenheit würdt so verschiede discuriert, das man fast nicht weiss, was man vor wahr halten soll. Jedoch gehet alles dahin, das etliche der Vornembste vom Rath mit einem guten theil der Bürgerschaft eine faction gemacht wieder den Herren Administratoren vnd Falckenburg vnd endlich zue dem tragico exitu aussgeschlagen, dessen sie sich selbst nicht Versehen. Dan die Verräther poenam perfidiae vnd den verdinten lohn empfangen. So viel als von glaubhafften eingebracht vnd erzehlet worden, habe ich mit wenigem aufgezeichnet Salva rei veritate. Es kombt von den ienigen so darbey: vnd dar nach darinen gewessen, vnd den augenschein eingenommen.

Excidium Magdenburgense

den 19/9. Maij 1631 geschehen.

Nachdeme sich zwischen der Soldatesca, vnd der Bürgerschaft zue Mehrmalen missverstandt zuegetragen, hat der Commandeur von Falckenburg iederzeit den besten fleiss angewendet, solchen aufzuheben,

a) „Möckern und Burg“ (?).

vnd sich Beederseits in guttem Vernehmen, Zue defension der Statt zu erhalten. Es hatt aber die kaysserliche factio nicht Unterlassen, solches zum Oefftern zuerfrischen vnd sich deren zum Vndergang gleichsam zu gebrauchen, In deme sie mit den kaysserlichen Correspondirt vnd alles, was Vorgangen, wissent gemacht. Als nun den 17/7. hujus dergleichen auch Vorgangen, vnd sich die Soldaten Verschossen gehabt vnd von den Bürgern pulffer begehrt, darauss ein Missverstandt entstandten Vnd herr Falckenburg solchen remidiren wollen, hat er ein Convent den 19/9. Maij angestellt, den Rath Versamlet, auch die Bürgerschaft darzue erfordert. Es hat aber die factio solches in acht genommen, Verscheidene Schreiben gemacht, an Stein gebunden, vnd solches von den Wählen ins feindts läger geschlaudert mit advis das solch Convent Vmb diesse Stundt vnd Zeit angestellet, vnd das die Bürger an dem vnd ienem orth vmb solche Zeit die Wacht zue versehen, dafern sie sich presentiren Würdten, wolten sie sich Retiriren vnd also Mittel zu eroberung der Statt geben. Alles gehet diessen Veräthern an, der Rath versamlet sich auf dem Rathhauss, sie halten Falckenburg mit tergiversiren Vndt tractaten auff. Mittlerweil presentiren sich die Kaysserlichen an verscheiden Posten, kommen auf den wahl, die Bürger reissen auss. Es würdt aber alarme, Vnd begibt sich Falckenburckh mit etlichen trouppen daselbst hin, treibt auch den feindt an einem orth wieder zuerückh. Weil er aber gesehen, das alles voller Verrätherey vnd solches mit wissen des Raths geschehen sein Müsse, lest er an verscheiden orthen feuer in das Rathhauss legen, so auch in Einem dergestaltt Vberhandt genommen, das keiner dar Von kommen, Sondern alle Verräther verbronnen. Dieses hat ihn darzue bewogen, dieweil die kay: factio der Bürger den andern, so dem gubernatori Angehangen, auch feuer eingelegt, welches zue Rechen die wiederumb in iener heusser gethan, dahero das feuer an allen orthen entlich also gross wordten, das sich niemandt darvon zue retten gewust. In deme aber Falckenburckh sich vnderstanden die Kay. zuerückhzuetreiben, haben ine die Bürger Kay. faction angetroffen Vnd erschossen. Der Herr Administrator hatt sich Ritterlich gehalten vndt mit den Seinigen gefochten, aber da war kein widerstandt mehr bastant. Dan die kay. factio baldt etlich hundert starkh einem thor nachgeeilet, solches mit gewalt eröffnet und die Kay. eingelassen. Zum Vnderscheidt hatten Proditores Patriae schwartze binden an Arm, die Kayserlichen aber alle Weisse binden. Alss solches die Soldaten von der Statt ersehen im tumult, hatieder, wie er gekönt, etwas weisses angebunden, dahero in die 400 von 1500 dar von kommen. Dan als der helle hauffen durchgetrungen, haben sie ohne Vnterscheidt der Bürger vnd Soldaten niedergemacht vnd gefangen, deren doch wenig seindt, die durch ihre Verätherey haab und guth, Weib vnd Kindt mittlerweil durchs Feuer verlohren. Der Herr Administrator ist in den schenckel geschossen Vndt durch ein hieb ins Haupt Verwundt worden. Des herr Falckenburck Körper haben die factiosi ins feuer geschlept vndt verbrennet, den Herren Administratorem vf dem marckh gefangen ins Bischoffs hoeff gefürth und zum höchsten despect in die Eisen geschlagen. Das feuer hat so vmb sich gefressen, das nicht 40 heusser vmb das hohe Stifft Magdenburg mehr vbrig, das ander alles liegt in der Asche, Vnd nunmehr einem steinhauffen, als einer so weiterümbten Statt gleicher. Das Weibs Volckh mit den Kindern hatt sich etlich daussent in die eine kirch zue salviren vermeint, seind aber durch das Eingerissene feuer vnd dampff alle geschmächet, das sie gestorben. An-

dere so sich auch in eine kirch salvirt, seind bewacht worden, das niemand auss oder ein kommen können, Vndt ist endlich dahin gerathen, das sie Adelich vnd Unadeliche vmb $\frac{1}{2}$. 1. 2. 3. Rd. verkaufft und sie im läger herumbgeschlöpt. Seind also Viel daussent Seelen Ermordet, Verbrennet vnd sonsten hingerichtet worden, Welches einen solchen Schreckhen Ueberall erweckhet, das es nicht zue glauben. Gott erette andere bedrangte etc.

Von Berlin den 4. Junij st. n. 1631.

Seithero meiner relation Vor 8. tagen wegen der Statt Magdenburg, dern einnahm den 20/10. Vnndt nicht den 19/9. Maij geschehen, hat man Verschiedene nachricht Von einem andern bekommen, so selbst in re praesenti gewesen. Man helt dafür, das in allem 12000 Seelen Verlohren worden, dauon wenig durchs Schwerdt gefallen, sondern die meiste durchs fiewer, Sintemahl fast alles Weibs Volkh sich in die Keller bey der brunst begeben gehabt, in meinung sicher zu sein. Es seindt aber die Heuser eingefallen, dardurch alles Verfallen, Vndt sie darinnen Verstickhen müssen, Wie man dan in einem Keller 8. Adelige Jungfrawen sizendt gefunden, mit gefaltenen händen, Item in einem andern 15. Personen so alle todt Vnd ihre hände gen Himmel gehoben. 500 Kinder seindt in der furia mitt niedergehawen worden. Wass Kayserliche Soldaten gewesen, so todt blieben, werden begraben, die andere aber in die Elbe geworffen. Der gestanckh solle sehr gross sein. Tilly ligt noch daselbst, hat aber etlich Volckh nach Lünneburg marchiren lassen. Gestern ist das Schwedische Läger bey Spandaw aufgebrochen. Der König ist in der Persohn nach Brandenburg geruckt, etliche compagnien nach Pozdam, Tilly hat denen in Havelberg liegenden 100. man succurs versprochen, solten sich nur wehren“

Aus dem Königlich Sächsischen Haupt-Staats-Archiv zu Dresden:

16.

Handschriftliche Beilage zu einem officiellen Schreiben des kursächsischen Hauptmanns von Merseburg, Nicolaus v. Loss, an den Kurfürsten Johann Georg vom 14/24. Mai 1631.

„Aus Halle vom 13. Maij Anno 1631.

Es ist leider allzuwahr, dass General Tylli die Stadt Magdeburgk mit sturm einbekommen, indem er es an dreyen ortten durch einen generalsturm angefallen, und zuerst an dem Sudenburger Thore in die Stadt durch leiten gestiegen, da dann auf der alda gelegenenn Pastey der Feldmarschalch Falgkenberger erschossen wordenn, und wie derselbe geblieben, ist die Soldatesca gewichenn, unnd darauff der helle Hauffe in die Stadt gedrungenn, da es dann erst recht an ein mezeln gangen, denn 3 grosse stücke auf dem breiten Wege gestellet gewesen, so man unter die anlauffenden Soldaten hat gehen lassenn, und haben sich zuletzt die erworbenen soldatenn in die Heuser salviret und mit steinen unter die Keyserlichen Soldaten geworffen da dann derselben sehr viel blieben, also, dass uf dem breiten Wege zu 5 und 10 über einander todt gelegenn, und als die Bürger gesehen, dass sie sich doch nicht würden retten können, haben sie selber die Stadt mehr alss an 12 ortten in Brand gesteckt, dardurch die Stadt mit allen Kirchen, ausser dem Dom, biss auf 50,

ezliche sagenn von 70 oder 80 Heusern, ganz abgebrant, ist also diese herrliche Stadt ganz eingeäschert. Der Herr Administrator, so gleich bey Falkenbergern gestanden, alss er erschossen, ist durch einen schengkel oben im Dücken geschossen, und vonn Pappenheim mit dem Degen über den Kopf gehauen und darnach gefangen genommen worden. Mehr particularia hat man noch zur Zeit nicht, alss das man in genere saget, dass bei 50,000 Seelen vor und in der Stadt, beydes durchs schwerd, alss auch durchs feuer, dieses mahl todt geblieben, und so ein jämmerlicher Zustand gewesen, dass es nicht elendiglich gnug zue schreibenn.“

17.

Aus der gedruckten Zeitung: „Niederlendische, und auss andern Orthen Postzeitungen, des 1631. Jahrs, den 12. Junij. a)

„Auss Leiptzig vom 26 Ditto [d. i. Maij].

Die sehr betrübte zeittung ist nicht wol zu beschreiben, wie erbärmlich es zu Magdenburg zugangen, welche Statt den 20. dises mit Sturmender hand erobert, und fast alles nidergehawet worden, aussgenommen etlich Soldaten, so sich in den Thumb begeben, und Quartier erlangt haben. Die Frawen und Töchtere so dem Fewr entrunnen, hat man in das Läger geführt, und den Soldaten preiss geben, und von einem Soldaten dem anderen verkaufft unnd übergelassen worden, worden, unnd werden von denselben noch viel behalten. Kleine Kinder von 4. 5. 6. biss in 10. Jahr lauffen under den Soldaten in grossem Elend, die so entlauffen unnd allhero kommen, berichten dass die gantze Statt abgebrant sey, also dass über 3 Bürgers Heuser nicht stehen blieben, neben 70 Heusern, so dem Thumb zugehören, und solten die Bürger sich entschlossen haben, mit Fraw und Kindern lieber zu sterben dann in der Feind hände zu fallen, zu welchem end sie ihr eigene Heuser solten in brand gesteckt haben. Mehr dann 8. tag zuvor seindt die Bürger in Rewkleidern zur Kirchen gangen, die Frawen und Jungfrawen haben allen Schmuck und Zier abgelegt, als die nichts anders dann des todts gewertig waren, in welchen sie sich mit standhafftigem gemüht begeben haben, fast eben wie vorzeiten die zu Sagunto sich sambt all ihrem Gut und Reichthumb verbrandt haben, damit sie dem Hannibal, der Römern Feindt, nicht zu statt unnd nutz kemen: und ligt nunmehr die gantze Statt in der Aschen, und gleich einem Steinhauften. Von den verbrandten Leichnamen gehet ein solcher gestanck, dass die Soldaten noch wenig Beuth in den Kellern und anderstwo gesucht haben, und dieselbe dem General Tilly wenig Nutz oder vorthail schaffen kan. In der Statt ist an Volck und Pulffer mangel gewesen, und haben die Bürger 8 Stürm ohne schiessen, allein mit Spiessen und Dägen abgeschlagen, mit solcher Standhafftigkeit, dass die Keiserische sich darüber haben verwunderen müssen. Dem König von Schweden soll es an Fuss Volck gemangelt haben, welches zum theil nicht bey der handt, zum theil sehr abgemattet gewesen, weilen fast an allen Orthen alles aufgezehret ist.

. . . . Hiesige Bürger, wie auch viele andere, haben in Magdenburg ein mechtiges Gut verlohren Etliche meynen, dass mehr dann 30 tausendt Menschen zu Magdenburg umkommen.“

a) Das bezügliche Exemplar dieser auf protestantischer Seite damals weit verbreiteten Zeitung trägt die Nummer 24.

k wie d
ndt besch

Christian Daniel Rauch.

Von

Friedrich Eggers.

Mit Rauch's Portrait, gezeichnet im Jahre 1812 von Gottfried Schadow,
gestochen 1873 von E. Mandel.

Erster Band.

gr. 8. Geh. Preis 8 Mark.

Friedrich Eggers, jener zu früh vollendete Kenner der Kunstwissenschaft, dem nach längerer eingreifendster Wirksamkeit als Schriftsteller und Lehrer — leider nur kurz vor seines Lebens Schluss — die officiële Leitung unseres Kunstlebens anvertraut wurde, hat in obigem Werke eine classische und zugleich eine Lieblingsarbeit seines reichen Lebens hinterlassen.

Zum ersten Male wird uns eine vollständige, auf das reichste Material gestützte Biographie des hochgefeierten Mannes dargeboten, dessen hervorragendem Geiste wir es verdanken, dass die deutsche vom Studium der Antike ausgegangene moderne Plastik eine für die Kunstgeschichte epochemachende Bedeutung erhalten und sich zu allgemein verständlicher Wirkung durchgebildet hat.

Nicht blos die unmittelbare künstlerische Wirksamkeit des grossen Meisters, welche allerdings die eingehendste Würdigung erfährt, ist in anziehender und geistvoller Form entwickelt, auch das hoch Bedeutende in der Persönlichkeit Rauch's wird in seiner Wirkung auf Schüler und Freunde, auf Nähe und Ferne, auf Mit- und Nachwelt lebendig dargestellt. Es tritt uns der grosse Künstler als einer der Centralpunkte der neueren Kunstentwicklung entgegen. Er beherrscht die idealen Formen der Antike, wie seine Victorien, seine Danaide, sein Grabmal der Königin Louise, seine Reliefs und Anderes beweisen, während ihm zugleich die realistische Richtung der Plastik ihre wirkungsvollste Entwicklung verdankt. Wie er die Helden und grossen Geister der Neuzeit dargestellt hat, so leben sie weiter in der Vorstellung des Volkes. Es reflectirt sich in Rauch die grosse Zeit, in der er lebte, in eigenthümlich anziehender Weise, denn er stand vielfach in der innigsten Beziehung mit allen ihren Koryphäen und erfreute sich namentlich dauernd der herzlichsten Theilnahme unserer kunstsinnigen Herrscherfamilie.

Die unterzeichnete Verlagshandlung giebt sich der Hoffnung hin, ein Werk zu bieten, dessen reicher Stoff ihm zweifellos eine bleibende Stätte in der Literatur der Kunst sichern wird.

Der 2. Schlussband ist in Vorbereitung.

Carl Duncker's Verlag (C. Heymions)

in Berlin.

Wittich, Karl,

Magdeburg, Gustav Adolf und Tilly

Bd.: 2. Quellenbd. T. 1. 1874.

Berlin 1874

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.2848(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11097710-3